

Machen wir den Planeten integer

Band VII

Klimawandel – Libertarismus – Europa
Eine Politik-ökonomische Triade

Gerhard Förster

(Abhandlung AH19-01)

Inhalt

Einleitung	4
Triade-Part Klimawandel	5
Teil I. Klimawandel als politische Herausforderung für Europa und die Welt	5
Einführung.....	5
1. Systemtheoretische Grundlagen	7
2. Die fehlende Integrität von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft	10
3. Integrität von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.....	12
4. Die Verfassung der Allmende.....	18
5. Nationale Allmende-Ressourcen	20
6. Globale Allmende-Ressourcen	22
7. Ein Drama in 4 Akten.....	24
8. An inconvenient truth: Once more	26
9. Nach dem Drama ein nicht ernst zu nehmendes Märchen	28
10. Nach dem Märchen eine halb ernst zu nehmende Verschwörungstheorie	29
Schlussbetrachtung.....	31
Triade-Part Libertarianismus	35
Teil II: These: Ein Gespenst geht um in Europa	35
1. Habermas: Legitimationsprobleme des Spätkapitalismus.....	35
2. Libertarianismus als Basisideologie des Populismus	40
Teil III. Karl R. Popper: „Logik der Forschung“	46
Einleitung	46
1. Das Problem der Induktion	47
2. Das Abgrenzungsproblem	50
3. Methodenlehre.....	54
4. Theorien.....	54
5. Falsifizierbarkeit.....	55
6. Basisprobleme	56
7. Der Weg der Wissenschaft.....	57
Teil IV. Ist der Libertarianismus unvermeidbar?	61
Einleitung	61
1. Der Europäische Sonderweg zu einer offenen Gesellschaft.....	63
2. Ist der Libertarianismus unvermeidlich?	65
3. Die Effizienz von Sozialordnungen.....	66
4. Die Bedeutung der Freiheit für die soziale Ordnung	70

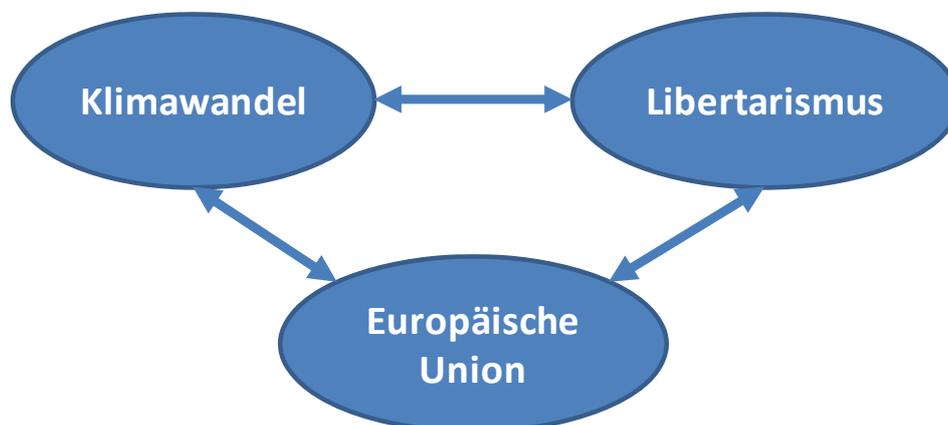
5. Entrepreneurship (Unternehmertum) in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur ..	71
6. Die Tendenz zum Libertarismus und die Möglichkeiten ordoliberaler Politik	74
Triade-Part Europäische Union.....	77
Teil V. Die Europäische Union: Ein Demokratie-Club	77
Einleitung	77
1. Buchanan: An Economic Theory of Clubs.....	78
2. Die EU als Buchanan-Club	80
3. Integrität der Europäischen Union	84
4. Europa und der Libertarismus	87
Ergebnis und Schlussfolgerungen	90
Literatur	95

Einleitung

Dieses Essay über Klimawandel, Libertarismus und Europa handelt von Wandelercheinungen in unserer Welt heute und in Zukunft. Obwohl in der öffentlichen Wahrnehmung der Klimawandel wahrscheinlich dominant zu sein scheint, sind Wandelercheinungen in den Demokratien dieser Welt, insbesondere den fortentwickelten Demokratien Europas und in den Demokratien der Welt, die ihre gesellschaftliche Grundordnung als Erbe Europas ansehen, wie USA, Kanada, Australien etc., nicht minder relevant. Eine Grundthese der nachfolgenden Überlegungen ist, dass Klimawandel und gesellschaftlich-politischer Wandel nicht getrennt analysiert werden dürfen. Bei der Betrachtung des Klimawandels einerseits darf der dadurch ausgelöste gesellschaftliche Wandel trotz aller hochkomplexen naturwissenschaftlichen Fragen nicht außen vor gelassen werden. Und bei der Betrachtung des gesellschafts-politischen Wandels andererseits darf die Rolle des Klimawandels nicht negiert werden. Interessanterweise spielt der Libertarismus, insbesondere in Europa, bei diesen Wandelercheinungen eine treibende Kraft und deshalb spielt auch die Europäische Union als herausragendes geopolitisches Konstrukt ebenfalls eine zentrale Rolle.

Dies ist die thematische Klammer der folgenden Betrachtungen und Überlegungen. Es ist eine Politik-ökonomische Triade:

Die Politik-ökonomische Triade



Triade-Part Klimawandel

Teil I. Klimawandel als politische Herausforderung für Europa und die Welt

Einführung

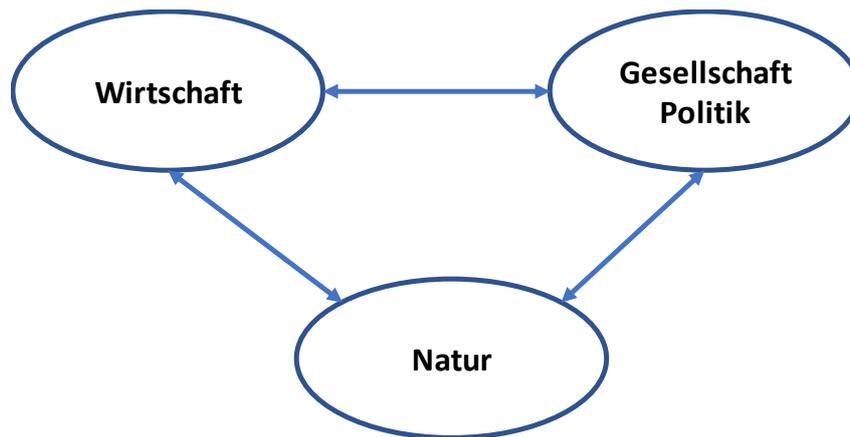
Seit den Analysen des Club of Rome in den 70er Jahren hat sich die Frage des ursächlichen Zusammenhangs zwischen der Wirtschaft weltweit und den weltweit verfügbaren Ressourcen von der These einer reinen Mangelercheinung weg und hin zur Gefährdung der menschlichen Spezies schlechthin gewandelt. In diesem Paradigmenwechsel spiegelt sich wider, dass die Menschen die Natur resp. das globale System der Natur falsch verstanden haben.

Es ist eine Sache, dass der Mangel an spezifischen Rohstoffen zu Grenzen des Wachstums führt. In diesem Fall kommt es nur darauf an, neue Quellen des zur Neige gehenden Rohstoffes zu suchen – was bisher stets gelang – oder durch Innovationen den betroffenen Rohstoff durch einen anderen Rohstoff zu ersetzen – was bisher auch stets gelang. Die Menschheit und die menschlichen Gesellschaften aber sind dadurch in ihrer Existenz nicht unmittelbar bedroht.

Eine andere Sache aber ist, wenn es bedingt durch das wirtschaftliche Wachstum zu Klimaveränderungen mit weitreichenden Folgen kommt. Man kann nicht leben, wenn das Klima lebensfeindlich wird. Eine Zerstörung der Weltmeere, die Zerstörung der Lebensgrundlagen von terrestrischen Flora und Fauna durch die Verstädterung sowie die dadurch erfolgende Zerstörung der natürlichen Nahrungsmittelkette, an deren Ende jeder Mensch des Planeten steht, kann nicht durch Substitution oder Innovation ersetzt werden.

Die Grenzen des Wachstums sind heute, 50 Jahre nach dem Club of Rome, auch dadurch dramatischer, dass nicht nur der materielle Wohlstand ein nie gekanntes Ausmaß erreicht hat, sondern dass durch diesen Wohlstand weltweit das Bevölkerungswachstum dramatisch zugenommen hat. Die heutigen Grenzen des Wachstums, verursacht durch das System der wettbewerblichen kapitalistischen globalen Wirtschaft, sind deshalb nicht nur mehr ein globales abstraktes Phänomen, für das es bis heute nicht gelungen ist, Verantwortung zu erkennen, zu benennen und zu übernehmen, sondern sie sind heute zu konkreten lokalen und nationalen Phänomenen geworden, die direkt auf die nationalen Gesellschafts- und Politiksysteme dramatisch einwirken, ohne dass die betroffenen Gesellschaften dagegen agieren können.

Damit aber wird der Zweier-Konflikt zwischen Wirtschaftswachstum und begrenzten Ressourcen der Natur zu einem Dreier-Konflikt zwischen Wirtschaftssystem, Natursystem und Gesellschafts-/Politiksystem.



In diesem Szenario lassen sich phasenweise Ursache-Wirkungs-Prozesse lokalisieren, die die Dramatik für die menschliche Gattung auf diesem Planeten beschreiben können.

- In Phase 1 zerstört das Wirtschaftssystem wichtige Bestandteile des Natursystems, indem es das Klima, die landgebundene sowie die wassergebundene Nahrungsmittelkette zerstört.
- Phase 2: Da die Natur nicht bestechlich ist, wird sie auf Drängen der Wirtschaft keine Alternativen zur Verfügung stellen, sondern ihren Naturgesetzen folgen. Dies fordert von der Politik Maßnahmen.
- Phase 3: Die Wirtschaft wird daraufhin die Politik bestechen, um eigenen Schaden aus diesen politischen Maßnahmen von sich zu weisen.
- Phase 4: Ein gefährlicher Teufelskreis beginnt und verstärkt sich, der am Ende die Gesellschaften weltweit in Gefahr bringt. Diese können sich nicht mehr über nationale Politik retten.

Dieses Phasenschema des Gesamtsystems, das aus drei mehr oder weniger autonomen Teilsystemen, der Wirtschaft, der Gesellschaft/Politik und der Natur, besteht, verdeutlicht, dass das Gesamtsystem keine Integrität besitzt, so die Kernthese. Integrität, verstanden als ein Zustand des „ungebrochen seins“ („unbroken“), der „Ganzheit“ und der „Vollständigkeit“ („complete“), und Systeme mit Integrität sind stabil und flexibel, da sie alle Ingredienzien besitzen, um unter allen Umständen stabil zu bleiben. Unter der Annahme, dass das Natursystem per se Integrität besitzt, kann postuliert werden, dass sowohl das Wirtschaftssystem als auch das Gesellschafts-/Politiksystem angesichts des Umwelt- und Klima-Dramas nicht integer sind.

Die Kernfrage lautet somit: Wie kann die Weltgemeinschaft erreichen, dass das Natursystem, das von der Weltgemeinschaft de facto zerstört wird, nicht seinerseits am Ende das weltweite Wirtschafts-, Gesellschafts- und Politiksystem zerstört? Wo im Wirtschaftssystem, im Politiksystem und im Gesellschaftssystem fehlt Integrität und wie sieht Integrität dort aus? Dies ist das Thema dieses Teils I. Es suggeriert vor allem auch den hohen Wert des Natursystems für die Weltgemeinschaft.

1. Systemtheoretische Grundlagen

Methodologisch gilt die Annahme, dass das Kriterium zur Beurteilung von Systemen vor allem in deren Integrität nach Jensen (2010) liegt. Annahmegemäß hat das Natursystem per se Integrität, da es ein *deontologisches* System ist, das intrinsisch gut ist und keinen über seine reine Existenz hinausgehenden Zweck erfüllen muss. Wirtschaftssystem und Politik-/Gesellschaftssystem stellen dagegen nichttechnische *teleologische* Systeme sozialer Evolution und sozialer Konstruktion dar, die einen bestimmten Zweck zu erfüllen haben, deshalb zielgerichtet funktionieren müssen und somit Integrität im Sinne Jensen haben können oder nicht. Um über die Integrität dieser nichttechnischen teleologischen Systeme sprechen zu können, sind die theoretischen Grundlagen für nichttechnische teleologische Systeme darzulegen.

Jensen hat mit Coautoren Integrität als positives ökonomisches Konzept entwickelt. Nicht nur Personen, Personengruppen und Organisationen der Wirtschaft, der Politik und der Gesellschaft können Integrität haben, wenn sie ihr gegebenes Wort halten oder ehren (siehe Förster, 2013/2015/2016/2017), sondern auch Systeme, sowohl technische als auch nichttechnische Systeme. Dabei weisen Systeme eine Spezifität auf. Sowohl das Design als auch die Nutzung eines Systems kann integer oder nicht-integer sein.

- Jedes System hat ein Ziel. Vor allem nichttechnische Systeme sind stets teleologisch. Sie haben ein spezifisches Ziel, für das sie entworfen werden, ob sie Ergebnis menschlichen Entwurfs oder lediglich Ergebnis menschlichen Handelns in der sozialen Evolution sind. Das Design eines Systems muss sicherstellen, dass das System seine Ziele und Zwecke stets und unter allen Umständen erreicht und erfüllt und nichts anderes. Ist dies nicht gewährleistet, hat das System-Design keine Integrität. Das System ist nicht „ungebrochen“, nicht „komplett“ und nicht „ganz“.
- Die Nutzung eines Systems mit Integrität muss ebenfalls Integrität haben. Nach Jensen hat ein genutztes System dann keine Integrität, wenn es für andere Zwecke genutzt wird, als in seinem Design vorgesehen.

Jensen's Metapher „Integrity. Without It Nothing Works.“ muss also ernst und wörtlich genommen werden. Sie gilt im Kleinen wie z.B. der Familie und im Großen wie z.B. der globalen Wirtschaft. Sie gilt sogar für Einzelpersonen wie Robinson, wobei Jensen dies die „one-self integrity“ nennt. Die entscheidende Botschaft seiner Metapher ist, dass Integrität von Systemen dazu führt, dass Systeme mit Integrität unter allen Umständen eine hohe Effizienz bezüglich ihrer im Design festgelegten und geforderten Zielsetzungen besitzen. Entscheidend dabei ist, dass es von dieser apodiktisch anmutenden Aussage keine Ausnahmen und Abschwächungen gibt. Ein System mit Integrität kann man nicht bestechen. Lässt es sich bestechen, hat es keine Integrität. Diese klare und unzweideutige Charakterisierung der System-Integrität führt letztendlich zu der obigen Aussage, dass das Natursystem auf unserem Planeten in toto und per se Integrität hat. Auch gilt diese Charakterisierung der System-Integrität für technische Systeme. Technische Systeme, wie z.B. auch das Internet und die gesamte

dazu notwendige IT-Infrastruktur, sind jedoch nicht Gegenstand der vorliegenden Überlegungen.

Ein weiterer Baustein bei der Beurteilung von nichttechnischen Systemen ist die Legitimität. Lamb bietet eine Definition der Legitimität, die kompatibel mit der Jensen'schen Definition der Integrität ist und die sich auf nichttechnische Systeme anwenden lässt. Auch die Legitimität nach Lamb ist ein positives ökonomisches Konzept. Dabei verleihen „Conferees“ Legitimität an „Referees“, wenn die Referees eine Sache quasi im Auftrag der Conferees *gut und richtig machen*. Dies zeigt, dass Legitimität, so verstanden, nicht mit Legitimation gleichzusetzen ist.

Nichttechnische Systeme bestehen in ihren Einzelementen aus Prinzipalen und Agenten. Prinzipale geben Aufträge an Agenten, die diese für die Prinzipale erledigen. Entscheidend ist, dass jedes Teilelement im System je nach Fragestellung sowohl die Rolle des Prinzipals als auch des Agenten ausübt. Die Regierung eines demokratischen Sozialwesens ist ein Beispiel dafür. Sie muss auf der einen Seite ihre Arbeit als Agenten der Menschen des Sozialwesens machen, die als Wähler ihre Prinzipale sind. Auf der anderen Seite hat die Regierung die Macht, Anweisungen an Menschen dieses Sozialwesens zu geben. Dann ist die Regierung der Prinzipal und der Angewiesene, der ja auch Wähler und damit auch Prinzipal ist, ist der Agent.

Das ökonomische Konzept der Prinzipal-Agent-Beziehung ist immer auch ein Konzept von impliziten resp. expliziten Verträgen. Ein geläufiges Beispiel ist der Arbeitsvertrag. Eine hohe Legitimität der Geschäftsführung einer Firma aus Sicht ihrer Angestellten und eine hohe Legitimität der Mitarbeiter der Firma aus der Sicht der Manager führt dazu, dass die Prinzipale in ihrer Rolle als Agenten ihre Arbeit nicht nur gut und richtig, sondern besonders gut und uneingeschränkt richtig machen. Es findet somit eine reziproke Motivation zwischen Management und Mitarbeiter statt, die als höchst relevant erkannt werden kann, insbesondere wenn man den Fall der Illegitimität betrachtet, in dem alle Beteiligten nur Widerstand und Sabotage betreiben, so dass das Ergebnis höchst ineffizient ist.

Interessant ist und dies sollte bei der Diskussion nicht vergessen werden, dass sowohl Integrität als auch Legitimität unsichtbar sind. Jensen spricht vom „Veil of Invisibility“. Lamb konstatiert die Unsichtbarkeit der Legitimität.

Eine weitere Eigenschaft von Systemen stellt deren Unvollständigkeit dar. Das Konzept der Unvollständigkeit haben Arrow und Debreu in ihrem theoretischen Konzept des Marktsystem-Gleichgewichts operationalisiert. Im vollständigen theoretischen Arrow-Debreu Marktmodell gibt es für jeden zukünftigen Umweltzustand einen Markt für Optionen resp. Futures, so dass sich jedes Wirtschaftssubjekt heute gegen alle zukünftigen Umweltzustände am Markt absichern kann. Praktisch aber existieren nur eine unvollständige Anzahl von Options- und Future-Märkte, so dass das Marktsystem unvollständig ist. Vergleichbar mit der Unvollständigkeit des Marktsystems ist die Unvollständigkeit von Verträgen. Die ökonomische Vertragstheorie vergleicht einen zukunftswirksamen Vertrag mit den möglichen Umweltzuständen in der Zukunft, die

für den respektiven Vertrag relevant sein können. Auch wenn in Verträgen Abmachungen für zukünftige Situationen getroffen werden, die vertragsrelevant sind, ist es nicht möglich, alle möglichen zukünftigen Situationen vertraglich zu regeln. Die Transaktionskosten derartiger Verträge wären zu hoch. Somit sind Märkte und Verträge per se unvollständig. Nichttechnische Systeme, aber auch technische Systeme, sind somit, da sie aus Märkten oder Verträgen bestehen, per se unvollständig. Heilen lassen sich Unvollständigkeiten in Systemen nur durch Integrität, was auch für Unvollständigkeiten in Verträgen gilt.

Handelt es sich um System-Unvollständigkeiten, die System-gefährdend sind, genügt Integrität nicht. Hier hat Jensen mit Scherr ein neues Konzept der Leadership entwickelt. Dieses Konzept ist in erster Linie für spezifische Systeme gedacht, die als kleine, mittlere oder große Teams eine gemeinsame Zielstellung, eine Vision, verfolgen. Firmen, Organisationen oder Projektgruppen sind angesichts der Unwägbarkeiten der Zukunft per se unvollständig. Sie werden konfrontiert mit sogenannten „Breakdowns“. Diese wirken potentiell zerstörerisch auf ein Projekt und damit auf ein Team. Leadership, die vor allem auf Integrität aller Teammitglieder setzt, soll nach Scherr/Jensen aus Breakdowns „Breakthroughs“ realisieren. Leadership mit impliziter Integrität kann somit Unvollständigkeiten heilen.

Bezogen auf große Systeme wie eine ganze Gesellschaft heißt dies, dass unvollständige Großsysteme ohne Leadership-Kapazitäten nach Jensen langfristig nicht lebensfähig sind. Da das Leadership-Konzept aber von jedem Teammitglied Integrität in jeder Situation verlangt, dies aber in Großsystemen unter keinen Umständen angenommen werden kann, sind Ersatzkonstruktionen erforderlich, um Großsysteme funktionsfähig zu machen. Hier ist das Konzept der Integritätssubstitute nach Förster zu sehen. Hayek sieht Großsysteme nur dann funktionsfähig, wenn es nach den „Regeln des gerechten Verhaltens“ abläuft. Auch er muss erkennen, dass diese Regeln nicht stetig eingehalten werden. Er unterscheidet deshalb zwischen Handlungsordnung und Rechtsordnung, wobei die Handlungsordnung nicht ohne die Rechtsordnung funktionieren kann. Integritätssubstitute sind somit die Regeln der Rechtsordnung, während die verbleibenden Regeln des gerechten Verhaltens in der Handlungsordnung Jensen'sche Integrität sind.

Zusammenfassend kann postuliert werden: Nichttechnische Systeme, insbesondere Großsysteme, werden durch die Konzepte der Integrität, der Legitimität, der Unvollständigkeit, der Leadership und der Integritätssubstitute, gedanklich zusammengefasst unter dem Oberbegriff der Integrität, ausreichend beschrieben. Nur Systeme, die diese Anforderungen erfüllen, also Integrität haben, sind per se gut und unter allen Umständen und zukünftigen Ereignissen richtig und funktionsfähig. Systeme, die diese Anforderungen nicht erfüllen, also keine Integrität haben, sind potentiell in ihrer Existenz gefährdet, da sie in bestimmten Situationen ihre teleologischen Ziele, quasi den Sinn ihrer Existenz, nicht mehr erfüllen.

Bezieht man diese Kriterien auf das Natursystem, wobei auch der einzelne Mensch als Teil des Natursystems angesehen werden muss, so kann postuliert werden, dass

das Natursystem alle System-Kriterien der Integrität erfüllt. Der Grund liegt darin, dass das Natursystem per se keine Ziele und damit auch keinen Sinn hat. Es kann somit nicht scheitern, da es kein Kriterium für das Scheitern gibt. Es kann sich nur verändern, wobei es für die Formen der möglichen Veränderungen keine Grenzen gibt. In dieser Eigenschaft ist das Natursystem auch unbestechlich durch den Menschen.

2. Die fehlende Integrität von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft

Nicht zuletzt durch den Ordoliberalismus der Freiburger Schule hat sich auf Basis der wissenschaftlichen Arbeiten von Hayek und Eucken ein klares Bild der Integrität der marktwirtschaftlich organisierten kapitalistischen Wirtschaftsordnung durchgesetzt. Der Zweck der Wirtschaft ist die optimale Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen der Gesellschaft einerseits unter Einhaltung des Ziels der optimalen Allokation der verfügbaren knappen Ressourcen andererseits. Die Instrumente dazu sind Privateigentum und Vertragsfreiheit auf der Rechtenseite unter Einhaltung der Restriktionen auf der Pflichtenseite wie Monopolverbot, solange es sich nicht um ein kurzlebige Monopol aus Leistung handelt, Kartellverbot und Verbot des Handelns gegen die Hayek'sche Rechtsordnung resp. gegen existierende Integritätssubstitute.

Fehlt in der Wirtschaft Integrität, dann zeigt sich dies in folgenden Bereichen:

- Privat-private Korruption: Hiermit wird die Funktionsfähigkeit des Wettbewerbs als Entdeckungs- und Disziplinierungsverfahren zerstört.
- Privat-öffentliche Korruption: Hiermit wird die Funktionsfähigkeit der Rechtsordnung als Restriktionsverfahren zerstört.
- Korruption der Wissenschaft i.w.S.: Hiermit wird die Funktionsfähigkeit des kritischen Rationalismus zerstört, der unabdingbar für alles menschliche Handeln und somit auch für die Wirtschaft ist.

Was Gesellschaft und Politik anbelangt, so ist Korruption der Politik ein zentraler Bestandteil der fehlenden Integrität. Dies hat Habermas (1973) in seinem Werk „Legitimationsprobleme des Spätkapitalismus“ gemeint, ohne dass er dies als Korruption der Politik bezeichnen musste. Im von ihm genannten Spätkapitalismus übernimmt die Politik Aufgaben der Steuerung und Beeinflussung der Wirtschaft, um ihre Wähler vor den Folgen der wirtschaftssystemimmanenten Krisen zu bewahren. Dabei allerdings muss die Politik partiell oder total scheitern, da sie bei starker Einflussnahme die Steuerungsmechanismen der Wirtschaftsordnung beschädigt, was rückwirkend wieder zu weiterführenden Krisen führt. Da also die Politik ihre Arbeit, so Habermas, aus der Sicht der Wähler nicht gut und richtig macht, verliert sie nach Lamb Legitimität. Dieser Legitimitätsverlust wird noch dadurch verstärkt, dass die Politik, die an der Macht ist, ihre Einflussinstrumente auf ihre Wählerschichten zuschneidet, was man als Wählerbestechung bezeichnen kann. Kombiniert man dies mit der privat-öffentlichen Korruption, dann zielt dies auf Situationen in vielen Ländern mit hoher

Korruptionsrate, in denen wirtschaftliche und politische Eliten „closing the ranks“ praktizieren.

Integrität ist zwar unsichtbar. Sie kann sich aber unter günstigen Bedingungen in lokalen Kreisen mit wenig Anonymität zwischen den Menschen evolutiv entwickeln und verfestigen. Dieser Gedanke zielt auf eine gesellschaftliche Entwicklung, die Luhmann (2015) in seiner Gesellschaftstheorie anspricht. Danach gibt es in der Geschichte eine Phasenentwicklung der Gesellschaftsformationen von der segmentären Gesellschaftsform, der Gesellschaft der Peripherie und der Zentrale, der Schichten- resp. Klassen-Gesellschaft bis hin zur heutigen funktionalen Gesellschaftsform. Die entscheidende Botschaft Luhmanns ist, dass im Unterschied zu früheren Gesellschaftsformen die funktionale moderne Gesellschaft den Menschen keine Identität mehr gibt. Es fehlen den Menschen Anknüpfungspunkte an andere Menschen und an gesellschaftliche Organisationen. Der Mensch ist nur noch Teil einer Funktion. Damit aber können sich immer weniger Normen entwickeln, die akzeptiert werden, weder in kleinen Gruppen, was der Frage nach einer Berufsethik ganz generell gleichkommt, noch in großen Gruppen in Form der Gesellschaft, was als Gesellschaftsmoral zu verstehen ist. Nach Jensen aber basiert Integrität nicht nur auf dem gegebenen Wort, sondern auch auf der Einhaltung von Ethik als akzeptierte Normen einer Gruppe, also einer Berufsethik, und der Einhaltung von Moral als akzeptierte Normen einer Gesellschaft. Was also Luhmann postuliert, ist ein Mangel an Integrität in unserer heutigen funktionalen Gesellschaft.

Das Ziel der Gesellschaft und ihre darin eingelagerte Politik ist, dass Menschen in Freiheit in Gesellschaft leben können. Nach Dahrendorf aber bedeutet Freiheit des Menschen in Gesellschaft Lebenschancen für den Menschen in Gesellschaft. Die fehlende System-Integrität von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zerstört Lebenschancen und somit Freiheit. Die praktischen Systeme der Wirtschaft, Politik und Gesellschaft können ihre Ziele und Zwecke nicht in dem theoretisch möglichen Umfang gewährleisten, weil ihnen Integrität fehlt. Die realen Systeme der Wirtschaft, der Politik und der Gesellschaft widersprechen ihrem Design, das Integrität aufweist. Das aber ist nach Jensen keine reale Integrität.

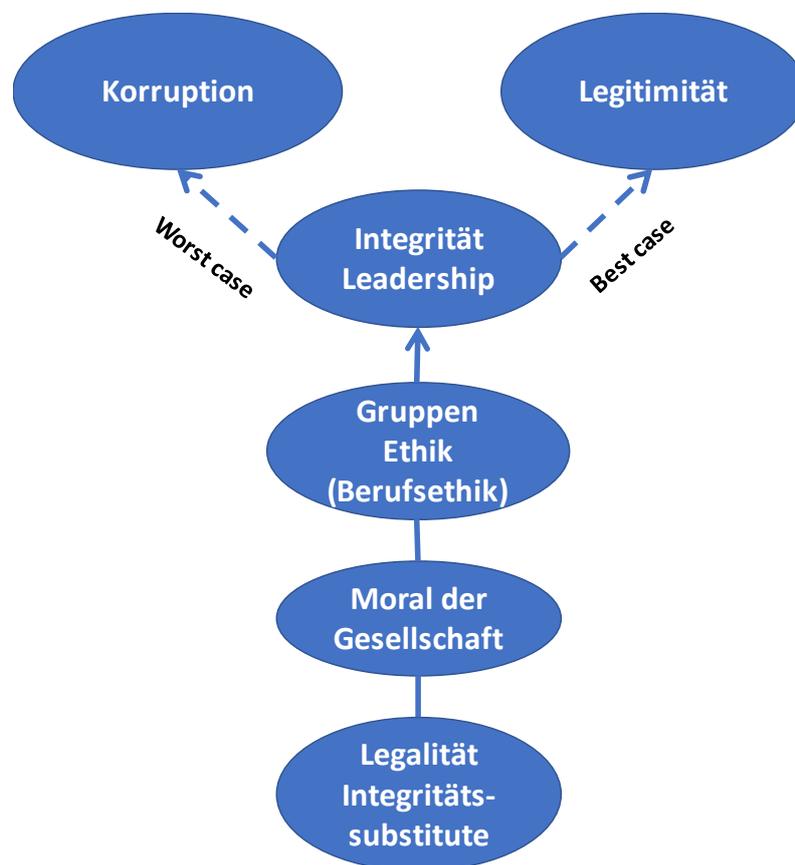
Was heißt die fehlende Integrität der Systeme der Wirtschaft, der Politik und der Gesellschaft für das Natursystem? Die Zerstörung der Natur ist dem Wirtschaftssystem und darin den Produzenten zuzuschreiben. Die Konsumenten dafür verantwortlich zu machen, verkennt die Rolle der fehlenden Integrität der Systeme. Das Wirtschaftssystem muss alles tun, um den Wettbewerb effizient zu halten und damit die Befriedigung der Bedürfnisse zu optimieren. Aber vor allem die Nebenbedingung der optimalen Ressourcen-Allokation stellt die Verbindung zwischen der fehlenden Integrität der Wirtschaft und die Zerstörung der Natur i.w.S. her. Es geht um die hinreichende Bedingung für den Schutz der Natur. Die Produktion der Wirtschaft muss unter dem Primat von Grenzkosten = Preis stattfinden. Dieses Prinzip wird durch das Wirtschaftssystem bei der Nutzung der Naturressourcen weder im Prinzip noch in der Realität erreicht, da es durch Korruption von Politik und Gesellschaft außer Kraft gesetzt wird. Die These lautet: Das Natursystem, das Integrität besitzt, wird durch die

fehlende Integrität der Wirtschaft, der Politik und der Gesellschaft zerstört. In den Systemen der Wirtschaft, Politik und Gesellschaft hat Natur keinen Wert und der Wertverlust durch die Nutzung der Natur geht nicht in die Entscheidungen ein. Politik und Wirtschaft korrumpieren sich gegenseitig und werden durch eine korrumpierte Wissenschaft unterstützt.

Wie im Prinzip die Integrität der Wirtschaft, der Politik und der Gesellschaft theoretisch erreicht werden kann, um die Zerstörung des Systems der Natur zu beenden, dies ist Gegenstand des nächsten Abschnitts.

3. Integrität von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft

Als Einstieg mag eine Strukturgraphik dienen, die Integrität, Legitimität, Korruption, Integritätssubstitute in einen Kontext stellt.



Darin zeigt sich, dass eine Lösung des Problems der fehlenden Integrität der Systeme der Wirtschaft, der Politik und der Gesellschaft nicht ohne Integrität, Integritätssubstitute, Legitimität, Leadership und Berufsethik geht. Dies sind notwendige Bedingungen. Hinzu kommen weitere Bedingungen, womit man die notwendigen und hinreichenden Bedingungen für ein stabiles Gesamtsystem von Natursystem, Wirtschaftssystem und Gesellschaftssystem inkl. Politiksystem erhält.

Da das Politiksystem die Entscheidungen über Integritätssubstitute der Rechtsordnung trifft, muss zuerst das Gesellschafts-/Politiksystem Integrität besitzen. Förster (AH17-02, 2017) hat ein Demokratie-Modell entwickelt, das ein Politiksystem mit Integrität darstellt. Ausgangspunkt ist Max Weber und sein Werk „Politik als Beruf“ von 1919. Darin spricht er von der Verantwortungsethik und der Gesinnungsethik des Politikers, ohne diese Kategorien zu definieren. Entgegen der landläufigen Interpretation, wonach die Gesinnungsethik als negativer Kontrast zur Verantwortungsethik als positive Kategorie gesehen wird, ist Gesinnungsethik vielmehr ein Komplement zur Verantwortungsethik. Sie stellt die Gesinnung des Politikers dar, die er seiner Verantwortungsethik unterstellen muss. Was aber ist die Verantwortung des Politikers? In einer freien Gesellschaft leben Menschen in Freiheit in Gesellschaft. Dies zu sichern und zu jeder Zeit und in jeder Situation zu gewährleisten, ist die Aufgabe und damit die Verantwortung des Politikers. Dies ist sein Beruf. Was aber ist operational Freiheit in Gesellschaft? Dahrendorf (1979) hat Freiheit als Lebenschancen definiert. Diese materiell und operativ bedeutsame Definition der Freiheit in Gesellschaft bedeutet eine große Verantwortung des Politikers.

Die Freiheit aber muss unter Bedingungen existieren, die jedem Mitglied der Gesellschaft wirkliche Freiheit gewährleistet, und sie muss auch von jedem Mitglied der Gesellschaft in gleicher Weise verstanden und somit von jedem Mitglied der Gesellschaft genutzt werden. Diese Bedingungen sollen unter der Gesinnungsethik nach Weber subsumiert werden. Förster sieht einmal das Prinzip der Gerechtigkeit. Es soll so verstanden werden, wie Rawls (1975) es in seiner Theorie der Gerechtigkeit sieht. Vier Kriterien sieht Rawls:

- Bestes Wirtschaftssystem nach bestem objektivem Wissen.
- Veil of Ignorance.
- Geringe Zeitpräferenz.
- Die am geringsten bemittelten Mitglieder sollen einen relativ größeren Zugang an Basisgütern durch politische Maßnahmen erhalten.

Die These lautet: Nur ein Politiksystem, das die Rawls'sche Gerechtigkeit als Gesinnung hat und gewährleistet, kann langfristig stabil und integer sein und Legitimität erhalten. Die Rawls'sche Gerechtigkeit ist somit ein Teil der Gesinnungsethik des Politikers.

Ein weiterer Aspekt der Berufsethik des Politikers bezieht Förster auf die Mill'sche Meinungsfreiheit (1987). Sie bedeutet zwar die Freiheit der Meinung, sie verlangt aber auch die Anerkennung der Meinung des Anderen als gleichwertig. Darüber hinaus fordert sie von Jedem, sich der Meinung des Anderen zu öffnen und bei Erkenntnis der Superiorität der Meinung des Anderen die Meinung des Anderen anzunehmen und die Korrektur der eigenen Meinung vorzunehmen. Man kann auch sagen, dass dies dem Grundprinzip des kritischen Rationalismus nach Popper entspricht.

Ein Politiker, der diese Verantwortungsethik und Gesinnungsethik mittels seiner Integrität verspricht und praktiziert, hat Integrität und verleiht somit hat dem politischen System insgesamt Integrität.

Max Weber nennt die Presse und die Journalisten als die Propagandisten der Politik. Damit diese aber nicht die integere Politik konterkarieren, müssen auch sie die gleiche Berufsethik wie die Politiker haben.

Da Rawls das beste Wirtschafts- und Gesellschafts-System nach bestem objektivem Wissen verlangt, sind die Wissenschaftler zentrale Spieler des Politik-Systems. Sie vor allem müssen den Mill'schen Teil der Berufsethik besitzen, der dem kritischen Rationalismus entspricht.

Was in der Diskussion über Politik-Systeme in der Literatur nicht explizit genannt wird, ist die Rolle der Wähler. Die Wähler sollen im politischen Wettbewerb die besten Politiker, die nach dem beschriebenen Berufsbild des Politikers ihre Leistung erbringen sollen, auswählen und somit durch den politischen Wettbewerb erreichen, dass nur die Politiker an die Macht kommen, die die relevante Berufsethik, also die Verantwortungsethik und die Gesinnungsethik wie beschrieben, am besten praktizieren und somit auch eine hohe Legitimität verliehen bekommen. Wie aber sollen Wähler ihre Wahl treffen, um zu diesem Ergebnis zu kommen? Damit sie reale Politik verstehen, müssen sie die gleiche Berufsethik haben wie die Politiker. Man kann auch von Wählen als Beruf sprechen, der die adäquate Berufsethik haben muss. Dieser Gedankensprung basiert auch auf dem „Gesellschaftsvertrag“ von Rousseau. Zu Beginn seines Ersten Buches spricht er davon, dass das Stimmrecht eine Pflicht impliziere. „Ich bin als Bürger eines freien Staates geboren und Glied des Souveräns, und so schwach auch der Einfluss meiner Stimme auf die öffentlichen Angelegenheiten sein mag – mein Stimmrecht genügt, mir die Pflicht aufzuerlegen, mich darin zu unterrichten.“ (S. 7)

Ein Politiksystem, das diese Kriterien nicht erfüllt, kann keine Integrität haben, unabhängig von den konkreten Ausgestaltungen der Wahlsysteme in verschiedenen Ländern, der Struktur der Parteien und deren Programme, der Reife oder Unreife der respektiven Demokratien etc. Was ebenfalls ohne Zweifel gilt, ist, dass ein Politik-System keine Integrität hat, wenn dieses System sich vom Wirtschaftssystem bestechen lässt oder die Politiker ihre Wähler bestechen.

Damit kann postuliert werden, dass ein Politiksystem dann Integrität hat, wenn Politiker, Journalisten, Wissenschaftler und Wähler die so beschriebene politische Berufsethik besitzen. Insbesondere aber auch die Juristen müssen eine Berufsethik mit Integrität besitzen, damit das Rechtssystem, das mit Integrität entworfen ist, auch bei seiner Anwendung Integrität hat. Da aber Politiker, Journalisten, Juristen, Wissenschaftler und Wähler als Personen auch gleichzeitig Mitglieder der Gesellschaft sind, kann postuliert werden, dass ein Gesellschafts-System, das im Politik-System Entscheidungen mit Integrität trifft, ebenfalls Integrität besitzt.

Wie aber sieht ein Wirtschaftssystem mit Integrität aus, für das sich ein Gesellschaftssystem mit Integrität entscheiden und es auch durchsetzen sollte? Um das Ziel des teleologischen Systems „Wirtschaft“, die optimale Bedürfnisbefriedigung der Mitglieder der Gesellschaft, zu erreichen, müssen die Märkte frei sein von Machtmissbrauch und Korruption, damit die Preise echte Knappheitsfaktoren darstellen und Konsumenten und Investoren optimale Entscheidungen treffen können. Um dies zu erreichen, müssen Produzenten, hier insbesondere die Manager der Produktionseinheiten, und Kapitaleigner, also die Prinzipale des Wirtschaftssystems, eine Ordnungs-Verantwortung übernehmen, quasi eine Pflicht als Gegenposten zum Recht, das Ordnungssystem zum eigenen Vorteil zu nutzen, so Vanberg (1994).

Neben der optimalen Bedürfnisbefriedigung der Gesellschaftsmitglieder, auch als Pareto-Optimum bezeichnet, gilt die Nebenbedingung der optimalen Ressourcenallokation. Die optimale Ressourcenallokation ist per se gegeben, wenn die Produzenten ihre Güter unter der Bedingung $P = K'$ anbieten, was gemäß der mikroökonomischen Theorie auch das Gewinnoptimum der Produzenten darstellt. Die Bedingung $P = K'$ für die gleichzeitige Optimierung der Bedürfnisbefriedigung, der Gewinne der Produzenten und der Optimierung der Ressourcenallokation verlangt jedoch einen Exkurs in die Theorie der Grenzkosten, ohne den diese Folgerung inhaltsleer bleibt.

Vickrey, Ökonomie-Nobelpreis-Gewinner 1996, hat sich wie kaum ein anderer Ökonom mit der Frage der Grenzkosten insbesondere im Bereich öffentlicher Dienstleistungen auseinandergesetzt. In einem Sammelband einer Auswahl seiner Werke, herausgegeben durch Arrow, Arnott, Atkinson und Drèze (1994), schreibt er in Part III über „Marginal-Cost Pricing“. Diese sei die Basis für die folgenden Überlegungen zur Bedingung $P = K'$. Dabei steht bei Vickrey sowohl die Frage der Ermittlung von Grenzkosten (K') als auch die Frage der darauf aufbauenden Preisstrategie (P) im Vordergrund. Hier soll jedoch lediglich die grundsätzliche Frage gestellt werden, wie Grenzkosten zu verstehen, zu definieren und strategisch politisch anzuwenden sind, ohne im Detail auf die umfangreichen theoretischen Ableitungen und Darstellungen von Vickrey einzugehen.

Der ökonomische resp. wissenschaftliche Alltagsverstand versteht unter Grenzkosten die Kosten, die anfallen, wenn die nächste Einheit an Ressourcen für die Produktion eines Gutes verwendet wird. Wenn dieses Gut unbegrenzt zur Verfügung steht, neigt der Analyst dazu, $K' \approx 0$ anzunehmen. Naheliegende Beispiele sind z.B. leere Sitze in Flugzeugen. Einen Sitz im Flugzeug in diesem Fall am Markt anzubieten, verursacht höchstens Marketing und Verkaufskosten. Die Kosten des Fluges sind auch schon bei Nichtbesetzung dieses leeren Sitzes gedeckt resp. vollständig einkalkuliert.

Überträgt man nun diesen Gedanken auf die Nutzung der Ressourcen der Natur und vernachlässigt man die Kosten der Schürfung dieser Ressourcen, so stehen übermäßig viele Ressourcen in Bezug auf einen einzelnen zu bepreisenden Produktionsprozess zur Verfügung, so wie im halbvollen Flugzeug. Vickrey wird nun in seinen Ausführungen über „Marginal-Cost Pricing“ nicht müde, diese Sicht zu widerlegen. Dies soll durch einige wörtliche Zitate aus Arrow u. a. (1996) gezeigt werden. „(i) the

cost of an item sold today is not its past recorded cost, but what it will cost in the future to replace the item.“ (S. 191) „The marginal cost of ten gallons of gasoline pumped into a car is not determined by what the service station paid for that gasoline, but by the cost expected to be incurred to replace that gasoline at the next delivery.“ (S. 200) „Marginal cost cannot be determined exclusively from conditions at the moment, but may well depend, often to an important extent, on predictions as to what the impact of current consumption will be on conditions some distance into the future.“ (S. 200f) „The marginal cost of using the newest units will be the lowest, and will advance over time at a rate equal to the rate of interest as the equipment ages and the advancement of replacement consequent upon use becomes less and less remote.“ (S. 203).

Überträgt man diese Gedanken auf das Thema der Ressourcen des Natursystems, die durch die Wirtschaft genutzt werden, so ergeben sich grob drei Schlussfolgerungen:

- Die Kosten einer Einheit von Naturressourcen sind nicht die Kosten der Nutzung dieser Einheit, sondern die Kosten, eine gleichwertige Einheit der respektiven Naturressource an die Stelle der genutzten Naturressource zu bringen. Es ist der Grundgedanke eines Bestandes wertvoller Ressourcen, der auch bei Nutzung immer auf dem gleichen Bestandsniveau zu bleiben hat.
- Ein gleichwertiger Gedanke ist, dass man bei Nutzung einer Einheit einer Naturressource auch die Kosten zu berücksichtigen habe, die entstehen, dass durch diese Nutzung der Zustand, dass es keinen Bestand dieser Ressource mehr geben wird, verursacht wird. Die Kosten eines leeren Bestandes dieser respektiven Naturressource sind somit in die Grenzkosten jeder Nutzung einer Einheit der Naturressource einzubeziehen.
- Eine weitere Interpretation liegt in der Realkapitaltheorie. Es geht um die Abschreibungen auf einen Kapitalstock, der genutzt und somit abgenutzt wird. Diese Abschreibungen dienen der Reinvestition der Kapitalabnutzung oder sie ergeben zusammen eine Neuinvestition am Ende der Nutzung des Kapitalstocks.

Alle drei Interpretationen sind ökonomisch gleichwertig. Werden die Grenzkosten der Nutzung des „Kapitalstocks der Natur“ ebenso berechnet und in die Preismechanismen der Marktwirtschaft einbezogen, kann postuliert werden, dass durch Erfüllung der Bedingung $P = K'$ ein Wirtschaftssystem, das ein Optimum der Bedürfnisbefriedigung der Menschen der Gesellschaft erzielt, auch gleichzeitig eine optimale Ressourcenallokation der Natur schafft. Was aber theoretisch klar ist, hat praktische Folgerungen ungeheuren Ausmaßes. Unsere heutige ökonomische Ausbeutung des Natursystems ist massiv suboptimal, da sie keine Reinvestitionen der Abnutzung des Kapitalstocks vornimmt bzw. die respektiven Grenzkosten K' nicht in die Preiskalkulation an den Märkten einbezieht. Was viele Naturschützer längst wissen, ist, was die theoretische Analyse sagt: Wir beuten unser Natursystem aus, ohne daran zu denken, dass ein Zustand eines „leeren Bestandes“ an Ressourcen dadurch von uns erzeugt wird und auf uns zukommt. Die Integrität unseres Wirtschaftssystems darf

dies nicht zulassen. Die kapitalistische Marktwirtschaft ist designed worden, Abschreibungen auf die Kapitalabnutzung zu kalkulieren. Das Design der Marktwirtschaft impliziert $P = K'$, auch der Nutzung der Ressourcen des Natursystems. Wir haben aber durch die davon abweichende Nutzung des Wirtschaftssystems aus einem System mit Integrität ein System ohne Integrität gemacht.

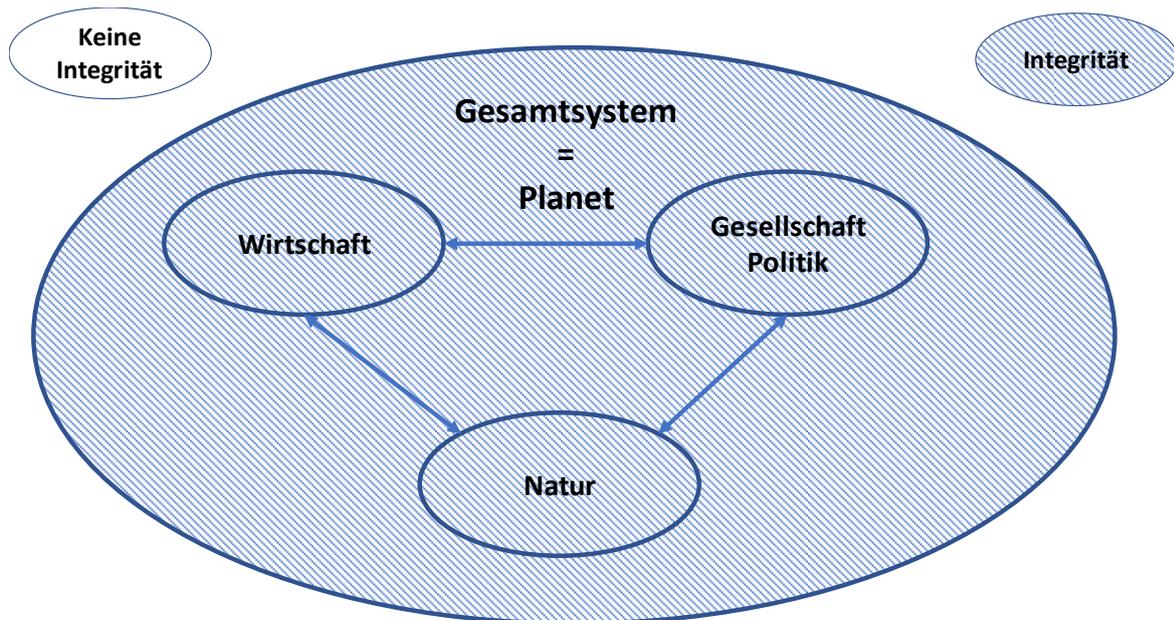
Alle Vertreter einer im weiten und allgemeinen Sinn liberalen Wirtschaftsordnung, die sich dessen nicht bewusst sind oder diese Schlussfolgerungen ablehnen, vertreten ein nicht-integeres Wirtschaftssystem, ob ihnen diese Charakterisierung gefällt oder nicht. Es ist im Sinne Poppers eine kritisch rationale „Wahrheit“.

Damit lässt sich die Frage der Integrität des Wirtschaftssystems, nach der Diskussion des Politik-/Gesellschaftssystems, folgendermaßen beantworten:

- Ein Wirtschaftssystem, das nicht nach der Regel $P = K'$ operiert, hat keine Integrität. Im Umkehrschluss: Soll ein Wirtschaftssystem Integrität besitzen, darf nur nach der Regel $P = K'$ ohne Einschränkung und ohne Ausnahme weltweit produziert werden. Die Folgen für die Ausbeutung des Systems der Natur sind vollständig zu akzeptieren und anzuwenden.
- Ein Wirtschaftssystem hat nur dann Integrität, wenn die Prinzipale des Systems, hier vor allem die Manager der Einheiten des Systems, eine Regelverantwortung für das System übernehmen und per Integrität auch einhalten. Die respektiven Regeln sind die des integeren System-Designs.
- Der Wettbewerb auf Basis $P = K'$ als Kernregel des Systems ist uneingeschränkt zu leben. Eine der wichtigsten Folgerung daraus ist, dass es keine Korruption, ob privat-privat, privat-öffentlich und privat-Wissenschaft, geben darf.

Werden diese Bedingungen und die Integritätsbedingungen im Politik-/Gesellschaftssystem erfüllt, so kann man von einem Gesamtsystem, bestehend aus Natursystem, Wirtschaftssystem und Politik-/Gesellschaftssystem, mit Integrität ausgehen.

Dies zeigt folgende Graphik:



Nur wenn alle drei Systeme des Gesamtsystems Integrität haben, hat das Gesamtsystem Integrität und ist langfristig stabil. Die Bedingungen der Integrität der Systeme, wobei das Natursystem per se Integrität hat, gelten uneingeschränkt für unseren Planeten und somit für die gesamte Menschheit heute und in Zukunft.

4. Die Verfassung der Allmende

Elinor Ostrom hat eine „Verfassung der Allmende“ entwickelt und erhielt für ihr respektives Werk 2009 den Ökonomie-Nobelpreis. Der Untertitel ihres Werkes, das auch in deutscher Sprache (1990) erschien, lautet: „Jenseits von Staat und Markt“. Gerade dieser Untertitel charakterisiert sehr genau, wo im Gesamtsystem von Wirtschaft, Natur und Politik/Gesellschaft sie die Lösung für die optimale Allokation der Allmende sieht, in der Gesellschaft, nicht im Wirtschaftssystem und nicht im Politiksystem. Um die Verfassung der Allmende in das System von Natur, Wirtschaft und Politik/Gesellschaft richtig einzuordnen, ist dessen theoretischer Kern in Bezug auf die Integrität der Teilsysteme zu untersuchen.

Ostrom bezieht ihre theoretischen Überlegungen bezüglich der optimalen Nutzung von Naturressourcen, die sie als Allmende (AR=Allmende-Ressourcen), als Allgemeingut, bezeichnet, auf kleine regionale resp. demographische Einheiten. „Ich konzentriere mich ganz auf klein dimensionierte ARs, wobei die AR selbst nur in einem Land liegt und die Zahl der Beteiligten, die für ihren Lebensunterhalt vorwiegend auf sie angewiesen sind, zwischen 50 und 15000 Personen schwankt. Bei diesen ARs handelt es sich in erster Linie um Küstenfischerei, kleinere Weideflächen, Grundwasserbecken, Bewässerungssysteme und Gemeindewälder.“ (S. 33f) Damit liefert Ostrom wichtige Ansätze, wie grundsätzlich mit Naturressourcen so umgegangen werden kann, dass es eine optimale Allokation der Ressourcen gibt.

Eine zweite Einschränkung der Analyse von Ostrom bezieht sich auf den Charakter der von ihr untersuchten ARs. „Für die hier untersuchten Typen von ARs gelten gewisse Einschränkungen: (1) Es sind erneuerbare (also keine nicht-regenerierbaren) Ressourcen, (2) es handelt sich um Situationen, in denen substantielle Knappheiten und nicht Überfluss herrscht, und (3) es sind Situationen, in denen die Nutzer sich gegenseitig, nicht aber Außenstehende massiven Schaden zufügen können. Ausgeschlossen sind also alle asymmetrischen Probleme der Umweltverschmutzung ...“ (S. 34) Gelingt es den Beteiligten durch Abmachungen untereinander, eine Übernutzung der Ressourcen zu vermeiden, kann der Ressourcenbestand sich stets alleine erholen, wodurch die Bedingung $P = K'$ insofern erfüllt ist, dass das Regelwerk dafür sorgt, dass der Ressourcenbestand erhalten bleibt. Jede Nutzung erfordert quasi eine Reinvestition, die aber in den von Ostrom genannten Beispielen durch die selbst-regenerative Natur selbst geleistet wird. Die Grenzkosten für die Beteiligten, die ja durch die Regeneration der Natur Null sein müssten, bestehen aus den Opportunitätskosten eines Jeden, die er aus entgangenem Ertrag wegen begrenzten Ressourcengebrauchs erleidet, wie es die Abmachungen der Beteiligten von Jedem verlangen.

Ostrom leitet aus spieltheoretischen, institutionentheoretischen und kollektivtheoretischen Überlegungen ab, dass es unter bestimmten Bedingungen zu einer Abmachung zwischen den Beteiligten kommt, die erreicht, dass Alle freiwillig an der Erhaltung des Ressourcenbestandes interessiert sind und durch ihr konkretes „selbstsüchtiges“ Verhalten daran mitwirken. „In meiner Presidential Address an die American Political Science Association (Ostrom 1998) habe ich betont, dass wir eine Familie von Modellen der rationalen Entscheidung der zweiten Generation brauchen, an deren Extrem Modelle der vollständigen Rationalität stehen, mit denen sich das Verhalten in hochkompetitiven Institutionen analysieren lässt. In weniger restriktiven institutionellen Arrangements braucht man ein Modell des vertraglich gebundenen rationalen und moralischen Handelns, das im Einklang steht mit dem, was wir von der Biologie und Evolutionspsychologie über die ererbten Anlagen aller Menschen gelernt haben. Es gibt gewichtige Belege dafür, dass die Menschen eine ererbte Fähigkeit besitzen zu lernen, Reziprozität und soziale Regeln zu nutzen, dass sie damit ein breites Spektrum sozialer Dilemmata überwinden können. Reziprozität umfasst (1) einen Versuch herauszufinden, wer alles zur Gruppe gehört, (2) eine Abschätzung der Wahrscheinlichkeit, dass die anderen bedingt kooperationsbereit sind, (3) eine Entscheidung, mit den anderen zu kooperieren, wenn sie glaubwürdig bedingt kooperationsbereit sind, (4) eine Weigerung, mit denen zu kooperieren, die nicht reziprok handeln, und (5) die Bestrafung derer, die das Vertrauen missbrauchen. Im Wesentlichen bedeutet Reziprozität, auf die positiven Handlungen der anderen mit einer positiven Antwort und auf die negativen Handlungen der anderen mit irgendeiner Form der Bestrafung zu reagieren. ... Diese drei Variablen – Vertrauen, Reputation und Reziprozität – bilden den Kern der Familie von Modellen der rationalen Entscheidung der zweiten Generation.“ (S. XIX f)

Unterstellt man, dass sich die Beteiligten gegenseitig das Wort gegeben haben, die Ressource nur in dem Maße zu nutzen, wie dies abgemacht wurde, so kann man die drei Variablen – Vertrauen, Reputation, Reziprozität – auch durch die Variablen – Integrität und Legitimität – ersetzen. Die funktionsfähige Gruppe hat Integrität, was bestätigt, dass ohne Integrität nichts funktioniert, wie Jensen sagt. Außerdem hat die Gruppe Legitimität, da sie etwas sehr gut und richtig macht, was dazu führt, dass Jeder der Gruppe seinerseits Integrität hat, wie Lamb postuliert. Die Ostrom-Gruppe hat als Subsystem Integrität und harmoniert mit dem integeren Natursystem der Gemeindewiese als Beispiel. Beide Subsysteme zusammen, die Gruppe und die Gemeindewiese, bilden einen Mini-Planeten, der Integrität hat und somit stabil und langfristig existiert. Entscheidend ist, dass das Subsystem Wirtschaft der Gruppe in seinen Preisen stets die Kosten der Erhaltung des Ressourcenbestandes abdeckt und für die Reinvestition der entnommenen Ressourcen sorgt. Dies ist das Kriterium für die Integrität des Subsystems Wirtschaft der Gruppe. Wie die Gruppe zu dieser Organisationsform kommt, ist entscheidend von der Integrität der Gruppenmitglieder abhängig. Ostrom zeigt somit spieltheoretisch, kooperationstheoretisch, institutionentheoretisch und kollektivtheoretisch, wie eine beliebige Gruppe zu einem integeren Subsystem kommen kann. Das Kriterium für die Integrität des Wirtschaftssystems aber ist $P = K'$ resp. Bestandserhalt.

Die theoretischen Ausführungen Ostrows stellen ein umfangreiches Kompendium der Theorie dar, angewandt auf das Allmende-Problem. Dies soll hier nicht wiederholt werden. Entscheidend ist, dass Ostrom für die kleine Gruppe und regenerierbare Ressourcen die Kriterien für die Integrität des Wirtschaftssystems bestätigt. Und da die Ostrom-Gruppe auch über Verhandlungen und Abmachungen zu einer Regelung gekommen ist, die alle Mitglieder der Gruppe zufriedenstellt, ohne dass Mitglieder überstimmt und übergangen wurden, kann man auch postulieren, dass die Gruppe gemäß einem Demokratie-Modell mit Integrität gehandelt hat. Damit ist die Ostrom-Gruppe ein integrierter Sub-Planet mit einem integeren Subsystem „Natur“, mit einem integeren Subsystem „Wirtschaft“ und einem integeren Subsystem „Gesellschaft/Politik“. Die Ostrom-Gruppe stellt somit ein Muster resp. neuhochdeutsch ‚Template‘ für unseren Planeten dar.

5. Nationale Allmende-Ressourcen

Ostrom hat in ihren Überlegungen der Integrität in Form von Vertrauen, Reputation und Reziprozität eine Schlüsselstellung in der Verfassung der Allmende gegeben. Sie spricht zwar auch von Kosten der Findung und Durchsetzung der Vereinbarungen, so wie es bei gesetzlichen Regeln auch um die Frage der Kosten der Findung der Regel und deren Durchsetzung geht. Da es sich aber bei der Ostrom-Gruppe um eine kleine Gruppe handelt, in der sich Alle gegenseitig kennen, kann die These postuliert werden, dass Integrität sich hierbei evolutiv entwickelt, etabliert und stabil hält. Gerade diese Frage der sozialen Evolution von Integrität stellt sich fundamental, wenn man die kleine Gruppe verlässt (siehe dazu auch Förster, 2016, AH16-02). Da nach Jensen Integrität unsichtbar ist, Jensen spricht vom Veil of Invisibility, kann sich

Integrität zumindest außerhalb der kleinen Gruppe sozial evolutiv nicht entwickeln.

Damit aber stellt sich die Frage, wie Integrität in größeren resp. großen Gruppen, wie z.B. in einem Nationalstaat, entsteht, ohne die gesellschaftliches Leben nicht möglich ist. Ostrom musste sich um diese Frage nicht kümmern. Man muss ihr also nicht vorwerfen, dass sie nicht einfach vorschlug, dass die Menschen in der kleinen Gruppe einen Vertrag untereinander schließen, dann hätte sie sich nicht auf die „abenteuerliche“ Reise durch die Institutionentheorie, die Theorie kollektiven Handelns, die Spieltheorie etc. einlassen müssen.

Die Integritäts-Lösung von Ostrom ist logisch konsistent und zwingend. Das entscheidende Argument ist, dass Verträge nie vollständig, sondern stets unvollständig sind. In Förster (2015, AH15-01) wird gezeigt, dass die Unvollständigkeit von Verträgen durch Integrität geheilt werden kann. Die Kraft von Integrität geht sogar so weit, dass die absolute Unvollständigkeit eines „Vertrages“ wegen Abwesenheit eines Vertrages durch Integrität geheilt werden kann, wie Ostrom zeigt. Dies aber gilt wie gesagt nur in der kleinen Gruppe.

Wie aber können unvollständige Verträge in der großen Gruppe wie einem Nationalstaat geheilt werden? Hier kommt das positive ökonomische Kategorie „Integritätssubstitut“ ins Spiel. In Förster (2015, AH15-01) wird eine umfassende Liste potentieller Integritätssubstitute diskutiert, die hier nur aufgelistet werden soll:

- Verträge: Unvollständigkeits eines Vertrages können durch weitere Verträge partiell geschlossen werden.
- Eigentum: Property Rights
- Souveränität: Souveränitätsrechte wirken international
- Rechtsform der Firma
- Arbeitsverträge in Firmen
- Regulatoren wie Zentralbanken, Aufsichtsbehörde
- Leistungsstaat: Der Staat übernimmt eine Leistung, wenn sie nicht über Marktverträge angeboten wird resp. werden kann.
- Schutzstaat: Er stellt das Gewaltmonopol des Staates dar.
- Rechtsordnung: Hayeks Regelordnung als Integritätssubstitute der Handlungsordnung

Der Schritt von der kleinen Ostrom-Gruppe zum Nationalstaat bedingt, dass nun eine Organisationsform gefunden werden muss, wie man in der großen Gruppe zu Integrität in Form von Integritätssubstituten kommt. Es ist das Politiksystem im Rahmen des Gesellschaftssystems auf Nationalstaatsebene. Geht es um nationale Allmende-Ressourcen, so sind diese im Prinzip nur durch nationale Integritätssubstitute optimal zu allozieren. Die Politik, und in unserem heutigen Fall westlicher Demokratie ist es das respektive Demokratie-Modell, muss eine adäquate Rechtsordnung nach Hayek finden und durchsetzen, wenn an dieser Stelle von dem Problem abgesehen werden soll, dass es sich nur um nationale Allmende-Ressourcen und z.B. nicht um das

Weltklima handelt, welche nationalen Allmende-Ressourcen man sich auch immer vorstellen kann.

Damit aber kommen die Überlegungen aus Kapitel 3 ins Spiel. Die nationalen Systeme der Wirtschaft einerseits und der Gesellschaft resp. Politik andererseits müssen Systeme mit Integrität sein. Die Politik und die gesamte Gesellschaft benötigt eine Berufsethik entsprechend des integeren Demokratie-Modells. Dies ist der erste Schritt. Der nächste Schritt aber ist ein nationales Wirtschaftssystem mit Integrität. Dies verlangt die Regel $P = K'$, eine Ordnungsverantwortlichkeit der Prinzipale der Wirtschaft nach Vanberg und eine durch den Staat garantierte Wettbewerbsordnung, wie sie Eucken postuliert. Dies, bezogen auf eine geschlossene Volkswirtschaft mit ausschließlich nationalen Allmende-Ressourcen, erlaubt eine optimale Allokation des Natursystems. National wäre eine solche Volkswirtschaft integer, da alle drei Subsysteme, Natur, Wirtschaft und Gesellschaft/Politik, Integrität hätten. Instrument dazu wären die Integritätssubstitute der Rechtsordnung.

Das System des Nationalstaates würde dadurch funktionieren wie die kleine Ostrom-Gruppe und zu einer optimalen Ressourcenallokation kommen. Der Engpass dieser Lösung, den es bei Ostrom implizit durch ihre Definition des Typs der betrachteten Ressource nicht gibt, den es aber auch bei ihr bei nicht selbst regenerierbaren Ressourcen gäbe, liegt in der Frage der quantitativen Bestimmung von K' als Abschreibungsquote resp. Reinvestitionsquote. Diese Frage betrifft alle nicht-regenerierbaren Allmende-Ressourcen unabhängig von der Gruppengröße. Dieses Problem soll in diesem Essay nicht behandelt werden, da es zur Lösung neuer und wahrscheinlich heute ungewöhnlicher theoretischer und praktischer Ansätze braucht. Dass hier keine Lösung vorgeschlagen werden kann, kann nicht davon abhalten, sie hier zu fordern, da bei Nichtfindung von K' -Werte globale Dramen resultieren, die nahelegen, nach Lösungen für K' zu suchen, koste es was es wolle. Die globale Sicht mag diesen Gedankengang verstärken.

6. Globale Allmende-Ressourcen

Die heute mit großer Intention diskutierte Umweltproblematik, die global große Aufmerksamkeit erzeugt und Anstrengungen generiert hat und weiter generieren wird, wie z.B. die Abkommen von Kyoto und Paris, ist eine globale Problematik der Zerstörung von globalen Allmende-Ressourcen, für die das Ostrom-Modell im Prinzip die Lösung suggeriert, die aber, da es sich um die größtmögliche Gruppe auf diesem Planeten geht, nicht mit den Ostrom-Instrumenten gelöst werden kann. Reduziert man das Ostrom-Modell auf Integrität als Überbegriff für Vertrauen, Reputation und Reziprozität, so sind diese positiven ökonomischen Kategorien auch für die globalen Allmende-Ressourcen der Lösungsansatz. Dafür ist ein Schritt zu gehen von Integrität zu Integritätssubstituten. Dieser Schritt ist unvermeidlich und unabdingbar.

Um an dieser Stelle weiter und über den nationalen Rahmen hinaus zu kommen, ist ein weiterer fundamentaler theoretischer und praktisch höchst relevanter Ansatz von Jensen zusammen mit Scherr (Scherr/Jensen, 2007) über Leadership auf Basis von Integrität zu verwenden. Förster (LS16-02, 2016) zeigt, dass vor allem bei Unvollständigkeit von Verträgen im weitesten Sinn, also auch bei Unvollständigkeit von Institutionen im weitesten Sinn, diese Unvollständigkeiten durch das Leadership-Konzept von Jensen/Scherr geheilt werden können und müssen. In Kapitel 5 wurde dieses Konzept nicht explizit bemüht, da im nationalen Rahmen durch das Demokratie-Modell als Basis des Gesellschafts-/Politiksystems Leadership im Sinne von Jensen/Scherr grundsätzlich gegeben ist. Förster zeigt weiter, dass begrenzte Rationalität in Produktions-, Entscheidungs- und Informationsprozessen wie Unvollständigkeiten wirken und nur durch Leadership im Sinne von Jensen geheilt werden können, zumindest partiell.

Was heißt dies nun für die Frage der optimalen Allokation globaler Allmende-Ressourcen? Kapitel 5 hat gezeigt, dass eine optimale Allokation von Allmende-Ressourcen in größeren Gruppen nur durch Integritätssubstitute möglich ist. Fehlen aber Integritätssubstitute und kommt eine begrenzte Rationalität hinzu, so kann davon ausgegangen werden, dass das relevante globale Wirtschaftssystem einerseits und das globale Gesellschafts-/Politiksystem von großer Unvollständigkeit geprägt ist. Diese Unvollständigkeit kann aber nur durch globale Leadership auf Basis von Integrität geheilt werden. Die Schlussfolgerungen bezüglich der optimalen Allokation der globalen Allmende-Ressourcen sind dramatisch. Gefordert ist ein globales Politiksystem oder, um es anders auszudrücken, eine Weltregierung, die die erforderlichen und unabdingbaren global wirksamen Integritätssubstitute schafft und durchsetzt.

Auch hier wie bei der Frage, wie und ob man K' quantitativ ermitteln kann, ist eine Abwehr des Lesers dergestalt zu erwarten, dass eine Weltregierung zwar schön aber absolut unmöglich sei. Auch hier muss geantwortet werden, dass diese Forderung nach einer Weltregierung zwar offensichtlich „sinnlos“ erscheint, dass es aber ohne eine integre Weltregierung auf Basis eines globalen integren Gesellschafts-/Politiksystems keine optimale Allokation der globalen Allmende-Ressourcen geben kann, ob uns das gefällt oder nicht. Dies ist die Popper'sche Wahrheit als Hypothese. Oder hat Jemand eine bessere Hypothese?

Zur eigenen Ehrenrettung kann gesagt werden, dass es ja Ansätze einer Weltregierung in Bezug auf die globalen Allmende-Ressourcen gibt. Die UNO muss erwähnt werden. Weitere globale internationale Organisationen wie WHO, WTO, Weltbank, IMF aber auch NGOs mit globaler Wirkung wie z.B. Transparency International, die Niemand auch nur in Frage stellen würde. Aber ihnen fehlt die Leadership-Funktion wie sie Jensen/Scherr in ihrem Konzept definieren.

Die theoretische Analyse kann nur in diese Schlussfolgerungen münden. Man kann es auch so beschreiben, dass die Menschheit eine Berufsethik besitzen muss, die aus Eigenschutz dem Erhalt des einzigen relevanten Kapitalstocks, den die Mensch-

heit besitzt, dient. Ob dies gefällt oder nicht. Und es sind nicht nur die bösen Konsumenten. Es sind die Prinzipale der globalen Wirtschaft, die $P = K'$ zuwiderhandeln. Es sind die politischen Prinzipale, wozu eben auch der Wähler gehört. Und es sind die Wissenschaftler, die Journalisten, die Juristen und, was heute immer relevanter wird, die Anbieter und Nutzer der digitalen Medien.

Eine alternative Schlussfolgerung ergäbe sich dann, wenn die Menschheit noch N weitere identische Planeten zur Verfügung hätte und diese zu $K' = 0$ einsetzen könnte, sobald der aktuell genutzte Planet leer ist. Steht diese Alternative aber nicht zur Verfügung, so kann nur ein Paradigmenwechsel im Design des Systems der ökonomischen Nutzung der globalen Allmende-Ressourcen die Zerstörung unserer Naturreserven verhindern. Das Drama der Zerstörung der lokalen, nationalen und globalen Allmende-Ressourcen, also unseres integeren Natursystems, durch unsere nicht-integeren Wirtschafts- und Gesellschafts-/Politiksysteme nimmt somit seinen Lauf.

7. Ein Drama in 4 Akten

Der Wert eines Real-Kapitalstocks, der nicht auf einem organisierten Asset-Markt, gehandelt wird, wie z.B. auch Einzelimmobilien, nichtgelistete Firmen oder eben Allmende-Ressourcen, kann bestimmt werden, indem alle heutigen und zukünftigen Erträge aus der Nutzung des respektiven Kapitalstocks auf den heutigen Zeitpunkt abdiskontiert werden. Die Summe dieser Erträge ergibt den Kapitalwert. Entscheidend dabei ist, dass die Erträge nach Abzug aller Kosten, also vor allem auch der Abnutzung des Realkapitalstocks in Form von Abschreibungen oder Reinvestitionen, zu ermitteln sind.

Im **1. Akt** des Dramas findet eine massive Überbewertung der Allmende-Ressourcen statt, da in der Kalkulation derjenigen Produzenten, die Allmende-Ressourcen verwenden und die respektiven Vickrey'schen Grenzkosten nicht in die Ertragsrechnung einbeziehen, also den Allmende-Bestand abnutzen und nicht ersetzen, ein zu hoher Gewinn entsteht. Dieser zu hohe Gewinn führt dann implizit zu einer zu hohen Kapitalbewertung. Und dies vor allem dann, wenn in der relativ kurzen Frist, verursacht durch eine hohe Zeitpräferenz, die negativen Folgen der Abnutzung des Kapitalbestandes sich noch nicht in der Effektivität des Produktionsprozesses bemerkbar machen. Damit entsteht ein Effekt vergleichbar z.B. mit Enron, wo Kosten und hohe Risiken durch Auslagerungen in SPVs, die nicht konsolidiert werden, „eliminiert“ wurden. Das Ergebnis war bei Enron eine gigantische Überbewertung der Firma. Genau das Gleiche geschieht heute mit den globalen Allmende-Ressourcen. Während aber das Management von Enron dafür mit hohen Gefängnisstrafen belangt wurde, geschieht bezüglich der Allmende-Ressourcen nichts dergleichen. Die Überbewertung der Allmende-Ressourcen durch weitere Zerstörung wird eher noch verstärkt.

Dies ist der 1. Akt, in dem man noch nicht so richtig erkennen kann, wieso eine Zerstörung von Ressourcen zu einer Überbewertung dieser Ressourcen führt. Die Erklärung ist einfach. Haben die globalen Allmende-Ressourcen für die Menschheit einen

gefühlten Wert von z.B. 100 vor der beginnenden Zerstörung, so glaubt die Menschheit nach fortgeschrittener Zerstörung immer noch an den Wert von 100, obwohl der Kapitalstock mittlerweile deutlich weniger wert ist. Der Grund liegt in den versäumten Reinvestitionen in Höhe der Abschreibungen auf den Kapitalstock.

Auch wenn dieses Argument akzeptiert würde, könnte immer noch gefragt werden, wo das Problem liege? Dies führt zum **2. Akt** des Dramas. Im 2. Akt wird postuliert, dass Maßnahmen unternommen werden, diese Überbewertung zu korrigieren. Hier ist ein weiterer Bezug zu Jensen herzustellen. In Jensen (2004) zeigt der Autor des Integritätskonzeptes, unter welchen Kosten reale Überbewertungen in einer Marktwirtschaft korrigiert werden können und müssen. Anschaulich wird dies bei Jensen im Fall von Aktiengesellschaften. Unterbewertete Aktien einer Firma können durch Aktienmarkt-Transaktionen, wie Market for Corporate Control, ohne große Kosten aber mit hohen Erträgen auf ihren „wahren“ Wert korrigiert werden. Jensen war ein Apologet des Market for Corporate Control. Als jedoch zu Beginn des neuen Jahrtausends die Fälle des Management-Betruges á la Enron und WorldCom immer mehr zunahmen und es zu massiven Überbewertungen von Firmen kam, versagten die marktendogenen Instrumente des Kapitalmarkttheoretikers Jensen, um die Fehlbewertungen zu korrigieren. Am Ende sah er nur noch Integrität des Managements, um Fehlbewertungen erfolgreich zu vermeiden und zu korrigieren.

Aber auch wenn die Korrektur durch Integrität gelingt, ist nicht zu vermeiden, dass viele Shareholder und Stakeholder viel Geldkapital dabei verlieren. Die Kosten der Korrektur von Überbewertungen sind immens und werden auch und vor allem von denen getragen, die an der Überbewertung am wenigsten Anteil hatten.

Bezogen auf die globalen Allmende-Ressourcen, die durch $P \neq K'$ mittlerweile massiv überbewertet sind, heißt dies, dass vor allem die Agenten unter einer erfolgreichen Korrektur der Überbewertung durch hohe Kosten und entgangene Einkommenschancen leiden werden und nicht die Prinzipale der westlichen Wirtschaftssysteme, die vor allem von der massiven Überbewertung der Allmende-Ressourcen profitieren und deshalb gegen eine Korrektur der Überbewertung sind. Im Prinzip haben Alle ein Interesse daran, dass die Überbewertung anhält, solange sie Niemandem schadet, wie Jensen für die Fälle der Überbewertungen von Aktiengesellschaften, wie z.B. Enron, sehr schön zeigt. Interessant ist, dass im 2. Akt das Drama vor allem in den Industriestaaten, die vor allem das Natursystem massiv zerstören, spielt und weniger in den unterentwickelten Ländern.

Der **3. Akt** wiederum verlagert sich auf die gesamte Menschheit. Gelingt die Korrektur der Überbewertung der Allmende-Ressourcen nur langsam, dann treten die direkten Schäden der zerstörten Naturressourcen auf die Lebenssituation der gesamten Menschheit auf. Aber auch hier trifft es die Menschen unterschiedlich, je nach Einkommens- und Vermögensverteilung. In Förster (AH16-01, 2016) wird an Hand des Gleichgewichtsmodells von Arrow/Debreu gezeigt, dass die durch die Umweltzerstörung verursachten zunehmenden Unvollständigkeits lokaler und nationaler Marktsysteme das geschädigte globale Human-Kapital lokale und nationale Marktsysteme

aufsuchen lässt, die vollständiger hinsichtlich ihrer persönlichen Ressourcenausstattung sind. Dies führt zu Völkerwanderungen, wie sie heute in Ansätzen zu erkennen sind. Insbesondere die fehlende Integrität nationaler Wirtschafts- und Gesellschafts-/Politiksysteme in vielen Ländern des Planeten führt zu diesen Wanderungsbewegungen. Wenn aber diese Wanderungen sich verhalten wie das Wasser, das sich seinen Weg sucht und findet, dann gibt es de facto keine Nationalstaaten und mit ihnen auch keine nationalen Grenzen mehr. Auch Mauern können, wie die jüngere Geschichte auch gezeigt hat, nichts dagegen tun.

Wo diese Bewegungen des Human-Kapitals nicht möglich oder auch nicht zu Verbesserung führen, wird es als Alternative zu Revolutionen kommen, wie wir sie in der Geschichte gekannt haben und für heute fast als unmöglich ansehen würden. Der 3. Akt des Dramas dürfte zum Spannendsten in diesem Drama werden, da man nicht weiß, auf welcher Seite man stehen wird.

Wenn im 3. Akt keine Lösung für die globalen Allmende-Ressourcen gefunden werden kann, dann wird sich im **4. Akt** die „Endlösung“ vollziehen. Die Zerstörung der globalen Allmende-Ressourcen wird ein Maß erreichen, das nur so beschrieben werden kann: Nachdem der Mensch das Natursystem für sein notwendiges Überleben weitgehend zerstört hat, bleibt das veränderte Natursystem für sein eigenes weiteres Funktionieren weiterhin intakt. Das Natursystem hat und behält Integrität. Es ändert sich, bleibt aber in seinen Konstruktionselementen erhalten, für den Menschen jedoch nicht mehr nutzbar. Das Natursystem schlägt nun zurück und zerstört die Wirtschafts- und Gesellschafts-/Politiksysteme der Menschheit. Das Natursystem bleibt als Sieger alleine zurück, weil es Integrität hat.

8. An inconvenient truth: Once more

Al Gore ist mit seinem Kampf gegen den Klimawandel durch seine „unbequeme Wahrheit“ in Erinnerung aller kritisch an der Klimaproblematik Interessierten. Auf einer aktuellen Gedenkveranstaltung für die Opfer der Lynchjustiz in den USA hat er sich erneut zum Thema (Guardian, 27.04.2018) geäußert. „The most vulnerable to the damage and suffering would be poor and older Americans, infants and children, and African Americans, who live in large numbers in urban areas where the heat island effect intensifies rising climatic temperatures. Almost eight out of 10 African Americans live within 30 miles of a coal-burning plant, are three times more likely to die of airborne pollution than the overall population of the US, and black children suffer twice the levels of asthma with 10 times the level of asthmatic deaths, Gore said.“ Damit spricht Gore bezüglich des Dramas der Umweltzerstörung den 3. Akt an, in dem es darum geht, wer den direkten Schaden zu erleiden hat, wenn es nicht gelingt, die Umweltzerstörung zu stoppen oder die Überbewertung der Natur zu korrigieren. Es sind die direkten Kosten der nichtlebenswerten Umwelt wie verschmutzte Luft oder verseuchtes Wasser. Es trifft vor allem Menschen in Abhängigkeit ihres Status in der Einkommens- und Vermögensverteilung.

Die Einkommens- und Vermögensverteilung jedoch ist keine Frage des Natursystems, sondern eine Frage des integeren Gesellschafts-/Politiksystems. Dies nennt auch Gore: „Gore finished with an impassioned call for reforms to protect the US democratic system from the caustic influence of rich individuals and corporations. ‚Our democracy was hacked long before Vladimir Putin hacked it, by big money and big lobbying. In order to solve the climate crisis we’ve got to fix the democracy crisis.‘“ Damit erkennt Gore den Zusammenhang zwischen der Integrität des Natursystems und der Integrität der sozialen Systeme der Wirtschaft und der Gesellschaft/Politik. Alle drei Systeme müssen Integrität aufweisen, damit entweder das Natursystem vor Zerstörung durch die Gesellschaft oder die Gesellschaft vor Zerstörung durch Völkerwanderungen oder Revolutionen bewahrt werden können.

Eine weitaus pessimistischere Sicht auf den Klimawandel hat Mayer Hillman, ein Sozialwissenschaftler, im Guardian (Guardian, 26.4.2018). Er spricht davon, dass die Menschheit verdammt sei, das bittere Ende der totalen Umweltzerstörung bis zur absoluten Unmöglichkeit, als Mensch auf diesem Planeten zu leben, zu erleben. Er verlangt den absoluten Stopp des Verbrennens fossiler Brennstoffe. Er wundere sich auch über die Kurzsichtigkeit der Menschen, wenn sie zwar über den möglichen Temperaturanstieg bis 2100 um 1,5 oder 2 Grad sprächen, aber einen möglichen weiteren Temperaturanstieg nach 2100 von bis zu 8 Grad nicht einmal in Erwägung zögen. Um jedoch nicht nur einem defätistischen Pessimismus anheim zu fallen, bezieht er sich auf den Todkranken, der sich seines Schicksals bewusst und sich zumindest soweit positiv seiner Situation stellt, dass er wenigsten versucht, sein Leben etwas zu verlängern. „Standing in the way is capitalism. Can you imagine the global airline industry being dismantled when hundreds of new runways are being built right now all over the world? It’s almost as if we’re deliberately attempting to defy nature. We’re doing the reverse of what we should be doing, with everybody’s silent acquiescence, and nobody’s batting an eyelid.“ Dies ist die Beschreibung des 4. Aktes des Klimadramas.

Hillman sagt somit etwas, was kaum einer zu sagen wagt. Interessant bei beiden Zeitungszitaten ist, dass beide hoch angesehenen Autoren sich nicht um die Fragen kümmern, wie sie in den ersten beiden Akten des Dramas zu stellen sind. Der Kapitalismus wird verantwortlich gemacht. Aber es ist nicht der Kapitalismus per se und in allen seinen Facetten, sondern es ist die fehlende Integrität im realen Wirtschaftssystem, die aus $P = K'$ eben $P \neq K'$ macht. Vielleicht ließe sich der Kapitalismus ja in den Dienst der Bekämpfung der Klimakatastrophe einsetzen, wenn man ihn an der richtigen Stelle mit $P = K'$ integer macht. Mit dazu gehört aber auch ein Gesellschafts-/Politiksystem mit Integrität, wie sie von großen Denkern in den verschiedenen Facetten der Soziologie und Politologie angedacht wurden und in Kapitel 2 beschrieben sind.

Der theoretischen Analyse des Klimawandels fehlt der vertiefte Gang durch die ersten beiden Akte seines Dramas. Der Kapitalismus ist ein System, das vom Design her optimal und integer mit einem Kapitalstock umgehen kann. Man müsste dem integeren Kapitalismus das Natursystem einfach als wertvollen Kapitalstock zur opti-

malen Allokation als zentrale Aufgabe stellen. Interessanterweise müsste man nicht einmal Privateigentum an den Allmende-Ressourcen schaffen, was jedoch jeder seriöse Ökonom als Mindestanforderung an einen Lösungsansatz sehen würde. Hier könnte sich ein großer Bereich hochinteressanter Forschungsthemen für die Ökonomie und die Politologie eröffnen.

9. Nach dem Drama ein nicht ernst zu nehmendes Märchen

Als Gott Adam und Eva im Himmel schuf, lies er sie nach einer gewissen Zeit Früchte vom Baum der Erkenntnis essen. Dabei glaubte er zu erkennen, dass die Beiden genügend Erkenntnisse in sich aufgenommen hätten, so dass er beschloss, sie auf die Erde zu schicken, damit sie sich die Erde zum Untertan machen sollten. Die Annahme Gottes war, dass sie nun die erforderliche Rationalität besäßen, die Erde zu nutzen, um sie für alle Ewigkeit nutzbar für alle Adam und Eva nachfolgenden Menschen zu erhalten.

Was aber Gott nicht beachtete, war, dass zwar die rationale Erkenntnis des Baumes der Erkenntnis im Himmel Vollständigkeit besaß, was implizierte, dass die Systeme und die Prinzipale im Himmel Integrität besaßen, für die Erde allerdings, bewohnt von Menschen, Vollständigkeit der Erkenntnis und Integrität nicht gegeben sein konnten. Karl Popper war nämlich nicht unter den ersten Menschen. Adam war nicht Karl Popper.

Als in der Zeit des 20ten und 21ten Jahrhunderts moderner Zeitrechnung sich ein Spannungsverhältnis zwischen dem Natursystem der Erde und der Behandlung der Erde als Untertan der Menschen durch die Menschen auftat, beratschlagten Adam und Eva, was zu tun sei. Da sie wie alle Menschen auf Erden unter beschränkter Rationalität und beschränkter Integrität litten, versuchten sie, sich durchzumogeln, indem sie ihre Zeitpräferenz, die bis dahin äußerst gering war, stark erhöhten. Damit ergab sich, dass es besser war, die noch verbliebene Zeit zu genießen, als das Unmögliche zu unternehmen, Integrität auf Erden zu verbreiten.

Dies führte dazu, dass ab dem 3. Jahrtausend die Erde für die Menschen nicht mehr lebenswert war. Am Ende blieben Adam und Eva wieder als die einzigen Menschen auf der Erde übrig. Da wurde ihnen bewusst, dass sie sich vor tausend Jahren lieber mit der Frage hätten auseinandersetzen sollen, wie die Erde, ihre Systeme und die Menschen integer zu machen seien. Diese Anstrengung wäre es wert gewesen, zumal der Auftrag Gottes ja auch war, die Schöpfung zu bewahren, also $P = K'$. Alles andere wäre nachrangig gewesen. So ihre späte Erkenntnis.

Als Adam und Eva nach ihrem Tod wieder zu Gott in den Himmel kamen, schilderten sie Gott, was sie erlebten, und Gott schrieb unter Mithilfe von Karl Popper ein weiteres Kapitel im Baum der Erkenntnis, um zu erreichen, dass ihm dieses Drama mit der Erde nicht noch ein zweites Mal passiere. Wenn die Vier nicht gestorben sind, dann leben sie heute noch.

10. Nach dem Märchen eine halb ernst zu nehmende Verschwörungstheorie

So wie das Märchen eine fiktive Erzählung über die Klimakatastrophe ist, soll die folgende Verschwörungstheorie ebenso als rein fiktiv verstanden werden.

Förster (AH16-01, 2016, S. 230ff) zeigt bei der Diskussion verschiedener Produzenten-Renten auch die Rolle einer „Security“-Rente. Am Beispiel des militärisch-industrielle Komplexes soll dies kurz angedeutet werden. Sicherheits-kompetente Politiker, die per Funktion oder Interesse dem militärisch-industriellen Komplex nahe stehen, können wie das Orakel von Delphi eine gefährliche politisch-militärische Sicherheitslage, ganz im Sinne der sie wählenden Bürger, fiktiv in die Welt setzen, um so zu sicherheitstechnischen Investitionen des Landes zu kommen. Dabei können sie mit Blick auf die Geschichte ganz sicher sein, dass es irgendwo auf der Welt eine politisch-militärische Gegenreaktion gibt, die ebenfalls von Sicherheits-kompetenten Politikern in die Welt gesetzt wird, was ihre eigene Unsicherheitsanalyse bestätigt. Dieser Gedanke lässt sich auch auf die Frage nach den zu erwartenden Risiken und Gefahren, die von der Naturzerstörungskatastrophe ausgehen können, anwenden. Der 2. und der 3. Akt im obigen Drama stellt das Szenario dar, in dem die Security-Rente wirksam wird. Wie aber wird sie wirksam? Dies ist die folgende Verschwörungstheorie.

Im 2. Akt existieren die Risiken und potentiellen Schäden der Korrektur der Überwertung des Natursystems. Diese trifft vor allem die wirtschaftlich hochentwickelten Staaten. Im 3. Akt dagegen trifft die Klimakatastrophe vor allem die unterentwickelten Staaten, deren Human Kapital global auf Wanderschaft geht. Diese Wanderschaft wiederum bedroht die hochentwickelten Staaten. Ob dieses Drama heute und in Zukunft der Realität entspricht und entsprechen wird, weiß heute Niemand. Aber die Security-Rente lebt von der Voraussicht Tobin'scher Risiken und Knight'scher Unsicherheiten durch die Anbieter adäquater Sicherheits-Produkte. Im Fall des Klimadramas sind dies aber keine Produkte im engen ökonomischen Sinn, sondern politische Produkte im weiteren Sinn.

Im 3. Akt des Dramas werden auch und vor allem Revolutionen stattfinden, die das Konzept der liberalen resp. libertären Demokratien in ernste Gefahr bringen. Im Guardian vom 15. Februar 2018 erschien ein Bericht über „Why Silicon Valley billionaires are prepping for the apocalypse in New Zealand. How an extreme libertarian tract predicting the collapse of liberal democracies – written by Jacob Rees-Mogg's father – inspired the likes of Peter Thiel to buy property across the Pacific.“ Der Tenor ist, dass die superreichen Eliten vor allem aus dem angelsächsischen „Weltreich“ sich heute schon vorsorglich Rückzugsgebiete sichern, die als weitgehend sicher gegen Bedrohungen gemäß 2. und 3. Akt des Dramas gelten können, zumindest wie es die Anbieter der Security-Produkte sehen.

Was könnte die Strategie sein? Es ist interessant, dass die in dieser Verschwörung involvierten Staaten entweder echte oder quasi Inseln sind. UK, Australien und Neu-

seeland können sich als echte Inseln mehr oder weniger erfolgreich gegen die Wanderungsbewegung des globalen Human Kapitals im 3. Akt zur Wehr setzen. USA stellt mit Canada eine Quasi-Insel dar, wenn die Abschottung nach Mexiko gelingt. Damit haben diese Länder, die einmal wichtige Teile des ehemaligen Britischen Weltreiches mit der englischen Sprache als „Muttersprache“ waren, beste Voraussetzungen, sich gegen die Bedrohungen des 3. Aktes zu wehren. Hinzu kommt, dass diese Länder in Klimazonen sind, die voraussichtlich durch die Bedrohungen des 4. Aktes, nämlich die zunehmende Lebensfeindlichkeit der Umwelt, vergleichsweise resistenter sind als ein großer Teil der restlichen Landmassen des Planeten.

Diese Länder als einen neuen „De-Facto-Kontinent“, Anglo-Saxony, zu bezeichnen, liegt in diesem Gedankengang nahe. Es ist das Anglo-Saxony-Empire 2.0. Die Triebkraft, die hinter der Schaffung dieses Empire 2.0 liegt, ist im 2. Akt des Dramas zu sehen. Dieses Reich will sich mit aller Kraft gegen die Korrektur der Überbewertung des Natursystems wehren, so wie es sich auch gerne gegen die Überbewertung der verbrieften wertlosen Hypothekenkredite 2008 gewehrt hätte. Die Schäden der Finanzkrise 2008 waren eine ernste Mahnung an die Prinzipale, dass eine Korrektur einer massiven Überbewertung große Schäden anrichten kann, obwohl es ja auch bei der Korrektur der Überbewertung Gewinner gibt.

Wenn also die ganze Welt davon spricht, den Klimawandel, koste es was es wolle, aufzuhalten, entwickeln bestimmte Teile dieser Welt ihre Strategien auf der Basis der Voraussicht der Anbieter der politischen Security-Produkte. Ob Trump oder Brexit, dies sind wahrscheinlich nur die Vorboten dessen, was zu erwarten ist. Es geht wie immer in der Geschichte um große Einflusssphären. Die muslimische Welt wird gemäß dem Motto „der Feind meines Feindes ist mein Freund“ behandelt, so dass es nahe liegt, die arabische Welt mit Saudi-Arabien als Anker mit seinen nahezu unendlichen Ölreserven als Freund und die persische Welt mit Iran als Anker als Feind zu betrachten. Europa, die EU, soll darin nur Russland auf Abstand halten, wozu es ein aufgerüstetes Europa braucht. China spielt darin keine Rolle. Russland aber ist die einzige alternative „Insel“ auf dem Planeten, die durch ihre Größe und Lage über verschiedene Klimazonen ideal vorbereitet sein kann für das kommende Drama. Die Strategie des Empire 2.0 muss sich somit neben der Bildung und Stabilisierung des Empires 2.0 auf Russland konzentrieren. Ob dies im Empire allen so klar ist, ist offen. Russland aber hat sicher auch eine Ahnung, wie es sich im Drama verhalten muss, um zu überleben.

Ob man so weit gehen kann, zu sagen, dass es um die zukünftige Weltherrschaft geht, mag dahingestellt sein. Aber die Forderung nach einer Weltregierung als Voraussetzung für die Lösung des globalen Umweltdesasters durch Integrität im Wirtschafts- und Gesellschafts-/Politiksystems deutet zumindest darauf hin, dass es um die Weltherrschaft gehen könnte, entweder um den Planeten zu retten oder um die eigene Anglo-Saxony-Haut zu retten. Noam Chomsky (2016) jedenfalls stellt die Frage, wer die Welt beherrscht. Und vielleicht gibt es ja auch in Zukunft einen zweiten Karl Popper, der nach dem zu erwartenden Zusammenbruch des anfänglich erfolgreichen Empire 2.0 abermals die „Offene Gesellschaft und ihre Feinde“ schreibt.

Schlussbetrachtung

Das Gesamtsystem des Planeten besteht einerseits aus dem Natursystem mit einer per se Integrität, das auch den Menschen in seiner körperlichen Natur, wie z. B. Gesundheit, beinhaltet, so dass Naturzerstörung auch darin bestehen kann, die Gesundheit der Menschen zu zerstören. Andererseits gehört zum Gesamtsystem des Planeten das globale Wirtschaftssystem einerseits und das globale Gesellschafts-/Politiksystem andererseits. Die Überlegungen zeigen, dass Letztere unvollständig sind und keine Integrität aufweisen, wie Jensen sie versteht. Das heute sich abzeichnende Drama der Umwelt- und Klimakatastrophe verlangt einen Paradigmenwechsel in der Art und Weise, wie die Menschheit mit dem Natursystem umgeht und es nutzt. Es sind nicht in erster Linie die Konsumenten, die Verzicht üben müssen, sondern es sind die Produzenten, die die Naturreserven optimal allozieren müssen. Durch $P = K'$ werden die Konsumenten implizit zum Verzicht gezwungen.

Das Prinzip ist aus der mikroökonomischen Theorie bekannt. Produzenten müssen nach der Regel $P = K'$ handeln, wobei K' im Sinne von Vickrey zu verstehen und anzuwenden ist. Dann kann man das Natursystem auch dem Kapitalismus überlassen, da er bei Anwendung der integeren Regeln am besten mit einem wertvollen Kapitalstock umgehen kann, wenn der Kapitalismus im Sinne von Konstitutionsökonomien wie Eucken, Vanberg, Buchanan und Tullock politisch und gesellschaftlich gesteuert und geregelt wird. Die damit zusammenhängende Korrektur der Überbewertung der Naturreserven jedoch verursacht immense Kosten für die Menschheit heute, die aber vernachlässigbar sind im Vergleich zu den Kosten, die der Menschheit entstehen, wenn die Korrektur der Überbewertung unterlassen wird. Dieses Drama, in dem wir uns heute noch im 1. Akt befinden, steht der Menschheit bevor. Nur ein wissenschaftlicher Paradigmenwechsel in der Ökonomie, wie ihn Jensen bezüglich der Rolle von Integrität in der Theory of Finance einfordert, kann hier Einhalt gebieten.

Neben der Integrität des Wirtschaftssystems ist die Integrität des Gesellschafts-/Politiksystems unabdingbar. Alle Mitglieder der freien Gesellschaft, ob in ihrer Rolle als Politiker, Journalist, Jurist, Wissenschaftler und Wähler, müssen eine politische Berufsethik ausüben, wie sie von Weber, Rawls, Mill, Buchanan, Tullock, Vanberg, Dahrendorf und anderen postuliert und oben beschrieben wurde. Nur so sind alle Mitglieder der Gesellschaft auch dazu zu überzeugen, dass der von der globalen Gesellschaft/Politik initiierte Paradigmenwechsel Legitimität besitzt und für Alle weltweit superior und gerecht ist.

Eine These dieses Teils I lautet, dass wegen der hohen Kosten der Korrektur der Überbewertung der globalen Allmende-Ressourcen, die auch aus immensen Opportunitätskosten entgangener Profite resultieren, Entscheidungen für die Korrektur der Überbewertung der Naturreserven auch durch Korruption massiv behindert und letztendlich auch verhindert werden könnten. Diese Neigung für Korruption in diesem Kontext wird vor allem dadurch unterstützt, dass im Prozess der Korrektur der Überbewertung der globalen Allmende-Ressourcen immens werthaltige Projekte auf Seite

der Korrektur einerseits und enorme Projektwerte auf Seite der Verlierer durch die Korrektur der Überbewertung auf dem Spiel stehen. Förster (AH16-05, 2016) zeigt, dass die Neigung zur Korruption dann besonders hoch ist, wenn die damit zu beeinflussenden Projekte ausgesprochen hochwertig sind, was zu hohen Benefits aus der Korruption führt. Dies kann für den Klima-Zusammenhang als gültig angesehen werden. Damit stellen diese Formen der Korruption einen zentralen Bestandteil der Nicht-Integrität des Wirtschafts- und Gesellschafts-/Politiksystems dar mit der Folge der Zerstörung der Natur durch die nicht-integriere Wirtschaft, Gesellschaft und Politik.

Nachfolgend sollen zwei innovative Ansätze skizziert werden, die Teil eines erfolgreichen Paradigmenwechsels in der ökonomischen Nutzung der globalen Allmende-Ressourcen darstellen können, ohne die ansonsten umfangreichen anderen notwendigen Maßnahmen zur Bekämpfung der respektiven Korruption im Rahmen der Zerstörung der globalen Allmende-Ressourcen außer Acht zu lassen.

Der 1. Exkurs beschäftigt sich mit der Digitalisierung der Welt. Lust und Last der Digitalisierung sind heute in den politischen und gesellschaftlichen Diskussionen allgegenwärtig. Dies ist hier nicht der Ort, diese Diskussion aufzunehmen und zu vertiefen. Was hier interessiert, ist die Möglichkeit, künstliche Intelligenz nicht für selbstfahrende Autos (benötigen wir dies?), sondern um Dinge transparent zu machen, die ohne diese Technik unsichtbar bleiben. Nach Jensen ist Integrität und somit auch Nichtintegrität unsichtbar. Förster (AH13-01, 2013) zeigt, wie man mittels der Kombination ökonomischer theoretischer Modell unterstützt mit künstlicher Intelligenz die Integrität der Manager von Aktiengesellschaften gegenüber ihren Aktionären messen und bewerten kann. Enron und WorldCom stellen exemplarisch den Anwendungsfall dar. Diesen Grundgedanken kann man auch für die Korruption anwenden. Förster (AH13-01, 2013) zeigt die Problematik des Strafrechts, Korruption zu verfolgen. Dies liegt an der Unsichtbarkeit der Korruption für Außenstehende. Die Erfahrungen nicht zuletzt auch in den Fällen Enron und WorldCom zeigen, dass das einzige wirksame Mittel zur Bekämpfung der Korruption Whistle Blowing ist. Die Erfahrung zeigt aber auch, dass die Kosten für den Whistle Blower so hoch sind, dass es nur in Ausnahmefällen Whistle Blower gibt.

Der Ansatzpunkt ist, künstliche Intelligenz in Form künstlicher Whistle Blower zum großen Nutzen der Gesellschaft einzusetzen. Förster (KWB16-03-1/2/3/4, 2016) beschreibt im Detail ein ökonomisches Modell, das Basis für einen künstlichen Whistle Blower darstellt. Dieser Ansatz hat gegenüber menschlichen Whistle Blower den Vorteil, dass die Kosten des Whistle Blowing sehr gering sind, so dass die Methode umfangreich eingesetzt werden kann.

Die Botschaft an dieser Stelle ist, dass die Welt Künstliche Intelligenz vor allem für die Lösung der großen Probleme der Menschheit einsetzen sollte und nicht um z.B. demokratische Wahlen ungerechtfertigt und gesetzeswidrig zu manipulieren. Die Probleme der Menschheit, insbesondere die kommende Klimakatastrophe, sind zu gewaltig, als dass man die neuen Technologien nicht speziell dafür entwickeln, weiterentwickeln und auch einsetzen sollte.

Der 2. Exkurs beschäftigt sich mit einem historisch interessanten Vergleich des Zeitalters des Absolutismus im Vergleich zu heutigen offenen Gesellschaften, ausgeführt von North, Wallis and Weingast (2009).

North, Wallis und Weingast haben in ihrem Werk über „Violence and Social Order“ implizit auch eine Theorie über die Rolle der Korruption bei der Entwicklung von staatlichen Ordnungsprinzipien entwickelt. Bei der Unterscheidung zwischen „natural states“ und „open access order“ rekurrieren die Autoren auf das bekannte Bild unterentwickelter Länder mit teilweise vordemokratischen politischen Strukturen und westlicher Industriestaaten mit freier Marktwirtschaft und demokratischen politischen Strukturen. Kern der Theorie der Autoren ist die Frage, wie Gewalt und deren Beherrschung sich in Strukturen und Ordnungsprinzipien des respektiven Staates niederschlagen. Natural states beherrschen latent herrschende Gewalt durch korrupte Beziehungen zwischen wirtschaftlichen und politischen Eliten. Es herrschen personale Beziehungen zwischen Personen der Eliten. Der Preis für Gewaltverzicht, wobei Gewalt dazu dient, sich Renten anzueignen, sind gegenseitig gegebene Privilegien, also auch Renten. Das Instrument ist Korruption. Open access order ist nach Sicht der Autoren gekennzeichnet durch unpersönliche Beziehungen, insbesondere in Form von juristischen Personen wie Firmen im wirtschaftlichen Bereich und Parteien und Organisationen im politischen Bereich. Während im natural state der persönliche Zugang zu Renten limitiert ist, ist der unpersönliche Zugang zu wirtschaftlichen und politischen Einheiten zum Zweck der Schaffung von Renten für Jeden im Prinzip offen. Was im natural state die Korruption ist in der open access order der Wettbewerb.

Wichtig im Kontext der Globalisierung ist die Aussage der Autoren, dass wir heute global gesehen zu 15% in open access order und zu 85% in natural states leben, wobei die Autoren dies nicht dahingehend näher präzisiert haben, ob es auch in Staaten mit open access order zu einem nicht unbeträchtlichen Teil noch wirksame Strukturen der natural states gibt. Für die weiteren Überlegungen sollen zwei Szenarien gelten: a) In 15% der Staaten herrschen zu 100% open access order-Strukturen, b) in den open access states existieren in nicht unbeträchtlichem Umfang auch natural state-Strukturen.

Zur Verdeutlichung der Sicht der Autoren folgendes Zitat: „Natural states are not sick. Natural states have their own logic; they are not dysfunctional. Although they are less robust to shocks than open access orders, they generate internal forces that provide for two of the basic tasks of all societies: stability and order. Natural states may appear to be corrupt according to the norms and values of open access orders, but that corruption is an inherent part of the operation of the social order.“ (S. 269) Wenn aber, wie die Autoren verdeutlichen, die Entwicklung von natural states, also Staaten mit Korruption, zu open access order, also Staaten ohne Korruption, ein langwieriger Prozess ist, dann ist die Globalisierung c.p. zum kurzfristigen Scheitern verurteilt. Für das Szenario a) stellt sich die Frage, wie open access order-Staaten mit korrupten natural states Handel betreiben können mit dem Ziel, die natural states zu open ac-

cess Staaten zu machen. Nur ökonomischer Zwang zwingt natural states dazu, den mühsamen Weg zur open access order zu gehen. Wenn aber die heutige Globalisierung die natural states ökonomisch und politisch stabilisiert, bleibt der 15/85-Zustand bestehen. Die Globalisierung versagt politisch.

Im Szenario b) verstärkt sich diese These dramatisch. Wenn in open access order-Staaten nach wie vor wirtschaftliche und politische Eliten über Korruption ihre Renten verteilen, dann werden diese ‚natural states-Eliten‘ in den open access order-Staaten die unterentwickelten natural states so nutzen, dass nicht nur die Eliten der natural states die Renten über Korruption unter sich verteilen, sondern dass auch die Eliten der open access-Staaten durch Korruption Renten aus den natural states ziehen. Ein Zitat der Autoren deutet dies an. „In situations like this, it is not surprising that external actors who come into a natural state, like foreign governments, international donors, and nongovernmental organizations, may find it in their interest to strengthen one faction within the dominant coalition in order to create a partner to deal with.“ (S. 268) Fügt man der Vollständigkeit noch „Companies“ in die Liste der „external actors“ des Zitats ein, dann ergibt sich ein interessantes Bild. Korruption, die nach Ansicht der Autoren in natural states normal, erlaubt und sogar notwendig ist, ist somit auch erlaubt, normal und sogar notwendig zwischen Akteuren der open access order-Staaten und Akteuren der natural states. Dies könnte eine Begründung dafür sein, dass wirtschaftliche und politische Eliten und Akteure der open access order-Staaten, wie supranationale Organisationen, wie die Weltbank, der IMF etc., gar nicht daran interessiert sind, dass Korruption in den natural states bekämpft wird als Voraussetzung für eine gelingende Globalisierung. Diese Schlussfolgerung stimmt mit den Erfahrungen des Gründers von Transparency International, Peter Eigen, überein. Die Autoren bestätigen damit theoretisch, was praktische Erfahrung ist. Der Schluss daraus kann somit nur sein: Will man Korruption weltweit bekämpfen, muss sie zuallererst in den open access order-Staaten bekämpft werden.

Eine These drängt sich bei dieser Betrachtung auf. Korruption in natural states in der Geschichte erfolgte überwiegend und notgedrungen wegen fehlender Alternativen in Form von Land mit ansässiger Bauernbevölkerung. Heute findet Korruption vor allem in Form liquider und global akzeptierter Finanztitel statt. Während aber die heutigen liquiden Finanztitel aus Korruption überwiegend so investiert werden, dass sie vor allem die Naturzerstörung verstärken, konnten die Naturwerte inklusive ihrer Bewirtschaftung, die in den natural states als Korruptionsgaben fungierten, nur dann einen langfristig hohen Ertrag abwerfen, wenn sie naturschonend gemäß der Verfassung der Allmende nach Ostrom genutzt wurden. Dies sollte man bei der Wertung der alten mit der neuen Zeit zugunsten der neuen Zeit nicht vergessen. Ein bisschen mehr Bescheidenheit täte uns heute beim Blick in die Geschichte auch gut.

Triade-Part Libertarismus

Teil II: These: Ein Gespenst geht um in Europa

Warum ist es an der Zeit, sich heute intensiv mit dem Libertarismus auseinanderzusetzen?

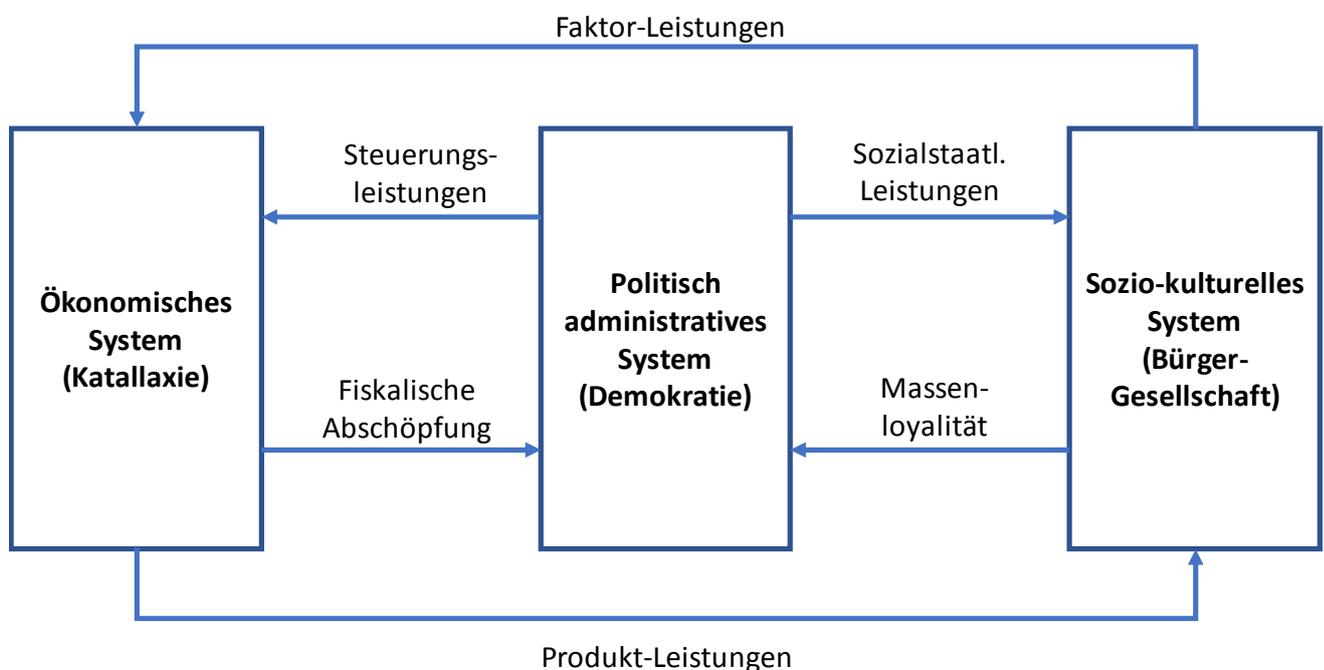
These: Das Gespenst des Libertarismus trifft derzeit „idealerweise“ auf einen ‚Spätkapitalismus mit gravierenden Legitimationsproblemen‘, was ihn in die historisch einmalige Lage versetzt, spätkapitalistische Länder, die heute ausnahmsweise demokratische Nationengebilde sind, in ihren politischen, gesellschaftlichen, ökonomischen und bürgerrechtlichen Grundfesten zu zerstören.

Diese These ist zu skizzieren.

1. Habermas: Legitimationsprobleme des Spätkapitalismus

In seinem Buch „Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus“ von 1973 argumentiert Habermas krisentheoretisch, allerdings nicht im Marx’schen Sinn. Habermas unterlegt seinen Überlegungen zum Spätkapitalismus eine funktionale Struktur (S. 15, vom A. modifiziert).

Diese Struktur zeigt folgende Abbildung:



Entscheidend dabei ist, dass durch die Massenloyalität legitime Macht und die Fähigkeit struktureller Gewalt verliehen wird.

Habermas strukturiert nun die historische Entwicklung der Gesellschaftsformationen (S. 31), allerdings inhaltlich im Unterschied zu Luhmann.

Dies zeigt folgende Struktur:

Gesellschaftsformationen

Vorhochkulturell

Hochkulturell

Traditional

Modern

Kapitalistisch (Liberalkapitalismus)

Postkapitalistisch (Spätkapitalismus)

Postmodern

Während der Liberalkapitalismus bei Habermas wie eine libertäre Wirtschaft mit einem Minimalstaat beschrieben wird, der lediglich Eigentumsrechte und Vertragsfreiheit schützt, greift im Spätkapitalismus der Staat in den Wirtschaftsprozess ein, um Kapitalismus-endogenen Systemkrisen, die regelmäßig auftreten können, entgegenzusteuern.

Im folgenden Zitat zeigt Habermas, dass sich durch die neue Rolle des Staates im Wirtschaftsgeschehen eine neue Form des politischen Klassenkampfes ergibt, die vom Marx'schen Klassenkampf im Liberalkapitalismus zu unterscheiden ist. „Die fortbestehende Tendenz zur Störung des kapitalistischen Wachstums kann administrativ verarbeitet und stufenweise über das politische ins sozio-kulturelle System verschoben werden. Ich meine, dass dadurch der Widerspruch einer vergesellschafteten Produktion für partikulare Ziele wieder unmittelbar eine politische Form annimmt – freilich nicht die des politischen Klassenkampfes. Weil Politik im Spätkapitalismus auf der Grundlage der bearbeiteten und zurückgedrängten Systemkrise stattfindet, verstetigen sich bei fragmentiertem Klassenbewusstsein und in wechselnden Koalitionen Auseinandersetzungen, die die terms des Klassenkompromisses verändern können. Dabei hängt es von den faktischen Machtkonstellationen ab, ob und in welchem Maße die Klassenstruktur aufgeweicht und der im kapitalistischen Organisationsprinzip selbst begründete Widerspruch affiziert wird.“ (S. 60)

Habermas zählt drei Folgeprobleme des spätkapitalistischen Wachstums auf:

1. Ökonomische Balance: Bevölkerungswachstum, Umweltzerstörung und Rohstoffbegrenzungen widersprechen der Logik der Wachstumswirtschaft. Die Frage der Rohstoffe ist sicherlich der Zeit (70er Jahre geschuldet mit dem Club of Rome). Interessant ist, dass Habermas damals auch schon die Umweltfrage und das Bevölkerungswachstum als ökologisches Problem sieht.

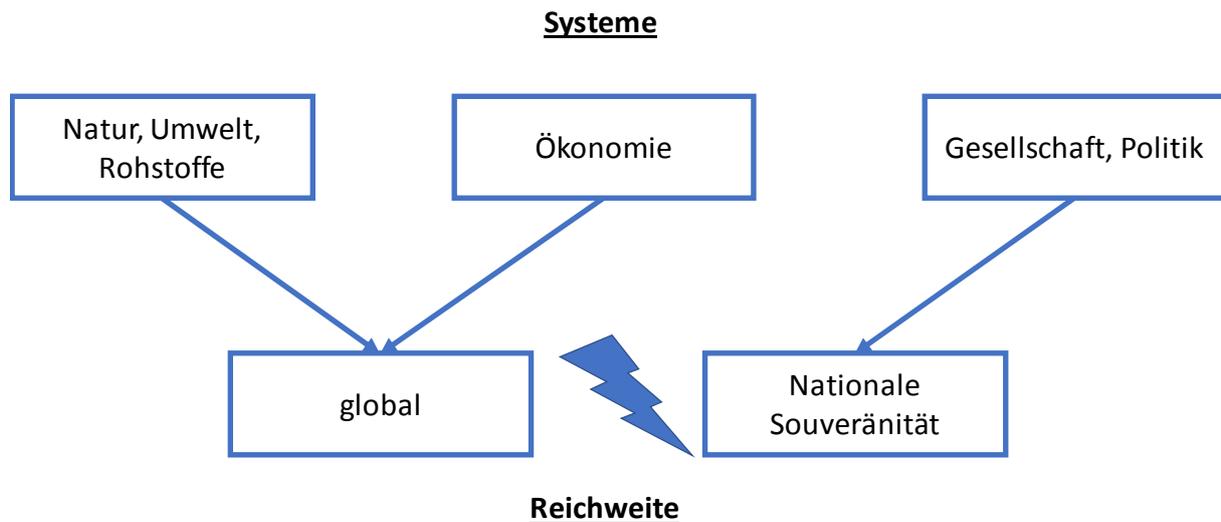
2. Anthropologische Balance: Hier deutet Habermas etwas an, das schon bei Luhmann eine große Rolle spielt. Es geht um den Verlust der Identität der Menschen. Luhmann spricht davon, dass die Menschen zur Umwelt der Gesellschaft werden und nicht mehr Teil eines Teils der Gesellschaft sind. „Der Sozialisationsvorgang verläuft in Strukturen sprachlicher Intersubjektivität und bestimmt eine Verhaltensorganisation, die an rechtfertigungsbedürftige Normen ebenso wie an identitätsverbürgende Deutungssysteme gebunden ist.“ (S. 64) Dies aber geht im Spätkapitalismus (Habermas) resp. der funktionalen Gesellschaft (Luhmann) verloren.
3. Internationale Balance: Hier meint Habermas zwar die Frage der weltweiten Atombewaffnung. Heute dagegen muss man hier die fehlende internationale Balance ausgelöst durch die wirtschaftliche Globalisierung (siehe Förster, 2016-01), die Gefährdung globaler Commons, das Problem des globalen Human Kapitals (siehe Förster, 2016-01) sowie die gravierenden globalen Folgen heutiger religiöser Intoleranzen, die gegen das Prinzip des Rawls'schen politischen Liberalismus und somit gegen die politische Berufsethik Aller (siehe Förster, 2017-02) verstoßen, verstehen.

Aufbauend auf seinen Erläuterungen beschreibt Habermas die verschiedenen Krisentendenzen im Spätkapitalismus.

1. Ökonomische Krisentendenzen: Trotz des steuernden Einflusses des Staates auf die Wirtschaft im Spätkapitalismus gelingt es nicht, ökonomische Krisentendenzen völlig auszuschalten. „Die veränderten Erscheinungsformen (wie Krise der Staatsfinanzen, Dauerinflation, wachsende Disparitäten zwischen öffentlicher Armut und privatem Reichtum usw.) erklären sich aus dem Umstand, dass die Selbstregulierung des Verwertungsprozesses nun auch über legitime Macht als Steuerungsmechanismus läuft.“ (S. 67)
2. Dadurch aber kommt das politische System in die Verantwortung. Es entstehen politische Krisentendenzen. Dem Staat wird mangelnde Rationalität in der Erkennung und Bekämpfung ökonomischer Krisentendenzen vorgeworfen. Es entstehen staatliche Rationalitätskrisen. Diese führen dazu, dass ökonomische Krisen immer mehr der Politik und dem politischen Machtapparat zugeschrieben werden. Im Bild von Lamb, wonach Legitimität nicht mehr verliehen wird, wenn etwas nicht gut und richtig ist, muss dies dazu führen, dass es zu Legitimitätskrisen kommt. Die herrschende politische Macht verliert ihre Legitimität, was in der Demokratie Verlust von Wahlen bedeutet.
3. Folgt man dem Ansatz von Lamb, so führt Verlust von Legitimität dazu, dass es zu gravierenden Motivationsverlusten der Wähler resp. der Bürger als Faktor-Leister kommt. Dies vor allem ist die große Gefahr, da es sich um einen gefährlichen Rückkopplungseffekt handeln kann.

Habermas führt die Einzelaspekte der Krisentendenzen im Spätkapitalismus im Detail aus. Wir wollen an dieser Stelle schon einen Schluss ziehen mit folgender Argumentation. Es ist zu fragen, in welchen Bereichen der Staat seine größte Rationalitätskrise hat.

Folgende Abbildung soll dies suggerieren:



Damit sind es vor allem die globalen Themen, die zu internationalen Imbalances führen und die eine nationale Politik nicht rational bekämpfen kann. Hinzu kommt der Luhmann'sche Faktor des Identitätsverlustes der Menschen in der funktionalen Gesellschaft. Habermas folgert daraus einen zu seiner Zeit adäquaten Effekt, den Rückzug der Menschen in den privaten Konsum und in die Entpolitisierung. Dies zeigt folgendes Zitat: „Die genuin bürgerlichen Ideologien, die nur von ihrer eigenen Substanz leben,

- bieten gegenüber den Grundrisiken der persönlichen Existenzen (Schuld, Krankheit, Tod) keine Hilfe für Kontingenz-überwindende Deutungen (sie sind angesichts individueller Heilsbedürfnisse trostlos);
- sie ermöglichen keinen humanen Umgang mit der grundsätzlichen objektivierten Natur, weder mit der der äußeren Natur noch mit der des eigenen Leibes;
- Sie gestatten keinen intuitiven Zugang zu solidarischen Beziehungen in Gruppen und zwischen Individuen;
- sie erlauben keine eigentliche politische Ethik, sie kommen jedenfalls auch in Ansehung der politischen und gesellschaftlichen Lebenspraxis einer objektivistischen Selbstauffassung der handelnden Subjekte entgegen.“ (S. 109f)

Da aber diese bürgerliche Ideologie das Luhmann'sche Problem des Identitätsverlustes in der funktionalen Gesellschaft bzw. den Habermas'schen Motivationsverlust und damit der mangelnden Loyalität nicht heilt, ist das politische System gefährdet. Hieraus lässt sich der Schluss ziehen, dass heute angesichts der fortgeschrittenen Globalisierung, der globalen Umweltproblematik und den reduzierten globalen Transaktionskosten für das mobile globale Human Kapital die Motivationskrisen im Spätkapitalismus zum Rückzug der Menschen zum Nationalismus führen. Damit lässt sich Habermas aus heutiger Sicht als eine Theorie verstehen, die eine Polarisierung in der Gesellschaft systembedingt erklärt. Polarisierung aber, so demokratietheoretische Überlegungen, zerstören die integeren demokratischen Systemmecha-

nismen. Kollektive Entscheidungen können nicht mehr getroffen werden. Das System ist bedroht.

Bezogen auf ein Demokratie-Modell in Förster (2017, AH17-02), gibt es nur eine Lösung des Problems. Nur die Integrität Aller in der Gesellschaft zu einer adäquaten politischen Berufsethik kann den Prozess der kontinuierlichen Zerstörung der Demokratie aufhalten. Polarisierung westlicher Demokratien ist ein Warnzeichen im Sinne von Luhmann und Habermas. Integrität und politische Berufsethik Aller sind unabdingbar. Dies ist die einfache und logische Schlussfolgerung. Wie Jensen sagt: „Integrity. Without it nothing works.“ Auch nicht unsere Demokratie.

Wenn aber heute die Integrität der Demokratie-Systeme im Sinne dieses Demokratie-Modells nicht ausreichend gegeben ist, gilt Habermas, der Anfang der 70er Jahre seine Theorie veröffentlicht hat, auch heute noch? Die Antwort lautet: Im Prinzip noch mehr als damals. Zwar spielt seine Theorie der Verbürgerlichung der Gesellschaft in Konsum und Materialismus vielleicht heute nicht mehr so eindeutig. Aber die Gefahren für die demokratische Gesellschaft durch ihre Legitimationsprobleme besteht heute mehr denn je. Hier sind vor allem auch die digitalen Medien des Internets dabei, die Meinungsfreiheit gemäß Mill zu untergraben, was aber die politische Berufsethik, wie sie im oben zitierten Demokratie-Modell gefordert wird, unterminiert. Dies liegt vor allem aber nicht nur an der Asynchronität der Kommunikation und Anonymität in den sozialen Medien, die verhindern, dass sich Rede und Gegenrede unter Integrität zur Wissensverbesserung Aller entwickelt. Man kann sich im Dialog nicht mehr tief in die Augen schauen.

Die Aufstiege populistischer Parteien, ob der FN in Frankreich, die AfD in Deutschland, die Liga Nord in Italien, in Holland, in Finnland, in Polen, in Ungarn zeichnen sich sicherlich durch ideologische Gemeinsamkeiten bei allen historischen, kulturellen, politischen und personalen Unterschieden aus. Die These lautet, dass die Legitimationsprobleme der Parteien der Mitte, so wie sie Habermas theoretisch beschreibt, ein wichtiger Treiber für diese Aufstiege sind. Was aber diesen Treiber und damit diese populistischen Parteien so erfolgreich macht, ist deren besondere strategische Positionierung in den spätkapitalistischen demokratischen Gesellschaften.

Linke Parteien, die theoretisch ebenfalls von den Legitimationsproblemen profitieren könnten – und dieser Gedanke läge eigentlich nahe -- haben eine extrem ungünstige strategische Position. Sie brauchen den Kampf der unteren Klassen gegen die herrschenden ökonomischen Eliten. Diese Klassen existieren im Spätkapitalismus jedoch nicht mehr in ausreichendem Maße. Und der Kampf der Linken geht stets gegen Kapitalisten, sprich die Unternehmen. Arbeitslose eignen sich nicht für den Kampf gegen Unternehmen. Menschen in Arbeit in den westlichen Ländern, die ökonomisch stabil und gut dastehen, haben keine Anreize dazu, zumal Gewerkschaften, z.B. in Deutschland, in einem starken Kooperationsverhältnis mit den Unternehmen stehen. Dieser linke Klassenkampf findet nicht mehr statt im Spätkapitalismus.

Demgegenüber sieht die strategische Situation der populistischen Parteien superior aus. Sie kämpfen nicht im Auftrag einer Klasse gegen die wirtschaftlichen Eliten. Sie kämpfen gegen die herrschenden politischen Parteien, denen der Legitimationsverlust angelastet wird. Nicht der Kapitalist, z.B. August von Finck, muss weg, sondern Merkel muss weg. So wie Alice Weidel beim Einzug in den Bundestag angedroht hat: „Jetzt jagen wir die anderen Parteien.“ Dieser Kampf ist viel leichter zu führen als ein Klassenkampf gegen die ökonomische Basis eines Landes, von der Alle leben. Und es zeigt sich schon heute, dass dieser Kampf sehr erfolgreich zu werden scheint.

Soweit Habermas und die Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus und der Aufstieg populistischer Parteien in Europa. Die These bezüglich des Gespenstes des Libertarismus in Europa verlangt nun eine Brücke von den populistischen Tendenzen zur Ideologie des Libertarismus.

2. Libertarismus als Basisideologie des Populismus

Dazu zwei Zitat von Hans-Herman Hoppe (2012, S. 41ff), einem der heutigen Chefideologen der Libertären im Geiste von L. v. Mises und M. N. Rothbard, zur Rolle der Demokratie im Bild des Libertarismus und zur Einstellung der Libertären zum Klimawandel.

In seinem aktuellen Buch „Der Wettbewerb der Gauner, Über das Unwesen der Demokratie und den Ausweg in die Privatrechtsgesellschaft“ (Hoppe, 2012) spricht Hoppe ausführlich über die Ideologie des Libertarismus, ihrer Superiorität und der Inferiorität der Demokratie.

„Eine der unter Volkswirten weitestgehend akzeptierten Thesen ist folgende: Vom Blickwinkel des Konsumenten ist jedes Monopol schlecht. Das Monopol wird im klassischen Sinne als garantiertes Privileg eines einzelnen Anbieters von Gütern oder Leistungen verstanden oder als die Abwesenheit des freien Eintritts in eine bestimmte Art der Produktion. Mit anderen Worten: Nur ein bestimmter Akteur, A, darf ein bestimmtes Gut, X, anbieten. Für einen Konsumenten ist solch ein Monopol nachteilig, weil der Monopolist vor dem möglichen Eintritt neuer Wettbewerber in seinen Produktionssektor geschützt ist und der Preis seines Produktes X daher höher und die Qualität von X eher geringer sein wird als sonst. ...

Diese elementare Wahrheit ist häufig als Argument zugunsten der demokratischen Herrschaft gegenüber der klassischen, monarchischen oder fürstlichen Herrschaft ins Feld geführt worden. Denn unter demokratischen Bedingungen ist der Eintritt in den Regierungsapparat frei – jeder kann theoretisch Kanzler oder Präsident werden-, während dies in einer Monarchie dem König und seinen Nachkommen vorbehalten bleibt. ...

Trotzdem ist dieses Argument für die Demokratie in fataler Weise falsch. Freier Zugang ist nicht immer gut. Freier Zugang und Wettbewerb in der Produktion von Gü-

tern (engl.:>>goods<<) ist gut, aber freier Wettbewerb in der Produktion schlechter Sachen (engl.: >>bads<<) ist es nicht. ...

Freier Zugang in das Geschäft von Folter und Genozid oder freier Wettbewerb bei der Geldfälschung oder beim Betrug sind zum Beispiel nicht gut. Er ist sogar schlechter als schlecht. ...

Welche Art von ‚Geschäft‘ betreibt also die Regierung? Antwort: Der Staat ist kein gewöhnlicher Produzent von Gütern, der um beliebige, freiwillig zahlende Konsumenten buhlen muss. Der Staat ist stattdessen im ‚Geschäft‘ von Diebstahl und Ausbeutung engagiert – durch die Mittel der Besteuerung und Geldfälschung – sowie in der Hehlerei gestohlener Güter. Folglich verbessert freier Zugang in Regierungsgeschäfte nicht irgendetwas Gutes. Er macht Dinge stattdessen noch schlechter, als sie ohnehin schon sind; d.h., es verstärkt das Schlechte. ...

Da Menschen sind, wie sie sind, gibt es in jeder Gesellschaft auch Menschen, die das Eigentum anderer begehren. Einige Leute neigen dieser Haltung mehr zu als andere, aber Individuen lernen gewöhnlich, solche Neigungen nicht nachzugeben, oder sie schämen sich dafür, wenn sie es doch tun. ...

Normalerweise sind nur wenige Individuen unfähig, ihr Begehren nach fremdem Eigentum erfolgreich zu unterdrücken. Und sie werden von ihren Mitmenschen als Kriminelle behandelt und durch Androhung physischer Strafen unter Kontrolle gehalten. Unter fürstlicher Herrschaft kann nur eine Person – der Fürst selbst – in legaler Weise dem Wunsch nach fremdem Eigentum nachgehen. Und genau das ist es, was ihn zu einer potenziellen Gefahr und schlecht macht. ...

Trotzdem kann sich ein Fürst sein Begehren nach Umverteilung nicht unbeschränkt erfüllen, da alle anderen Mitglieder der Gesellschaft gelernt haben, das Wegnehmen und Verteilen von Eigentum anderer Menschen als etwas Beschämendes und Unmoralisches zu betrachten. Folglich betrachten sie auch alle Aktionen des Fürsten mit höchstem Argwohn. ...

Im klaren Gegensatz dazu darf, wenn der Zugang zu den Staatsgeschäften für jedermann offen ist, jeder frei sein Begehren nach fremdem Eigentum verkünden. Was vorher als unmoralisch galt und entsprechend unterdrückt wurde, wird nunmehr als legitimes Bestreben verstanden. Im Namen der Demokratie darf jeder jedes anderen Eigentum begehren; und jeder darf diesem Wunsch entsprechend handeln, vorausgesetzt nur, dass er Zugang in die Staatsgeschäfte findet. Unter demokratischen Bedingungen wird dadurch jede Person zu einer potentiellen Bedrohung. ...

Jede Forderung wird legitim, wenn sie nur unter dem besonderen Schutz der ‚Meinungsfreiheit‘ öffentlich geäußert wird. Alles kann proklamiert und beansprucht werden, und alles ist zu haben. Nicht einmal das scheinbar allersicherste private Eigentumsrecht ist davon ausgenommen. Noch schlimmer: Unter Massenwahlen herrscht die Tendenz vor, dass jene Mitglieder der Gesellschaft Eingang in die Staatsgeschäfte finden und in die besten Posten aufsteigen, die kaum oder keine Hemmungen ha-

ben, das Eigentum anderer Menschen zu entwenden, also gewohnheitsmäßige Amoralisten, die besonders talentiert sind, aus den vielfältigen, moralisch hemmungslosen und sich gegenseitig ausschließenden Forderungen Mehrheiten zu bilden (effiziente Demagogen). Daher wird eine schlechte Situation auf Grund des Wettbewerbs der Demagogen sogar noch schlechter.“ (S. S. 23ff)

Im Vorwort zu dem Buch von Hoppe, Doktorant bei Habermas in den 70er Jahren und Mitarbeiter bei von Mises und vor allem Murray Rothbard in den USA, schreibt Polleit, Präsident des Ludwig von Mises Institut Deutschland e.V.: „In seinen umfangreichen wissenschaftlichen Arbeiten kommt Hoppe insbesondere zur folgenden Erkenntnis: Der demokratische Staat – wonach der Staat hier definiert ist als territorialer Monopolist der Rechtssetzung und -sprechung, ausgestattet mit der Macht zur Besteuerung – zerstört die produktive und kooperative Ordnung. Die Demokratie, so Hoppe, vermeidet und löst nicht etwa gesellschaftliche Konflikte, sie ist vielmehr selbst Quelle andauernder und sich verschärfender Missstände – angefangen von Konjunkturstörungen, Kapitalaufzehrungen und Geldentwertung bis hin zu moralischem und sittlichem Verfall. Der demokratische Staat, so zeigt Hoppe, verursacht – weil er notwendigerweise immer stärker die individuellen Eigentumsrechte verletzt – Wohlstandsverluste und führt in die Ent-Zivilisierung. (S. 10)

Die Verteufelung und Brandmarkung der Demokratie in der Ideologie des Libertarismus zeigt sich sehr schön in den beiden genannten Zitaten, findet sich aber in extremem Umfang in der gesamten Literatur des Libertarismus, was hier nicht dargestellt werden kann. Die beiden Zitate mögen stellvertretend diese Demokratiezerstörende Grundideologie des Libertarismus belegen.

Welche Dimensionen diese Demokratie-Hetze der Libertären annehmen kann, zeigen aktuelle Beispiele. Im Guardian vom 5. Juli 2018 wird über Steve Bannon berichtet mit der Überschrift „Bannon says he’s a Leninist“. Darin wird er folgendermaßen zitiert: „Lenin wanted to destroy the state and that’s my goal too. I want to bring everything crashing down and destroy all of today’s establishment.“ Im Guardian vom 21.11.2018 wird über ein Treffen Bannons mit Populisten aus Europa berichtet. „It was a secret gathering of the far right – in the heart of Mayfair. Steve Bannon had invited rightwing, populist politicians from London to relay his ‚pitch‘. He would unite the parties, and give their campaigns ‚more sophistication‘ in the run-up to the European parliamentary elections in May 2019.“ Dazu gründet er eine Bewegung in Brüssel, „the moment“, die das Ziel hat, rechtsextremen Populismus in allen Ländern der EU zu verbreiten mit dem Ziel, Europa und die EU zu schädigen und letztendlich zu zerstören.

Die libertär-ideologische Unterwanderung der politischen Kräfte in den westlichen demokratischen Ländern zeigt sich auch an anderer Stelle. So hat William Rees-Mogg, der Vater des englischen Politikers Jacob Rees-Mogg, ein extremer Brexiter, 1997 ein Buch veröffentlicht „The Sovereign Individual: The Coming Economic Revolution and How to Survive and Prosper in It“. Darin prognostiziert er: „By 2010 or thereabouts, will simply become unfinanceable. In such a harsh world, only the most

talented, self-reliant, technologically adept person – ‚the sovereign individual‘ – would thrive.“ Dieses Erbe seines Vaters hat Jacob Rees-Mogg angetreten und treibt einen extrem harten Brexit voran. Also auch dies ein empirisches Beispiel, dass die Zerstörung der Demokratien durch den Libertarismus im Gange ist.

Dass auch Jacob Rees-Mogg und nicht nur Trump oder Hoppe ein vehementer Klimaleugner ist wie viele andere Libertäre, deutet auf einen weiteren Aspekt des Libertarismus hin. Man kann sagen, dass Libertäre Ideologie-immanent Klimaleugner sind und sein müssen. Das souveräne Individuum des Libertarismus kann nicht für den Klimawandel verantwortlich sein, da a) das Ziel der Umweltzerstörung nicht im Sinne der Praxeologie von L. v. Mises Ziel der Human Action des souveränen Individuums ist (dem kann Jeder zustimmen) und b) das souveräne Individuum des Libertarismus ansonsten durch eine andere Macht resp. ein Gesetz in seinem Verhalten beeinflusst werden müsste, um den Klimawandel aufzuhalten, was aber so etwas wie einen Staat resp. den demokratische Staat verlangen würde, den Libertäre fundamental ablehnen. Ein vom Menschen verursachter Klimawandel ist ein Widerspruch zum Libertarismus.

Hierzu ein weiteres Zitat aus Hoppe (2012):

„Klimawandel gab und gibt es, solange die Menschheit existiert. Es gab ihn bevor es Menschen gab und es wird ihn geben, auch wenn die Menschheit ausstirbt. Vor wenigen Jahrhunderten waren die Durchschnittstemperaturen deutlich höher, als sie es heute sind. In England konnte man zu der Zeit Wein anbauen und in North Carolina Orangen. Heute ist das nicht mehr möglich, weil es zu kalt ist, Und vor vielen Tausenden von Jahren schwammen Nilpferde in der Themse, die man in diesen Breiten-graden heute nur noch im Zoo findet. Na und, wenn die Temperaturen wieder ansteigen? Na und, wenn der Meeresspiegel wieder ansteigen sollte? In jedem Fall ist es absurd zu behaupten, eine solche Entwicklung stelle ein globales Problem dar. Warum sollte es ein Problem für Grönland und die Grönländer oder Finnland und die Finnen sein, wenn die Temperaturen ansteigen? Warum sollten eine Erderwärmung und ein Anstieg des Meeresspiegels ein Problem für Bergbauern in Österreich oder der Schweiz darstellen? Manche Personen und Regionen wären angesichts dieser Ereignisse besser dran und andere schlechter. Die Preise für manche Grundstücke und Produkte fallen und für andere Grundstücke und Produkte steigen sie. Es ist einfach lachhaft, zu behaupten, die Interessen und Probleme eines österreichischen Bergbauern und die eines Hotelbesitzers auf den Malediven seien identisch, und der Erstere habe darum die (staatlicherseits durchgesetzte) Pflicht, dem Letzteren angesichts einer möglichen Überflutung beizuspringen. Jede Person passt sich mit den ihr zur Verfügung stehenden eigenen Mitteln den veränderten Gegebenheiten an und verändert ihr Verhalten oder ihren Standort. Und wenn eine Veränderung eine ganze Gruppe von Personen betrifft und diese sie tatsächlich als ein gemeinsames, alle Personen betreffendes Problem interpretieren, dann unternimmt man eine gemeinsame, kooperative Anstrengung, das Problem zu lösen. So hat man es schon immer gehalten, und so lässt sich auch das Problem des Klimawandels ganz zwanglos lösen und beherrschen. ...

Das, was unsere ‚Staatenlenker‘ und ihre mit Unmengen an Staatsknete ausgestatteten ‚unabhängigen wissenschaftlichen Experten‘ mit der Menschheit vorhaben, zeugt dagegen von atemberaubender Arroganz und schierem Größenwahn. Es ist ein Witz zu glauben, man könne das Klima beherrschen. Das Klima ist von hunderten wenn nicht von tausenden von Variablen bestimmt und die vielfältigen kausalen Verknüpfungen dieser Variablen sind nur zu einem ganz kleinen Teil bekannte und gesicherte Erkenntnisse. Davon, dass alle oder auch nur die große Mehrheit aller Wissenschaftler sich in der Sache Klima und Klimawandel einig seien, kann überhaupt keine Rede sein. Und selbst wenn es anders wäre, so wäre es immer noch ein Verbrechen an der Menschheit, staatlicherseits oder seitens irgendeiner supranationalen Behörde festzulegen, was die ‚richtige‘ Durchschnittstemperatur und die ‚richtige‘ Schwankungsbreite ist. Denn so etwas wie die ‚richtige‘ Temperatur für die ganze Menschheit gibt es nicht und wird es niemals geben. ...

Ich habe mir schon seit Langem angewöhnt, sämtliche Staats- und Regierungsverlautbarungen zunächst – bis zum Beweis des Gegenteils – als falsch zu interpretieren, entweder als Ausdruck von Dummheit oder als dreiste Lüge. Was das spezielle Thema des Klimawandels und der Erderwärmung angeht, so handelt es sich dabei um nichts anderes als eine von politischer Seite bewusst erzeugte Krisenhysterie, die lediglich dem Zweck dient, alle privaten Eigentumsrechte immer mehr auszuhöhlen, selbst in die intimsten Lebensbereiche einzugreifen und das Projekt einer immer weitergehenden politischen Zentralisierung voranzutreiben.“ (S. 41ff)

Was das Klima-Thema noch brisanter macht, ist die daraus ableitbare Konsequenz bezüglich Migration. Vor allem die kommende Klima-Migration, wie sie in Teil I beschrieben ist (siehe dazu Förster, 2016, AH16-01), kann mit dem libertären Standpunkt vollständig negiert werden. Dies ist der Grund, weshalb Migration, vor allem in Europa, ein idealer Treiber für das Legitimationsproblem der spätkapitalistischen Demokratien und damit den aktuellen libertären Populismus ist. Damit wird das Thema der derzeitigen und vor allem zukünftig zu erwartenden Migration das Legitimationsproblem der herrschenden Demokratien des Westens par excellence massiv verstärken.

Gerade die zu erwartende Klimakatastrophe und die damit ausgelösten globalen Migrationen und lokalen politischen Revolutionen sind wie ein Treibstoff für die Habermas’schen Legitimationsprobleme der Demokratien. Dabei sind die Demokratien gefangen in einem Dilemma. Agieren sie nicht gegen den Klimawandel, verlieren sie Legitimität bei den Menschen, die den Klimawandel als Menschen-gemacht verstehen und deshalb massive Maßnahmen dagegen befürworten. Agieren die Demokratien mit massiven Maßnahmen gegen den Klimawandel, trifft es einen Großteil der Bevölkerung gemäß 2. Akt des Dramas, so dass sie dort ihre Legitimität verlieren. Fairerweise muss man sagen, dass Habermas damit gar nicht hat rechnen können, da Klimawandel und Migration zu seiner Zeit (1973) keine akuten Themen waren. Für die Libertären ist klar: Die Klimaerwärmung, sollte sie tatsächlich stattfinden, ist nicht vom Menschen verursacht, sondern sie ist, wenn sie denn stattfinden sollte, ein natürliches Phänomen, mit dem jeder Mensch und jede Gesellschaft selbst fertig wer-

den muss, wie die Menschheit in früheren Zeiten, die auch damit fertig wurde. Die „schädlichen“ Demokratien, die heute das Gegenteil behaupten, sind somit für die Welt heute extrem gefährlich, da sie durch ihre Klimamaßnahmen die Weltgesellschaft zerstören, so wie dies der Libertarismus von den Demokratien grundsätzlich behauptet. Damit lehnen die Libertären auch jede Form der Migration ab, die zunehmend durch den Klimawandel verursacht werden. Es gibt somit für Libertäre aus ihrer Weltsicht keinen Grund, Migranten zu helfen. Die Menschen auf den „Malediven“ müssen selbst damit zurechtkommen.

Damit aber ist ein idealer Nährboden für den Libertarismus als Ideologie des Populismus geschaffen, der die Habermas'schen Legitimitätsprobleme der Demokratien heute im Spätkapitalismus optimal zu nutzen versteht, um Demokratien weltweit, aber vor allem in der entwickelten westlichen Welt, zerstören zu können. Interessanterweise hat ja der Chefideologe H.-H. Hoppe 1974 bei Habermas promoviert und kennt die Idee der Legitimationsprobleme der Demokratien sehr gut. Er muss sich also heute sagen, dass diese Legitimationsprobleme nicht zuletzt durch den zu erwartenden Klimawandel endlich relevant werden, so dass er, Hoppe, seine Zeit und die des Libertarismus heute und jetzt in idealer Weise als gekommen sehen müsste. Die beiden obigen Zitate von Hoppe sprechen dazu eine deutliche Sprache.

Ein Gespenst geht um in Europa. „Libertäre aller Länder vereinigt euch.“ Es ist der Libertarismus in seiner Form des politischen Populismus, der bestehende demokratische staatliche, politische und gesellschaftliche Ordnungen zerstört. Und es ist nicht der Sozialismus. Es geht nicht darum „der Kapitalist und Unternehmer muss weg, wie z.B. einer der reichsten Deutschen August von Flick mit seinen Spenden an Alice Weidel von der AfD“, sondern „Merkel muss weg“, was die Stoßrichtung der Libertären und ihrer Verbündeten, die politischen Populisten, offenlegt.

Wenn diese Analyse stimmt, ist die Frage zu beantworten, ob der Libertarismus heute und in Zukunft eine Bedrohung und Gefahr für die entwickelte demokratische Welt darstellt, wie sie sich z.B. in einer potentiellen Zerstörung der EU zeigen könnte. Diese Bedrohungen und Gefahren müssen schonungslos dargestellt, analysiert und bewertet werden, um mögliche Maßnahmen rechtzeitig dagegen zu entwerfen und umzusetzen. Somit geht es in Zukunft also nicht nur um den globalen natürlichen Klimawandel, vorangetrieben durch CO₂-Emission, sondern auch um den globalen gesellschaftlichen „Klima“-Wandel, vorangetrieben durch die Ideologie des Libertarismus und dem Vehikel des Populismus, wie wir heute weltweit schon erkennen können.

Der Libertarismus als Ideologie fußt auf falschen erkenntnistheoretischen Grundlagen. Die These von L. v. Mises (Human Action, Erstausgabe 1949) lautet, dass die Praxeologie wahre Sätze über die Gesellschaft ermöglicht, auf deren Basis Gesellschaftsordnungen als wahre Ordnungen geschaffen werden können. Die These von Popper (Logik der Forschung, Erstausgabe 1935) lautet, dass es keine wahren Sätze über die Menschen und deren Gesellschaften gibt, sondern dass alles Wissen hypothetisch ist und einer Falsifikation unterworfen werden muss, um das beste Wissen

zur Schaffung einer guten Ordnung nutzen zu können. Eine erforderliche Synthese soll eine Entscheidung zwischen beiden Ideologien bringen, um Schaden von der Menschheit abzuwenden, analog zum Kampf gegen den Klimawandel..

Teil III. Karl R. Popper: „Logik der Forschung“

Einleitung

Um als leidenschaftlicher theoretischer Ökonom über Grundfragen der Theorie im Allgemeinen und über Erkenntnistheorie im Besonderen, wie z.B. Humes, Kant, Schlick, Carnap, Popper etc., zu schreiben, erfordert entweder nur sehr viel Mut und eine gehörige Portion Unbedarftheit oder ein gewaltiges ökonomisches Problem, das nur erkenntnistheoretisch anzugehen und zu lösen ist. Sowohl das Studium der erkenntnistheoretischen Literatur als auch die ersten Zeilen in diesem Teil III zeigen mir, dass mich mein Mut angesichts der großen intellektuellen Herausforderung der Erkenntnistheorie permanent im Stich zu lassen droht. Die gute Nachricht ist, dass mich mein Thema ‚Machen wir den Planeten integer‘ immer wieder davon abbringt, den Mut zu verlieren, und immer wieder dazu, mich doch mit Fragen der Erkenntnis auseinanderzusetzen.

Wie Teil II zeigt resp. zu zeigen versucht, leben wir heute in einer Zeit, die wie geschaffen für den Libertarismus zu sein scheint. Auch zeigt Teil II, dass vom Libertarismus insbesondere im Zeitalter des zunehmenden Klimawandels eine globale Gefahr ausgeht. Der Libertarismus hat keine Integrität und deshalb funktioniert nach Jensen eine Wissenschaft auf Basis des Libertarismus, also ohne Integrität, nicht. Was aber die Menschheitsgeschichte leidvoll hat erfahren müssen, ist, dass eine nicht-integere, also „falsche“ Wissenschaft der Menschheit nicht nutzt, sondern extrem schadet.

Wie aber kommt man an die „falschen“ wissenschaftlichen Grundlagen des Libertarismus? Dazu ein weiteres Zitat aus Hoppe (2012). Im Vorwort schreibt Polleit (Leiter des L. v. Mises Instituts Deutschland) über die erkenntnistheoretische Basis von Hoppe: „Hoppe steht in der intellektuellen Tradition von Ludwig von Mises (1881-1973) – dem wohl bedeutendsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts – und seinem Schüler Murray N. Rothbard (1926-1995). Mises und Rothbard repräsentieren den *praxeologischen* (oder auch: *aprioristischen*) Zweig der Österreichischen Schule der Nationalökonomie. Es war Mises, der erkannte, dass der (leider heute immer noch vorherrschende) *Positivismus-Empirismus-Falsifikationismus* als Methode der Wirtschaftswissenschaft eine falsche Lehre ist. Er >>rekonstruiert<< die Wirtschaftswissenschaft als Teil der *Praxeologie*. Die Praxeologie steht für die *Logik des menschlichen Handelns* und fußt auf dem Axiom des menschlichen Handelns – ein wahrer, nicht widerlegbarer Satz: ein nach Immanuel Kant (1724 – 1804) *synthetisches Apriori-Urteil*, von dem sich auf deduktiv-logischem Wege weitere wahre ökonomische Sätze (bzw. >>Gesetze<<) ableiten lassen. ...

Mit der Praxeologie lassen sich zum Beispiel folgende Sätze als unwiderruflich wahr, als gesetzmäßig beweisen: (1) Jede Transaktion, die nicht freiwillig ist (Raub, Besteuerung etc.), stellt eine Partei besser auf Kosten der anderen Partei; (2) Mindestlöhne, die oberhalb des markträumenden Niveaus liegen, führen zu ungewollter Arbeitslosigkeit; (3) der Grenznutzen eines Gutes nimmt mit steigendem Konsum des Gutes ab; (4) ein Ansteigen der Geldmenge erhöht die Preise über das Niveau, das sich ohne eine Ausweitung der Geldmenge einstellen würde. Jedes Politikprogramm also, das etwas anderes verspricht – also z.B. behauptet, durch Besteuerung lassen sich alle besser stellen oder dass eine Geldmengenausweitung den Geldwert nicht herabsetzt -, kann aus praxeologischer Sicht als falsches Versprechen enttarnt werden.“ (S. 11)

Wie ist dies systemimmanent zu kritisieren? Die zwei einzigen relevanten Hinweise bei Hoppe sind die Begriffe „Falsifikationismus“ und „Kants synthetisches A-priori-Urteil“. Das führt mich auf die Spur von Poppers „Logik der Forschung“ (Erstausgabe 1935, 7. Auflage von 1982). Popper wird man jedoch nicht gerecht, wenn man nicht auch seine „Objektive Erkenntnis“ (Popper, 1973) und „Die beiden Grundprobleme der Erkenntnistheorie“ (Popper, 2010, basierend auf Basisüberlegungen von 1930-1934) in die Überlegungen und das Studium der Popper'schen Erkenntnistheorie mit einbezieht. Angesichts dieser drei „gewaltigen“ Werke ist die Zurückhaltung eines „Normalsterblichen“ wie mich nur allzu verständlich. Aber alles Zögern und „Kokettieren“ hilft nichts. Man muss den Libertarismus als das zerstören, was er ist, eine erkenntnistheoretische Irrlehre mit gewaltigem Schadenspotential. Dabei soll Popper helfen.

Nachfolgend sollen zwei der von Popper in Logik der Forschung (Erster Teil „Einführung“, I. Kapitel „Grundprobleme der Erkenntnislogik“, S. 3-21) genannten Grundprobleme der Erkenntnistheorie für die weiteren Überlegungen genutzt werden: 1. Das Problem der Induktion, 2. Das Abgrenzungsproblem.

1. Das Problem der Induktion

Der Brockhaus definiert Induktion: „der (nichtlogische) Schluss vom Besonderen auf das Allgemeine.“ Deduktion definiert der Brockhaus: „die Ableitung von Aussagen mithilfe logischer Schlussregeln aus anderen, allgemeineren Aussagen.“ Schon hier sieht man die unterschiedlichen erkenntnistheoretischen „Qualitäten“ der Induktion und der Deduktion. Während also die Induktion durch den nichtlogischen also synthetischen Schluss vom Besonderen zum Allgemeinen dessen erkenntnistheoretische Qualität erhöht, belässt die Deduktion die erkenntnistheoretische Qualität des Allgemeinen durch den logischen Schluss auf das Besondere. Induktion macht somit aus einer besonderen Beobachtung eine allgemeine Gesetzesaussage. Was Induktion erkenntnistheoretisch also ist, zeigt folgendes Zitat aus Popper (1982, S. 3f). „Als induktiven Schuss von *besonderen Sätzen*, die z.B. Beobachtungen, Experimente usw. beschreiben, auf *allgemeine Sätze*, auf Hypothesen oder Theorien zu bezeichnen. ...

Nun ist es aber nichts weniger als selbstverständlich, dass wir logisch berechtigt sein sollen, von besonderen Sätzen, und seien es noch so viele, auf allgemeine Sätze zu schließen. Ein solcher Schluss kann sich ja immer als falsch erweisen: Bekanntlich berechtigen uns noch so viele Beobachtungen von weißen Schwänen nicht zu dem Satz, dass *alle* Schwäne weiß sind. ...

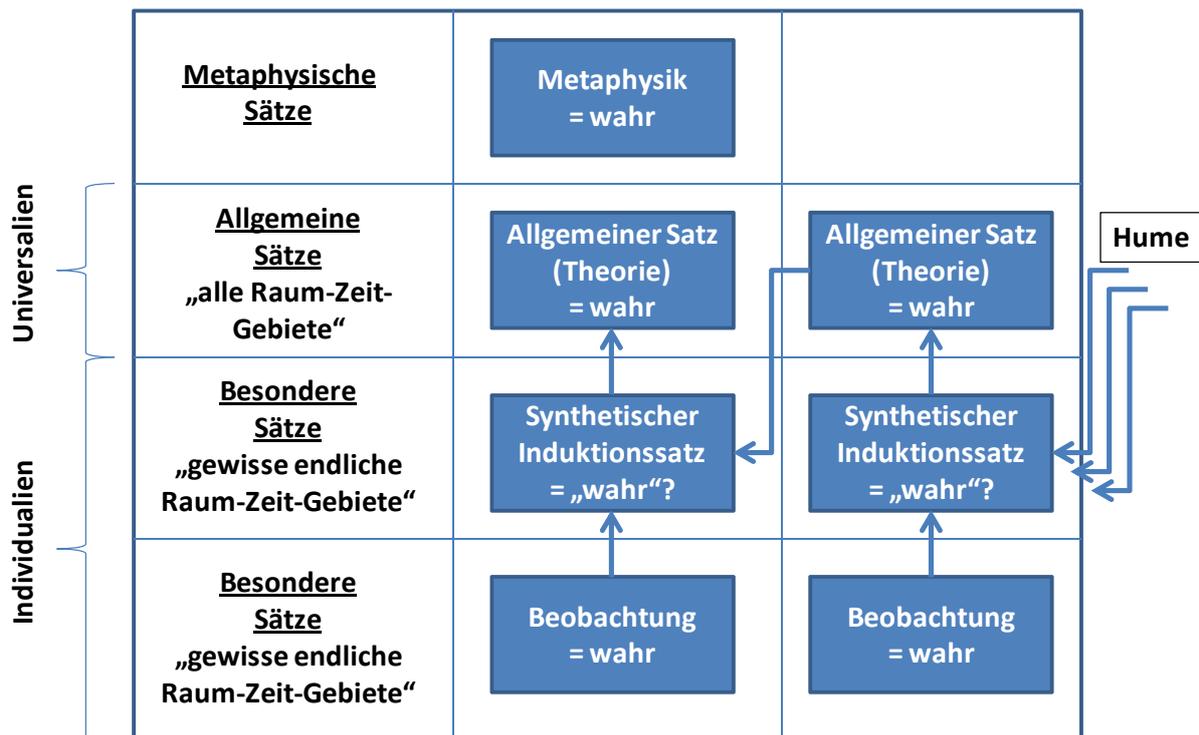
Die Frage, ob und wann induktive Schlüsse berechtigt sind, bezeichnet man als Induktionsproblem. ...

Man kann das Induktionsproblem auch als die Frage nach der Geltung der allgemeinen Erfahrungssätze, der empirisch-wissenschaftlichen Hypothesen und Theoriesysteme, formulieren. Denn diese Sätze sollen ja „auf Grund von Erfahrungen gelten“; Erfahrungen (Beobachtungen, Ergebnisse von Experimenten) können wir aber vorerst nur in besonderen Sätzen aussprechen. Spricht man von der „empirischen Geltung“ eines allgemeinen Satzes, so meint man, dass seine Geltung auf die besonderen Erfahrungssätzen zurückgeführt, also auf induktive Schlüsse gegründet werden kann.“

Aber wie schon die Definition im Brockhaus zeigt, kann der induktive Schluss von der Beobachtung zur Theorie nicht logisch sondern nur synthetisch erfolgen. Ein synthetischer Satz kann aber im Unterschied zu einem logischen Satz nicht a priori wahr sein, sondern er muss empirisch gültig sein. Er muss eine empirisch relevante Aussage beinhalten, denn sonst kann die erkenntnistheoretische Qualität des allgemeinen Satzes nicht höher sein als die des besonderen Ausgangssatzes. Dies zeigt auch Popper (1982, S. 4f). „Dass Widersprüche zumindest schwer vermeidbar sind, steht wohl (seit Hume) außer Zweifel: Das Induktionsprinzip kann natürlich nur ein *allgemeiner* Satz sein; versucht man, es als einen „empirisch gültigen“ Satz aufzufassen, so tauchen sofort dieselben Fragen nochmals auf, die zu seiner Einführung Anlass gegeben haben. Wir müssten ja, um das Induktionsprinzip zu rechtfertigen, induktive Schlüsse anwenden, für die wir also ein Induktionsprinzip höherer Ordnung voraussetzen müssten usw. Eine empirische Auffassung des Induktionsprinzips scheitert also daran, dass sie zu einem *unendlichen Regress* führt.“

Dieser Gedankengang soll nachfolgend schematisch dargestellt werden.

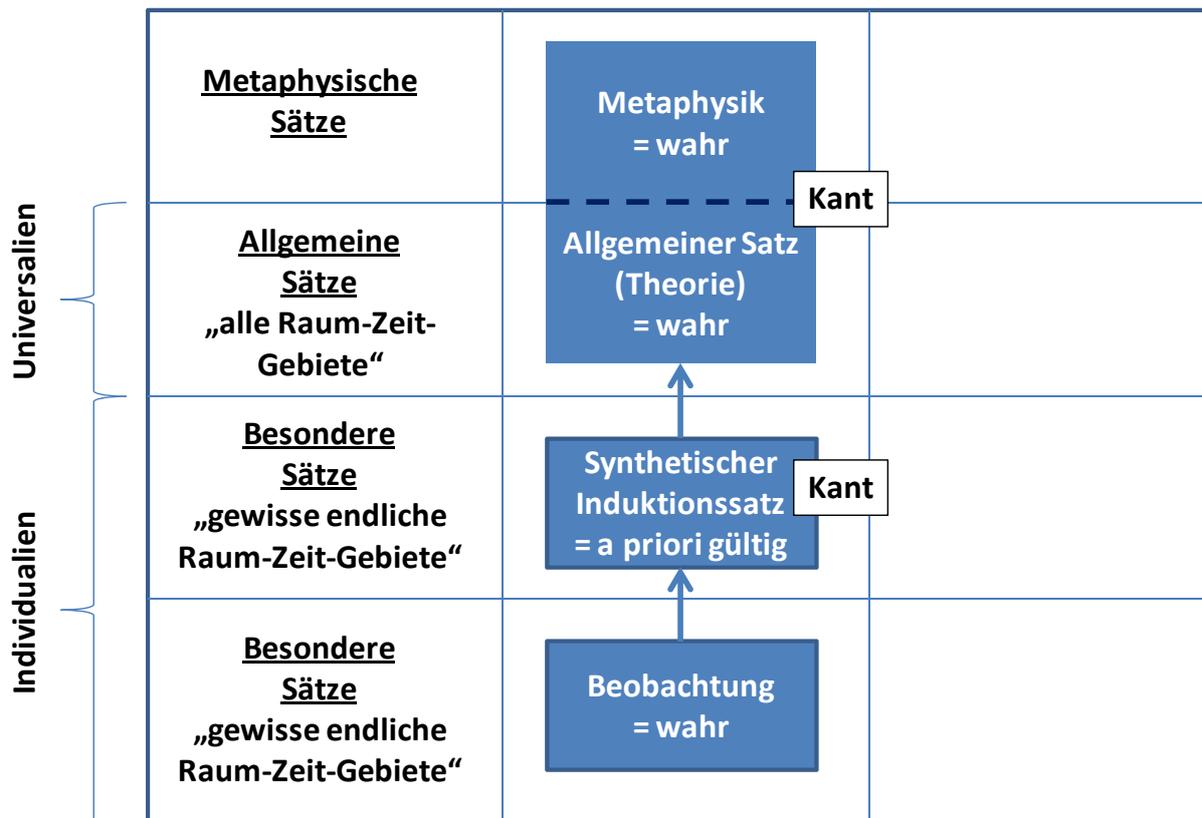
Induktionslogik



Die Graphik zeigt, dass der synthetische Induktionssatz wahr sein muss, damit der Allgemeine Satz, die Theorie, wahr ist. Einen wahren synthetischen Induktionssatz erhält man aber nur, wenn man durch eine weitere Induktionslogik einen wahren Allgemeinen Satz erhält, den man als wahren synthetischen Induktionssatz in der ersten Induktion einsetzen kann. In dieser zweiten Induktion aber ist wieder ein synthetischer Induktionssatz erforderlich, der erst durch eine dritte Induktion gefunden und als wahr bezeichnet werden kann. An diesem Problem des unendlichen Regress, so Popper, scheiterte die Hume'sche Induktionslogik.

Und Popper weiter: „Einen gewaltsamen Ausweg aus dieser Schwierigkeit hat Kant dadurch versucht, dass er das Induktionsprinzip (in Form eines „Kausalprinzips“) als „a priori gültig“ betrachtete; sein geistvoller Versuch, synthetische Urteile *a priori zu begründen*, ist jedoch nicht geglückt.“ (S. 5) Um aber eine vertiefte Diskussion des Kant'schen Problems zu vermeiden, sei die Schlussfolgerung aus dem Kant'schen Prinzip direkt benannt. Wenn es a priori gültige synthetische Sätze geben kann, die über die Wirklichkeit mehr und wahr sagen können als die Ausgangsbeobachtung, dann braucht man keine Induktion mehr, da man ja schon mehr weiß, als durch die Induktion herausgefunden werden soll. Was aber noch dramatischer ist, wäre die Tatsache, dass man durch einen beliebigen synthetischen a priori gültigen Induktionssatz jeden beliebigen Allgemeinen Satz, sprich Theorie, ableiten könnte. Die Frage, ob dieser so abgeleitete Satz ein empirisch wissenschaftlicher Satz oder reine Metaphysik sei, ließe sich nicht mehr beantworten. Dies zeigt folgende Abbildung:

Induktionslogik



Kant hat damit zwar das Hume'sche Induktionsproblem gelöst, muss allerdings mit bei seiner Methode darauf verzichten, zwischen Allgemeinen Sätzen über die Wirklichkeit und metaphysischen Sätzen zu unterscheiden. Jede Erkenntnislogik, die die *Kant'schen a priori gültigen synthetischen Induktionssätze* zur Ableitung empirisch gehaltvoller Sätze über die Wirklichkeit benutzt, läuft somit Gefahr, lediglich metaphysische Sätze zu produzieren, die über die Wirklichkeit nichts aussagen. Damit aber ist die Gefahr, dass derartige Erkenntnislogiken ausschließlich metaphysische Sätze produzieren, sehr groß. Diese so erhaltenen Allgemeinen Sätze sind erkenntnistheoretisch wertlos. Man kann auch sagen, dass derartige Allgemeine Sätze rein subjektiv und gegen Kritik immunisiert sind.

Popper lehnt somit das Kant'sche Prinzip der a priori gültigen synthetischen Sätze ab. Anhänger des Kant'schen Induktionsprinzips kritisieren Popper dahingehend, dass er damit jede Möglichkeit verneint, wahre synthetische Sätze über die Wirklichkeit aus Beobachtungen, die wahr sind, abzuleiten, so dass unter Negation von Kant nur metaphysische Sätze möglich seien.

2. Das Abgrenzungsproblem

Popper schlägt seine Kritiker aber mit deren eigenen Waffen, indem er sagt, dass sie lediglich metaphysische Sätze produzierten, weil sie kein Abgrenzungskriterium zwischen metaphysischen Sätzen einerseits und empirisch gehaltvollen Sätzen über die Wirklichkeit andererseits besäßen. „Der ernsteste unter den Einwänden, die man ge-

gen unsere Ablehnung der induktiven Methode erheben kann, ist wohl der, dass wir damit auf ein, wie es scheint, entscheidendes Kennzeichen der empirischen Wissenschaft verzichten, wodurch die Gefahr eines Abgleitens der empirischen Wissenschaften in Metaphysik entsteht. Was uns aber zur Ablehnung der Induktionslogik bestimmt, das ist gerade, dass wir in dieser induktiven Methode kein geeignetes *Abgrenzungskriterium* sehen können, d.h. kein Kennzeichen des empirischen, nichtmetaphysischen Charakters eines theoretischen Systems. ...

Die Aufgabe, ein solches Kriterium zu finden, durch das wir die empirische Wissenschaft gegenüber Mathematik und Logik, aber auch gegenüber „metaphysischen“ Systemen abgrenzen können, bezeichnen wir als *Abgrenzungsproblem*. ...

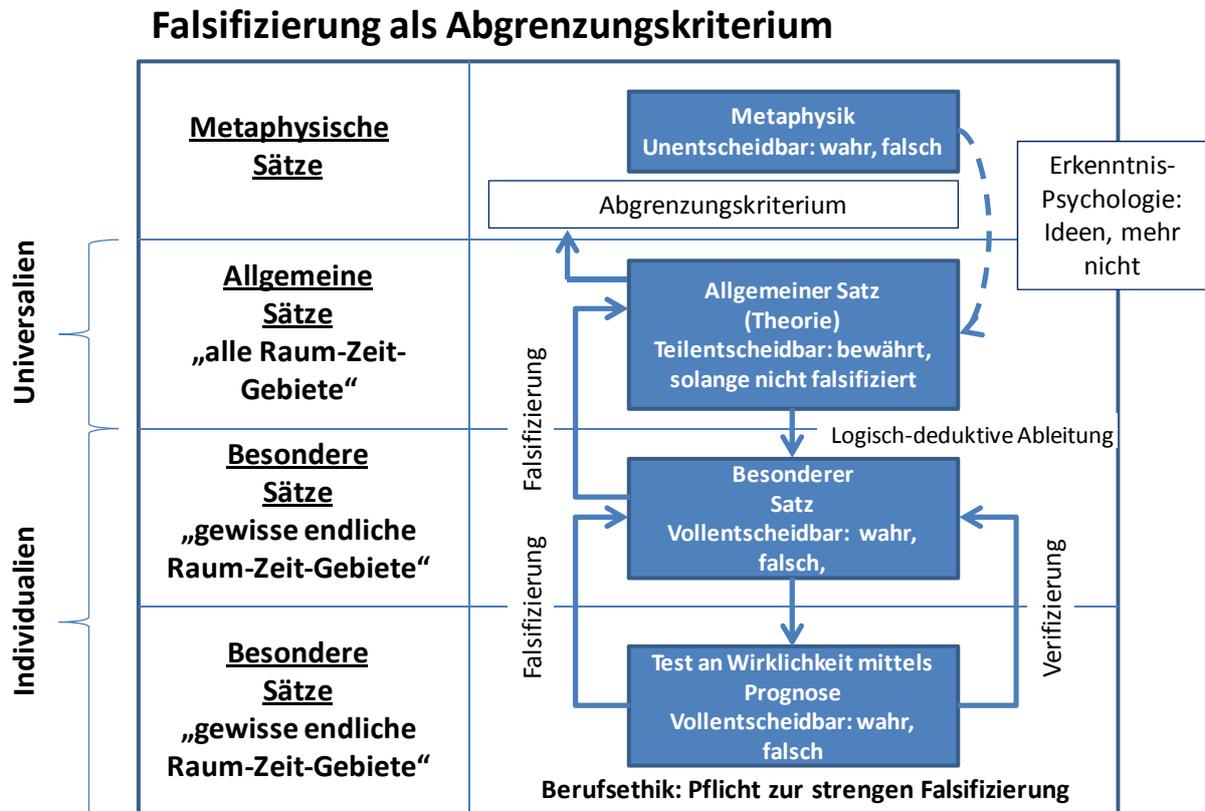
Schon Hume hat diese Aufgabe gesehen und zu lösen versucht, aber erst von Kant wurde sie in den Mittelpunkt der erkenntnistheoretischen Problematik gestellt. Bezeichnet man (nach Kant) das Induktionsproblem als „Hume'sches Problem“, so könnte man das Abgrenzungsproblem „Kant'sches Problem“ nennen.“ (S. 8f)

Popper stellt seine Falsifizierbarkeit von Sätzen als Abgrenzungskriterium in den Vordergrund seiner Erkenntnislogik. Danach sind Besondere Sätze, also Beobachtungen oder Experimente, entweder wahr, also verifiziert, oder falsch, also falsifiziert. Aber Allgemeine Sätze, also Theorien, können nicht verifiziert werden, sie sind also lediglich vorläufig wahr und müssen aber falsifizierbar sein, wodurch ihr Status der vorläufigen Bewährung aufgehoben werden kann. „Unsere Auffassung stützt sich auf eine Asymmetrie zwischen Verifizierbarkeit und Falsifizierbarkeit, die mit der logischen Form der allgemeinen Sätze zusammenhängt; diese sind nämlich nie aus besonderen Sätzen ableitbar, können aber mit besonderen Sätzen in Widerspruch stehen. Durch rein deduktive Schlüsse (mit Hilfe des sogenannten „modus tollens“ der klassischen Logik) kann man daher von besonderen Sätzen auf die „Falschheit“ allgemeiner Sätze schließen (die einzige streng deduktive Schlussweise, die sozusagen in „induktiver Richtung“, d.h. von besonderen zu allgemeinen Sätzen fortschreitet).“ (S. 15f)

Damit aber, so Popper, erhält man keine per se wahren Allgemeinen Sätze, wie dies die Induktionslogik vorgibt realisieren zu können. „Nach unserem Vorschlag kennzeichnet es diese Methode, dass sie das zu überprüfende System in jeder Weise einer Falsifikation aussetzt; nicht die Rettung unhaltbarer Systeme ist ihr Ziel, sondern: in möglichst strengem Wettbewerb das relativ haltbarste auszuwählen.“ (S. 16) „Die Methode der Falsifikation setzt keine induktiven Schlüsse voraus, sondern nur die unproblematischen tautologischen Umformungen der Deduktionslogik.“ (S. 16f)

Da aber die „Wahrheit“ resp. „Falschheit“ eines Allgemeinen Satzes von der empirischen Falsifikation des deduzierten Besonderen Satzes abhängt und Falsifikation methodisch stets wiederholt und intersubjektiv überprüft werden kann, sind Allgemeine Sätze bezüglich ihrer vorläufigen Bewährung resp. ihrer Falsifikation objektiv und nicht gegen fundierte Kritik immun.

Das Popper'sche Deduktionsprinzip auf Basis der Falsifikation zeigt folgende Abbildung:



Entscheidend ist somit, dass metaphysische Sätze nicht bezüglich „wahr“ oder „falsch“ entscheidbar sind. Wird also das Falsifikationskriterium streng genommen und Allgemeine Sätze mittels ihrer deduktiv abgeleiteten Besonderen Sätze dem Falsifikationskriterium unterworfen, vermeidet die Popper'sche Erkenntnislogik die Falle der metaphysischen Sätze, in die alle Induktionslogiker resp. alle Erkenntnislogiker, die auf den Kant'schen a priori wahren synthetischen Satz setzen, fallen. Das Abgrenzungskriterium trennt superiore Erkenntnislogiken und alle damit erlangten wissenschaftlichen Erkenntnisse von inferioren Erkenntnislogiken und deren sogenannten wissenschaftlichen Erkenntnisse.

Diese Überlegungen sollen enden mit einem Zitat von Popper (1982, S. 21): „Wir kommen daher zu folgendem Bild: Man überprüft die Theoriegebilde, indem man aus ihnen Sätze von geringerer Allgemeinheit ableitet. Diese Sätze müssen ihrerseits, da sie intersubjektiv nachprüfbar sein sollen, auf die gleiche Art überprüfbar sein – usw. ad infinitum. ...“

Man könnte meinen, dass diese Auffassung zu einem unendlichen Regress führe und somit unhaltbar sei. Wir haben ja selbst in der Diskussion des Induktionsproblems von dem Einwand des „regressus ad infinitum“ Gebrauch gemacht, und der Verdacht liegt nahe, dass sich dieser Einwand nun gegen das von uns vertretene deduktive Verfahren der Nachprüfung wenden könnte. Aber dieser Verdacht ist unbe-

rechtigt. Durch die deduktive Nachprüfung können und sollen die nachzuprüfenden Sätze niemals *begründet* werden; ein unendlicher Regress kommt also nicht in Frage. Dennoch liegt in der geschilderten Situation, in den ad infinitum fortsetzbaren Nachprüfungen [in Verbindung mit unserer Ablehnung der These, dass es „letzte“ Sätze gibt – Sätze, die nicht geprüft zu werden brauchen] sicher ein Problem; denn offenbar kann man eine Nachprüfung nicht ad infinitum fortsetzen, sondern man muss sie schließlich einmal abbrechen. Aber wir wollen schon hier bemerken, dass in diesem Umstand kein Widerspruch gegen die von uns postulierte Nachprüfbarkeit *jedes* wissenschaftlichen Satzes liegt. Wir fordern ja nicht, dass jeder Satz tatsächlich *nachgeprüft* werde, sondern nur, dass jeder Satz *nachprüfbar* sein soll; anders ausgedrückt: dass es in der Wissenschaft keine Sätze geben soll, die einfach hingegenommen werden müssen, weil es aus logischen Gründen nicht möglich ist, sie nachzuprüfen.“

- Wissenschaftliche Erkenntnisse stellen keine metaphysischen Sätze, keine mathematischen Sätze, keine logischen Sätze, keine a priori wahren synthetischen Sätze (Kant) dar. Damit aber ist schon ein Schluss naheliegend, wenn man das obige Zitat von Polleit heranzieht. Die Praxeologie des Libertarismus baut auf a-priori wahre synthetische Sätze nach Kant. Damit erscheint die Praxeologie des Libertarismus eine „wissenschaftliche „ Irrlehre, da sie mit metaphysischen Sätzen operiert.

Auch lässt sich eine Brücke zur Frage nach der Jensen'schen Integrität bauen. Integrität heißt danach, sein Wort zu geben, es zu halten bzw. es zu ehren, wenn man es nicht halten kann. Dies gilt für unser Alltagsverhalten. Es gilt aber auch erkenntnistheoretisch. Allgemeine und Besondere wissenschaftliche Sätze behaupten ein Ereignis in der Wirklichkeit. Der Wissenschaftler gibt sein Wort, dass dieses Ereignis eintritt. Tritt es gemäß seiner Sätze ein, hat er sein Wort gehalten, seine Sätze sind nicht falsch. Tritt es nicht ein, so wie es von dem Wissenschaftler mit seinem Wort postuliert wurde, hat er sein Wort nicht gehalten. Ein Induktionslogiker, der sich auf einen a priori wahren synthetischen Satz gemäß Kant bezieht, bleibt bei seiner Behauptung und sieht den Fehler nicht bei sich sondern eher bei Anderen. Der Deduktionslogiker dagegen konstatiert eine Falsifikation, sieht damit den Fehler bei sich und verbessert seine Theorie. Obwohl er sein Wort nicht halten können, tut er alles, um den Schaden zu reparieren, den er durch seine Fehler verursacht hat, indem er eine bessere Theorie anbietet und behält so seine Integrität. Eine Wissenschaft ohne Jensen'sche Integrität produziert somit eine Irrlehre. Das Motto von Jensen: „Integrity. Without it Nothing Works.“ gilt somit auch in der Wissenschaft und der dazu erforderlichen Erkenntnistheorie.

Man kann es auch auf den folgenden Punkt bringen: Entweder man hat ein Abgrenzungskriterium der Falsifikation in der Deduktionslogik, um eine zumindest *vorläufige* Wahrheit zu finden, die man erforderlichenfalls auch falsifizieren kann, um so zu verhindern, dass man schwere Fehler macht, oder man benötigt einen unendlichen Rekurs (Hume) oder eine a priori wahre synthetische Aussage (Kant), um eine *ewige*

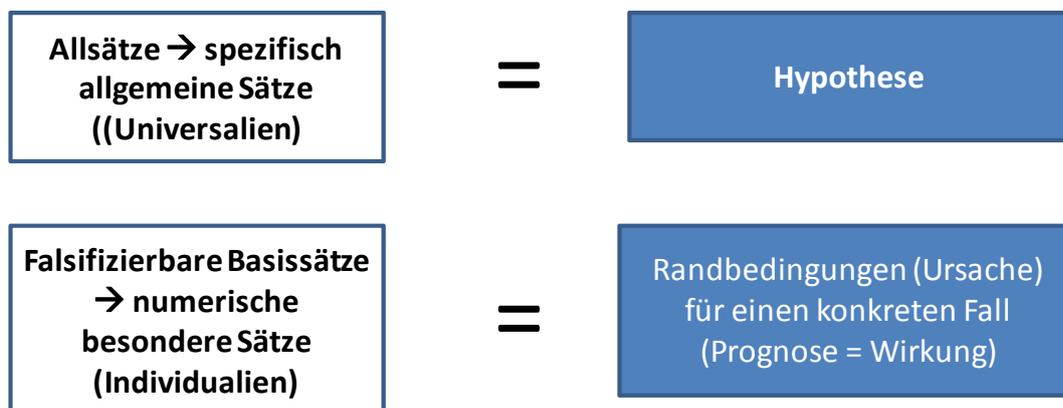
Wahrheit zu finden, ohne sie zu finden, so dass man immer in der Metaphysik landet und Gefahr läuft, schwere Fehler zu machen.

3. Methodenlehre

Seine methodenrelevanten Überlegungen fasst Popper zu einer Regel höheren Typus zusammen: „Wir stellen eine oberste Regel auf, eine Norm für die Beschlussfassung der übrigen methodologischen Regeln, also eine Regel von *höherem Typus*; nämlich die, die verschiedenen Regelungen des wissenschaftlichen Verfahrens so einzurichten, dass eine etwaige Falsifikation der in der Wissenschaft verwendeten Sätze nicht verhindert wird.“ (S. 26) Dies ist nicht nur aus den grundlegenden methodologischen Überlegungen der Popper'schen Logik der Forschung, sondern aus der einfachen Anforderung nach der Objektivität wissenschaftlicher Ergebnisse abzuleiten. „Wir erinnern hier auch an das Objektivitätsproblem: die Forderung nach wissenschaftlicher Objektivität kann man als methodologische Regel auffassen, nur solche Sätze in die Wissenschaft einzuführen, die intersubjektiv nachprüfbar sind. Man kann wohl sagen, dass die meisten und bedeutsamsten philosophischen Probleme in dieser Weise als methodologische Fragen umgedeutet werden können.“ (S. 28)

4. Theorien

Popper definiert Allgemeine Sätze (Allsätze) und Besondere Sätze (Basissätze) noch weiter:



Daran schließt er eine Regel an, die dem Forscher und Wissenschaftler als Primat gelten soll: Da es nicht möglich ist, von Individualien auf Universalien zu schließen, genügt es nicht, nur Individualien zu betrachten, sondern man darf die Suche nach Universalien, also nach Gesetzen und allgemeinen Theoriesystemen nie einstellen. Der Forscher darf bei diesem Vorhaben nie resignieren. „Ebenso wenig gelingt es, Universalien mit Hilfe von Individualien zu definieren. Man hat das oft übersehen, meinte, es sei möglich, durch ‚Abstraktion‘ von den Individualien zu Universalien aufzusteigen. Diese Ansicht hat viel Verwandtes mit der Induktionslogik, mit dem Aufsteigen von besonderen Sätzen zu allgemeinen Sätzen. Beide Verfahren sind logisch

undurchführbar. Zwar kann man auf diese Weise zu Klassen von Individualien aufsteigen, aber diese Klassen sind noch immer Individualbegriffe mit Hilfe von Eigennamen definiert.“ (S. 37)

5. Falsifizierbarkeit

Das Thema der Falsifizierbarkeit von Theorien steht im Mittelpunkt der Logik der Forschung. Zum Einstieg in das Thema vergleicht er sein Prinzip der Falsifizierbarkeit mit dem „Konventionalismus“, den er an anderer Stelle (Popper, 2010) ausführlich diskutiert. Hier lässt sich durch diesen Vergleich die Besonderheit der Popper'schen Falsifizierbarkeit verdeutlichen: „Der Konventionalismus hat sich große Verdienste um die Aufklärung des Verhältnisses zwischen Theorie und Experiment erworben. Er erkannte die von der Induktionslogik wenig beachtete Rolle, die dem auf Festsetzungen und Deduktionen gegründeten planmäßigen Handeln bei Durchführung und Deutung des wissenschaftlichen Experiments zukommt. Wir halten die konventionalistische Auffassung für in sich geschlossen und durchführbar; eine immanente Kritik hätte wenig Aussicht auf Erfolg. Dennoch schließen wir uns ihr nicht an: Ihr liegt ein anderer Wissenschaftsbegriff zugrunde als der unseren, eine andere Zielsetzung, ein anderer Zweck. Während wir keine endgültige Sicherheit von der Wissenschaft verlangen und deshalb auch keine erreichen, sucht der Konventionalist in der Wissenschaft ein ‚System letztbegründeter Erkenntnisse‘. Dieses Ziel ist erreichbar, denn jedes gerade vorliegende wissenschaftliche System kann als System von impliziten Definitionen interpretiert werden; und in ruhigen Zeiten der Wissenschaftsentwicklung wird es zwischen dem konventionalistisch eingestellten und dem Forscher, der unsere Absichten gutheißt, keine oder doch nur rein akademische Gegensätze geben. Anders in Zeiten der Krise. Jedesmal, wenn ein gerade ‚klassisches‘ System durch Experimente bedroht ist, die *wir* als Falsifikation deuten werden, wird der Konventionalist sagen, das System stehe unerschütterlich da. Die auftretenden Widersprüche erklärt er damit, dass wir es noch nicht zu handhaben verstehen, und beseitigt sie durch ad hoc eingeführte Hilfshypothesen oder durch Korrektur an den Messinstrumenten.“ (S. 48f)

Damit ergibt sich eine weitere Regel, nämlich der eindeutigen Ablehnung jeglicher Immunsierung gegen Falsifikation. „Eine Theorie heißt ‚empirisch‘ bzw. ‚falsifizierbar‘, wenn sie die Klasse aller überhaupt möglichen Basissätze eindeutig in zwei nichtleere Teilklassen zerlegt: in die Klasse jener, mit denen sie in Widerspruch steht, die sie ‚verbietet‘ – wir nennen sie die Klasse der *Falsifikationsmöglichkeiten* der Theorie – und die Klasse jener, mit denen sie nicht in Widerspruch steht, die sie ‚erlaubt‘. Oder kürzer: Eine Theorie ist falsifizierbar, wenn die Klasse ihrer Falsifikationsmöglichkeiten nicht leer ist.“ So die Definition der Falsifizierbarkeit bei Popper. Die Falsifizierbarkeit muss schon in der Theorie, also den Allgemeinen Sätzen, implizit enthalten. Ein Allgemeiner Satz, für den es keine Negation gibt, ist nicht falsifizierbar und somit auch kein wissenschaftlicher Satz gemäß der Logik der Forschung.

Dabei kommt den Basissätzen, also den Besonderen numerischen Sätzen, eine besondere Rolle zu: „Die Basissätze spielen also zwei verschiedene Rollen: Einerseits ist das System aller logisch-möglichen Basissätze sozusagen ein Bezugssystem, mit dessen Hilfe wir die Form empirischer Sätze logisch kennzeichnen können; andererseits sind die anerkannten Basissätze Grundlagen für die Bewährung von Hypothesen. Widersprechen anerkannte Basissätze einer Theorie, so sind sie nur dann Grundlage für deren Falsifikation, wenn sie gleichzeitig eine falsifizierende Hypothese bewähren.“ (S. 55) Mit anderen Worten: Ist eine Theorie falsifizierbar, impliziert sie auch Hypothesen, die die Theorie logisch falsifizieren kann. Hat sich die falsifizierbare Basis-Hypothese bewährt, ist die Theorie, also der Allgemeine Satz, falsifiziert. „In realistischer Ausdrucksweise kann man sagen, dass ein besonderer Satz (Basissatz) ein [*singuläres*] Ereignis darstellt oder beschreibt. Anstatt von den durch die Theorie verbotenen Basissätzen zu sprechen, können wir dann auch sagen, dass die Theorie gewisse Ereignisse verbietet, d. h. durch das Eintreffen solcher Ereignisse falsifiziert wird.“ (S. 55)

6. Basisprobleme

Unter Basisprobleme versteht Popper die kritische Betrachtung der Rolle der Basissätze für die Falsifizierung von Allgemeinen Sätzen resp. der Theorie. Nur die Basissätze sind in der Lage, Theorien zu falsifizieren. Dabei kommt er auf das Trilemma der ‚Erlebnisse als Basis‘ zu sprechen. „Das Problem der Erfahrungssätze ist von wenigen Denkern so stark empfunden worden wie von Fries: Will man die Sätze der Wissenschaft nicht *dogmatisch* einführen, so muss man sie *begründen*. Verlangt man eine logische Begründung, so kann man *Sätze immer nur auf Sätze* zurückführen: die Forderung nach logischer Begründung führt zum *unendlichen Regress*. Will man sowohl den Dogmatismus wie den unendlichen Regress vermeiden, so bleibt nur der Psychologismus übrig, d. h. die Annahme, dass man Sätze nicht nur auf Sätze, sondern z.B. auch auf Wahrnehmungserlebnisse gründen kann. Angesichts dieses Trilemmas (Dogmatismus – unendlicher Regress – psychologische Basis) optiert Fries, und mit ihm fast alle Erkenntnistheoretiker, die der Empirie gerecht werden wollen, für den Psychologismus: Die Anschauung, die Sinneswahrnehmung, so lehrt er, ist ‚unmittelbares Erkenntnis‘, durch sie können wir unsere ‚mittelbaren Erkenntnisse‘, die symbolischen, sprachlich dargestellten Sätze der Wissenschaft, rechtfertigen.“ (S. 60f)

Diesem widerspricht Popper klar: „Diese Auffassung scheitert unserer Meinung nach am Induktions- bzw. am Universalienproblem.“ (S. 61) Beobachtungen der Wirklichkeit sind Individualien, Theorien sind Universalien. Eine Induktion von Individualien zu Universalien ist jedoch logisch nicht möglich. Vor allem verstößt dieses Verfahren gegen die Regel der Objektivität. „Objektivität der Basis. Wir gehen von einer anderen Auffassung der Wissenschaft aus, als die geschilderten psychologischen Auffassungen: Wir unterscheiden scharf zwischen der objektiven Wissenschaft und ‚unserem Wissen‘.“ (S. 64) Man kann es auch so sagen: Nicht eine Beobachtung führt uns

zu einer Theorie, sondern Beobachtungen können nur auf Basis einer Theorie sinnvoll gemacht werden.

Eine sehr anschauliche Erklärung bietet folgendes Zitat: „Um eine logische Beweiskette zu sichern, gibt es nur *ein* Mittel: sie in möglichst leicht nachprüfbarer Form darzustellen, d. h. die Kettendeduktion in viele einzelne Schritte zu zerlegen, so dass ihr jeder, der die mathematisch-logische Umformungstechnik gelernt hat, zu folgen vermag. Sollte jemand dann noch Zweifel hegen, so bleibt uns nichts übrig, als ihn zu bitten, einen Fehler in der Schlusskette nachzuweisen oder sich die Sache doch nochmals zu überlegen. Ganz analog muss jeder empirisch-wissenschaftliche Satz durch Angabe der Versuchsanordnung u. dgl. in einer Form vorgelegt werden, dass jeder, der die Technik des betreffenden Gebietes beherrscht, imstande ist, ihn nachzuprüfen. Kommt der Prüfende zu einer widersprechenden Auffassung, so genügt es nicht, dass er seine Zweifelerlebnisse schildert, auch nicht, dass er beteuert, er habe diese und jene Wahrnehmungserlebnisse gehabt, sondern er muss eine Gegenbehauptung mit neuen Prüfungsanweisungen aufstellen. Tut er das nicht, so können wir ihn nur ersuchen, sich den fraglichen Vorgang doch nochmals – und besser – anzuschauen.“ (S. 65) Ein Kritiker kann sich also nicht einfach auf seine subjektive Beobachtung verlassen, ohne einen eigenen wissenschaftlichen Verifizierungs- resp. Falsifizierungsversuch zu unternehmen, wozu er eine eigene Theorie braucht. Induktionslogik geht nicht, nur Deduktionslogik mit Falsifizierungs-Primat kann akzeptiert werden, da nur sie objektive Wissenschaft ist.

Popper deutet in seinem Schlusssatz zur Falsifizierung nochmals mit einer Analogie auf sein wissenschaftliches Primat: „So ist die empirische Basis der objektiven Wissenschaft nichts ‚Absolutes‘; die Wissenschaft baut nicht auf Felsengrund. Es ist eher ein Sumpfland, über dem sich die kühne Konstruktion ihrer Theorie erhebt; sie ist ein Pfeilerbau, dessen Pfeiler sich von oben her in den Sumpf senken – aber nicht bis zu einem natürlichen, ‚gegebenen‘ Grund. Denn nicht deshalb hört man auf, die Pfeiler tiefer hineinzutreiben, weil man auf eine feste Schicht gestoßen ist: wenn man hofft, dass sie das Gebäude tragen werden, beschließt man, sich vorläufig mit der Festigkeit der Pfeiler zu begnügen.“ (S. 75f) Auch so kann man die Vorläufigkeit allen menschlichen Wissens beschreiben.

7. Der Weg der Wissenschaft

Poppers Abschluss-Kapitel soll hier in seiner ganzen Länge wiedergegeben werden. „Unsere Untersuchung hat die Festsetzungen, von denen wir ausgegangen sind – insbesondere das Abgrenzungsproblem -, in ihre verschiedenen Konsequenzen verfolgt. Rückblickend wollen wir uns nun Rechenschaft geben, welches Bild der Wissenschaft und der Forschung sie entwerfen. Nicht an das Bild der Wissenschaft als biologische Erscheinung, als Instrument der Anpassung, als Reaktions- und Produktionsumweg denken wir hier, sondern wir meinen ein Bild der erkenntnistheoretischen Zusammenhänge. ...

Unsere Wissenschaft ist kein System von gesicherten Sätzen, auch kein System, das in stetem Fortschritt einem Zustand der Endgültigkeit zustrebt. Unsere Wissenschaft ist kein Wissen: weder Wahrheit noch Wahrscheinlichkeit kann sie erreichen. ...

Dennoch ist die Wissenschaft nicht nur biologisch wertvoll, ihr Wert liegt nicht nur in ihrer Brauchbarkeit: Obwohl Wahrheit und Wahrscheinlichkeit für sie unerreichbar ist, so ist doch das intellektuelle Streben, der Wahrheitstrieb, wohl der stärkste Antrieb der Forschung. ...

Zwar geben wir zu: *Wir wissen nicht, sondern wir raten*. Und unser Raten ist geleitet von dem unwissenschaftlichen, metaphysischen (aber biologisch erklärbaren) Glauben, dass es Gesetzmäßigkeiten gibt, die wir entschleiern, entdecken können. Mit Bacon könnten wir die ‚... Auffassung, der sich jetzt die Naturwissenschaft bedient, ... Antizipationen ..., leichtsinnige und voreilige Annahmen nennen. ...

Aber diese oft phantastisch kühnen Antizipationen der Wissenschaft werden klar und nüchtern kontrolliert durch methodische Nachprüfungen. Einmal aufgestellt, wird keine Antizipation dogmatisch festgehalten; die Forschung sucht nicht, sie zu verteidigen, sie will nicht recht behalten: mit allen Mitteln ihres logischen, ihres mathematischen und ihres technisch-experimentellen Apparates versucht sie, sie zu widerlegen – um zu neuen unbegründeten und unbegründbaren Antizipationen, zu neuen ‚leichtsinnigen Annahmen‘, wie Bacon spottet, vorzudringen. ...

Wohl kann man diesen Weg auch nüchterner deuten; man kann sagen, der Fortschritt könne ‚sich ... nur in zwei Richtungen vollziehen: Sammlung neuer Erlebnisse und bessere Ordnung der bereits vorhandenen‘. Und doch scheint mir diese Kennzeichnung des wissenschaftlichen Fortschrittes wenig charakteristisch; zu sehr erinnert sie an die Bacon'sche Induktion, an die emsig gesammelten ‚zahllosen Trauben‘, aus denen der Wein der Wissenschaft gekeltert wird – an jene sagenhafte Methode des Fortschreitens von Beobachtung und Experiment zur Theorie (eine Methode, die mit der noch immer manche Wissenschaften zu arbeiten versuchen, in der Meinung, es sei dies die Methode der experimentellen Physik). ...

Nicht darin liegt der wissenschaftliche Fortschritt, dass mit der Zeit immer mehr neue Erlebnisse zusammenkommen; auch nicht darin, dass wir es lernen, unsere Sinne besser zu gebrauchen. Von unseren Erlebnissen, die wir hinnehmen, wie sie uns treffen, kommen wir nie zu Wissenschaft – und wenn wir sie noch so emsig sammeln und ordnen. Nur die Idee, die immer wieder aufs Spiel setzend, die Natur einzufangen versuchen: Wer seine Gedanken der Widerlegung nicht aussetzt, der spielt nicht mit in dem Spiel Wissenschaft. ...

Der Gedanke ist es, der auch die Prüfung durch die Erfahrung leitet: Experimentieren ist planmäßiges Handeln, beherrscht von der Theorie. Wir stolpern nicht über Erfahrungen, wir lassen sie auch nicht über uns ergehen wie einen Strom von Erlebnissen, sondern wir *machen* unsere Erfahrungen; *wir* sind es, die die Frage an die Natur formulieren, *wir* versuchen immer wieder, die Frage mit aller Schärfe auf ‚Ja‘ und ‚Nein‘ zu stellen – die Natur antwortet nicht, wenn sie nicht gefragt wird – und schließlich

sind es ja doch nur *wir*, die die Frage beantworten; *wir* setzen die Antwort fest, nach der wir die Natur fragten, wenn wir die Antwort streng geprüft, uns lang und ernstlich bemüht haben, die Natur zu einem eindeutigen ‚Nein‘ zu bewegen. ...

Das alte Wissenschaftsideal, das absolut gesicherte Wissen, hat sich als ein Idol erwiesen. Die Forderung der wissenschaftlichen Objektivität führt dazu, dass jeder wissenschaftliche Satz *vorläufig* ist. Er kann sich wohl bewähren – aber jede Bewährung ist relativ, eine Beziehung, eine Relation zu anderen, gleichfalls vorläufig festgesetzten Sätzen. Nur in unseren subjektiven Überzeugungserlebnissen, in unserem Glauben können wir ‚absolut sicher‘ sein. ...

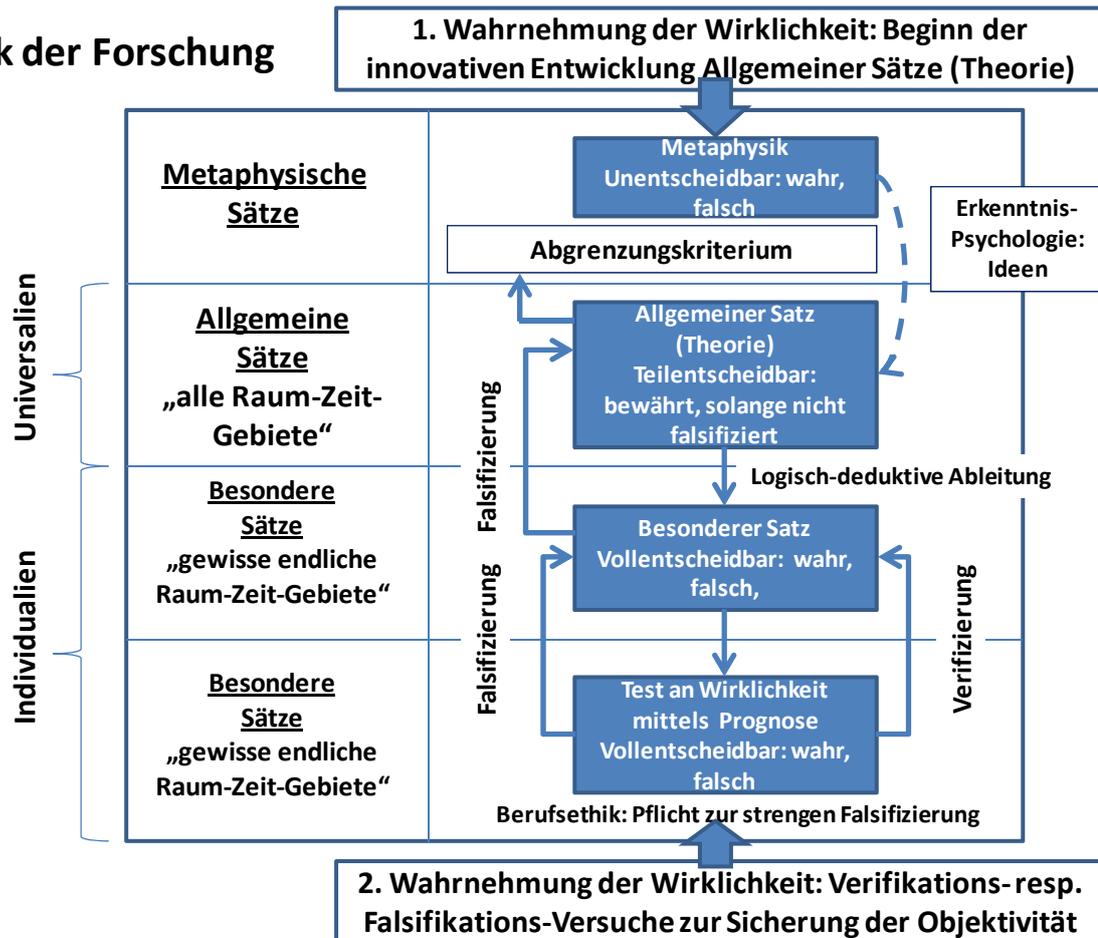
Mit dem Idol der Sicherheit, auch der graduellen, fällt eines der schwersten Hemmnisse auf dem Weg der Forschung; hemmend nicht nur für die Kühnheit der Fragestellung, hemmend auch oft für die Strenge und Ehrlichkeit der Nachprüfung. Der Ehrgeiz, recht zu behalten, verrät ein Missverständnis: nicht der *Besitz* von Wissen, von unumstößlichen Wahrheiten macht den Wissenschaftler, sondern das rücksichtslose kritische, das unablässige *Suchen* nach Wahrheit. ...

Spricht aus unserer Auffassung Resignation? Kann die Wissenschaft nur ihre biologische Aufgabe, sich in praktischer Anwendung zu bewähren, erfüllen – ist ihre intellektuelle Aufgabe unlösbar? Ich glaube nicht. Niemals setzt sich die Wissenschaft das Phantom zum Ziel, endgültige Antworten zu geben oder auch nur wahrscheinlich zu machen; sondern ihr Weg wird bestimmt durch die unendliche, aber keineswegs unlösbare Aufgabe, immer wieder neue, vertiefte und verallgemeinerte Fragen aufzufinden und die immer nur vorläufigen Antworten immer von neuem und immer strenger zu prüfen.“ (S. 223ff)

Damit liegt nach der Logik der Forschung von Popper ein Maßstab vor, Wissenschaft und wissenschaftliche Ergebnisse auf ihre methodologische Berechtigung zu überprüfen.

Dies zeigt nochmals folgende Abbildung:

Logik der Forschung



Daran ist der Libertarismus als Wissenschaft zu messen. Die These, dass der Libertarismus eine Irrlehre ist, da er auf falschen wissenschaftlichen Erkenntnistheorien beruht, ist zu prüfen. Popper hat die Kriterien formuliert, wie sie in der obigen Abbildung schematisch dargestellt sind. Entscheidend ist, dass es darin keine a priori wahren synthetischen Allgemeinen Sätze gibt, da sie das Abgrenzungsproblem nicht lösen können. Das Schema legt aber auch einen ersten Ansatz einer Synthese zwischen der Induktionslogik und der Deduktionslogik nahelegt. Solange man die Induktionslogik im Bereich der 1. Wahrnehmung und der innovativen Entwicklung Allgemeiner Sätze (Theorie) anwendet, um die so entwickelten Allgemeinen Sätze gemäß der Popper'schen Deduktionslogik zu falsifizieren, ist gegen den Libertarismus nichts einzuwenden. Versucht der Libertarismus jedoch, endgültige „Wahrheiten“ zu postulieren, ohne sie zu falsifizieren, muss er als Irrlehre abgelehnt werden. Bei dieser Ablehnung, so sie zustande kommt, darf es jedoch nicht bleiben. Die Konsequenzen, eine wissenschaftliche Irrlehre in der politischen Praxis jedoch anzuwenden, werden zu dramatischen Schäden in der Ökonomie und der Gesellschaft führen. Dies ist dann auch zu zeigen.

Teil IV. Ist der Libertarismus unvermeidbar?

Einleitung

30 Jahre nach dem Ende des „traditionellen“ Kommunismus in Europa und dem „scheinbaren“ Ende der Geschichte macht sich Geschichte wieder lautstark bemerkbar. Und wieder geht es um die Ordnung der Gesellschaft, ob in nationalen westlichen entwickelten Gesellschaften, um die Ordnung Europas oder um die globale Ordnung. Hans Albert hat in seinem schmalen Band von 1986 die grundsätzliche Frage gestellt, welche Kriterien entscheidend für die Beurteilung einer „guten“ Ordnung heranzuziehen sind, und wendet diese Kriterien auf die zur damaligen Zeit einzige Alternative zur z.B. der Sozialen Marktwirtschaft, den Sozialismus im Erbe der Marx'schen Ideologie, an. Man kann nun 30 Jahre nach dem Ende des Sozialismus die berechtigte Frage stellen, ob die Überlegungen Alberts uns etwas für die heutigen und zukünftigen Herausforderungen sagen können, wenn wir annehmen, dass sich die Frage nach dem Sozialismus als adäquate Ordnung für westliche Staaten auf absehbare Zeit nicht stellen wird.

Die These soll lauten, dass wir von den Überlegungen Alberts zum Sozialismus sehr viel darüber lernen können, was politisch und ideologisch im Kontext des Libertarismus auf uns zukommen kann. Die Kernfrage Alberts ist, wie viel politische und demokratische Ordnung ein komplexes Gemeinwesen, wie es die westlichen Nationen sind, benötigt, damit die Menschen in diesen Gesellschaften in Freiheit leben können. Dabei spannt Albert den Bogen vom Sozialismus Marx'scher Prägung über die paradigmatische ordoliberalen Ordnung Eucken'scher Prägung bis hin zur Marktradikalität des Libertarismus Mises'scher und weiter Rothbard'scher Prägung, wobei Letztere eher der didaktischen Vollständigkeit geschuldet und somit exemplarisch gemeint sind.

Diese Spannweite soll durch folgend Graphik veranschaulicht werden:



Um aus der ‚Analyse von 1986‘ eine ‚Analyse von 2019‘ zu machen, muss das Hauptaugenmerk auf dem Libertarismus und nicht auf dem Sozialismus liegen.

Albert macht in seiner Einleitung wenige aber höchst bedeutsame methodologische Anmerkungen, die durch die folgenden Zitate auch für die nachfolgenden Überlegungen determinierend sein sollen. Ökonomische Ordnungstheorie ist demnach nicht nur

eine Theorie für die Ökonomie, sondern eine Theorie für die Ordnung der Gesellschaft. „Das ökonomische Denken gründet in einer theoretischen Tradition, deren zentrale Problemstellung – die Problematik der sozialen Steuerung – nicht auf einen bestimmten Bereich des sozialen Lebens einzuschränken ist und deren theoretische und methodische Ideen allgemeine Bedeutung haben.“ (S. 6) Dabei nimmt er zweifach Bezug auf Ludwig von Mises. „In dieser Hinsicht bin ich also ähnlicher Auffassung wie Ludwig von Mises, dessen erkenntnistheoretische Anschauungen ich allerdings nicht akzeptieren kann.“ (S. 6) Die österreichische Schule der Ökonomie, basierend auf Mises, betrachtet also wie Albert die gesamte Ordnung der Gesellschaft, so dass sie auch die „Verantwortung“ für die gesamte Gesellschaft und nicht nur für den Konsumenten und den Produzenten hat, was aber gravierende erkenntnistheoretische Konsequenzen hat, denen sie gemäß Albert in keinsten Weise adäquat nachkommt.

Möglich wird die Gesamtgesellschaftsbetrachtung durch die Ordnungsökonomie durch ... „Die Verbindung von methodologischem Individualismus und theoretischem Institutionalismus, durch die sich diese Tradition charakterisieren lässt, liefert meines Erachtens einen Erklärungsansatz, der für alle Bereiche der Gesellschaft in Betracht gezogen werden muss.“ (S. 7) Damit enthält dieser Ansatz alles, was die wissenschaftliche Wirtschaftstheorie bis heute über das Individuum in der offenen Gesellschaft, den „man“ nach Mises, und über die gesellschaftlich und ökonomisch relevanten Institutionen der offenen Gesellschaft hypothetisch weiß.

Das nächste Zitat von Albert impliziert zwei wichtige Schlussfolgerungen. „Die Problematik der sozialen Steuerung, die im Zentrum des ökonomischen Denkens steht, ist, wie schon die Klassiker betont haben, von erheblicher praktischer Bedeutung. Ihre theoretischen Erörterungen standen in engem Zusammenhang mit dem ordnungspolitischen Problem. Sie waren sich darüber klar, dass eine Bewältigung dieses Problems theoretische Annahmen über das tatsächliche Funktionieren sozialer Systeme voraussetzt und dass unterschiedliche Bedingungen – vor allem auch solche institutioneller Natur – in dieser Beziehung gänzlich verschiedene Wirkungen haben können, auch gerade, wenn man annimmt, dass die menschliche Natur, die hinter den verschiedenen Verhaltensweisen steht, im Grunde überall die gleiche ist. Das zentrale politische Problem, das in diesem Zusammenhang auftaucht, ist das einer adäquaten Verfassung, einer Verfassung, die bestimmten Kriterien genügt.“ (S. 7f) Eine wichtige Schlussfolgerung ist, dass die Schaffung von Ordnungen der Gesellschaft theoretisches und nach Popper stets hypothetisches Wissen erfordert. Hier wird also ein spezifischer erkenntnistheoretischer Ansatz verlangt, der z.B. vom Libertarismus abgelehnt wird. Die zweite wichtige Schlussfolgerung ist, dass eine Gesellschaftsordnung eine Verfassung benötigt, die durch die Ordnungsregeln der offenen Gesellschaft definiert wird und die nur durch die respektive Gesellschaft und ihre Bürger gemeinsam nach fairen Regeln geschaffen und bei Bedarf geändert werden kann. Auch darüber schweigt der Libertarismus.

Man kann es auch so formulieren: Eine offene Gesellschaft als autopoetisches System hat nur dann die Jensen'sche Integrität (siehe Förster 2015, WP15-01) und die

damit verbundene „Performance“, wenn sie die Ordnungskriterien gemäß Hans Albert erfüllt.

1. Der Europäische Sonderweg zu einer offenen Gesellschaft

Spricht man heute über Gesellschaftsordnungen aus der Sicht westlicher entwickelter Staaten, dann drängt sich ein Bild der Nationalökonomie auf, das Bild der Pfadabhängigkeit. Danach können Gesellschaften nicht aus dem Schatten ihres bisherigen Pfades treten, sondern müssen ihre Gesellschaftsordnung auf ihrem Weg schlicht weiterentwickeln, um sie zu verbessern. Albert charakterisiert den Europäischen Sonderweg als „Die Zähmung der Herrschaft“. Der entscheidende Punkt des Europäischen Sonderweges ist die Trennung zwischen Herrschaft und Eigentum. „Während in westlichen Systemen ... auf der Grundlage einer in Rom beginnenden Rechtentwicklung ein wesentlicher Unterschied zwischen Herrschaft und Eigentum gemacht wird, ... Man kann sagen, dass das Vorhandensein von Privateigentum als einer Sphäre, die der öffentlichen Autorität normalerweise nicht untersteht, der Punkt ist, der die politische Erfahrung des Westens von allen übrigen unterscheidet.“ (S. 18) Damit können Bürger der Gesellschaft Privateigentum besitzen.

Um jedoch einem typischen libertären Irrglauben entgegenzuwirken, macht Albert sehr spät in seinen Überlegungen klar, dass eine naturrechtliche Betrachtung heutiger offener Gesellschaften, wie sie Libertäre wie Rothbard und Nozick vornehmen, nur reine Metaphysik gemäß der Popper'schen Erkenntnistheorie sei. „Es scheint mir heute aussichtslos zu sein, die Möglichkeit redistributiver Maßnahmen durch eine Art naturrechtlicher Argumentation auszuschließen, wie das Nozick versucht hat. Dass Rechte irgendwelcher Art ‚an sich‘ existieren, unabhängig von jeder sozialen Konstellation, ist eine metaphysische Annahme, für deren Geltung ich keinerlei Anhaltspunkte sehe.“ (S. 102) Diese Festlegung von Albert muss als apodiktisch geltend gemacht werden, weil man ansonsten die Idee der offenen Gesellschaft verlassen würde. Vor allem die naturrechtliche Begründung von Privateigentum durch den Libertarismus ist vollständig abzulehnen.

Die Konsequenzen für die offene Gesellschaft sind gravierend. „... die Zähmung des Staates ... geschieht mit Hilfe rechtlicher Regelungen, die für Spielräume autonomen Handelns, ungehinderten Denkens und freier Kommunikation sorgen, für Möglichkeiten der Initiative, der schöpferischen Gestaltung und der Kritik. Es handelt sich also um ein Recht, das die Freiheit zu sichern sucht, und zwar dadurch, dass es die Einzelnen und die Gruppen, zu denen sie sich verbinden, gegen willkürliche Eingriffe anderer, auch der Organe der Gemeinschaft, schützt und es ihnen ermöglicht, ihre Probleme selbständig zu lösen: durch eigenes Nachdenken, durch eigene Leistungen, durch den freien Austausch von Gütern und Leistungen aller Art; und um ein Recht, das alle Regelungen, die zu treffen sind, der Mitbestimmung der Betroffenen unterwirft.“ (S. 31f) Was hier also angesprochen wird, ist das Bild der „Human Action“ bei Mises. Dieses Recht der Human Action jedoch ist gebunden an Regelungen, die die Bürgergemeinschaft nach fairen Regeln treffen. Es ist die freie Marktwirtschaft im

Rahmen einer Demokratie als offene Gesellschaft, die ordoliberalen Gesellschaftsordnung. Und dabei bringt jeder Bürger seine persönlichen Ziele ein, auch die Ziele, die über die rein materielle Bedürfnisbefriedigung durch Waren hinausgehen.

Ein zentraler Punkt in der pfadabhängigen Entwicklung Europas stellt die Wissenschaft und deren Erkenntnistheorie dar. Albert nennt den Fallibilismus, der dem kritischen Rationalismus nach Karl Popper entspricht. „Der konsequente Fallibilismus ist aber keine bloße Angelegenheit der Erkenntnistheorie, sondern er ist relevant für die gesamte menschliche Praxis. Er gilt nämlich für Problemlösungen überhaupt, nicht nur für solche im Bereich der Erkenntnis, sondern auch zum Beispiel für Technik, Wirtschaft, Recht, Politik und Religion, denn überall spielt in die Lösung von Problemen die Erkenntnis hinein. Keine Problemlösung ist ohne eine Wissenskomponente. Es gibt daher auch außerhalb der Wissenschaft keine Lösungen, die von vornherein als unrevidierbar anzusehen sind. Man kann sie alle als hypothetisch ansehen. Da man auch soziale Tatbestände, wie zum Beispiel die institutionellen Vorkehrungen einer Gesellschaft, die in ihr geltenden Rechtsnormen und die sozialen Ordnungen, zu denen sie führen, als Problemlösungen auffassen kann, sind diese Überlegungen auch auf sie anwendbar.“ (S. 40) Damit aber kommt den erkenntnistheoretischen Grundlagen einer Theorie resp. einer Problemlösung eine zentrale Bedeutung zu. Dass in Europa heute ernsthaft der kritische Rationalismus Poppers als falsch und rein ideologisch bezeichnet wird und als Alternative libertäre sogenannte Wirklichkeitsaussagen als per se und a priori wahr „verkauft“ werden, kann seinerseits nur als ideologisch motiviert charakterisiert werden.

Welche Rolle dabei dem sogenannten „Staat“ zukommen soll, stellt die Kernfrage dar. Der Europäische Sonderweg hat zustande gebracht: „nämlich sozialer Systeme, in denen es gelungen ist, die Herrschaft zu zähmen durch institutionelle Regelungen, die eine Ordnung der Freiheit zustandegebracht haben. ... Die Grundidee dieser Ordnung ist bekanntlich die, dass man die Lösung aller Probleme nach Möglichkeit dem freien Spiel der Kräfte überlässt, das heißt: dass unter bestimmten Bedingungen und in gewissen Grenzen Anarchie funktionieren kann, ... ohne dass eine äußere Autorität eine Rolle spielt, abgesehen von der, die die Aufrechterhaltung dieser Ordnung garantieren soll und daher ein Monopol legitimer Gewaltanwendung besitzen muss.“ (S. 49) Damit aber kommt Albert dem Bild Mises' hinsichtlich der Rolle des Staates nahe, wie auch dem Bild von Adam Smith: „Es ist, wie Adam Smith es genannt hat, ein ‚System der natürlichen Freiheit‘, das aber eines ‚künstlichen Schutzes‘ bedarf, nämlich einer entsprechend gestalteten Rechtsordnung, die die Privatautonomie schützt und die Möglichkeiten der Herrschaft einschränkt.“ (S. 50) Albert nennt die repräsentative Demokratie, die freie Marktwirtschaft und die freie Wissenschaft als die Grundlagen einer erfolgreichen Gesellschaftsordnung in Europa, die alle drei auf Wettbewerbsprozessen zur Findung besserer Lösungen für aufkommende Probleme fußen.

Ob damit das Ordnungsproblem in Europa gelöst ist, stellt Albert nicht nur aus wissenschaftlicher Sicht, sondern vor allem aus der Betrachtung der gesellschaftlichen Diskussionen um und vor allem vor 1986 in Frage. Die Attraktivität der Ideologie des

Sozialismus war damals in Kreisen der Gesellschaft existent, vor allem vor dem nicht erwartbaren Zusammenbruch des Kommunismus 1989. Man glaubte, die Sinnkrise in der Gesellschaft durch das Rekurren auf den scheinbar existierenden Gemeinsinn im Kommunismus lösen zu können. Albert fragt somit im zweiten Teil seiner Abhandlung nach den Alternativen.

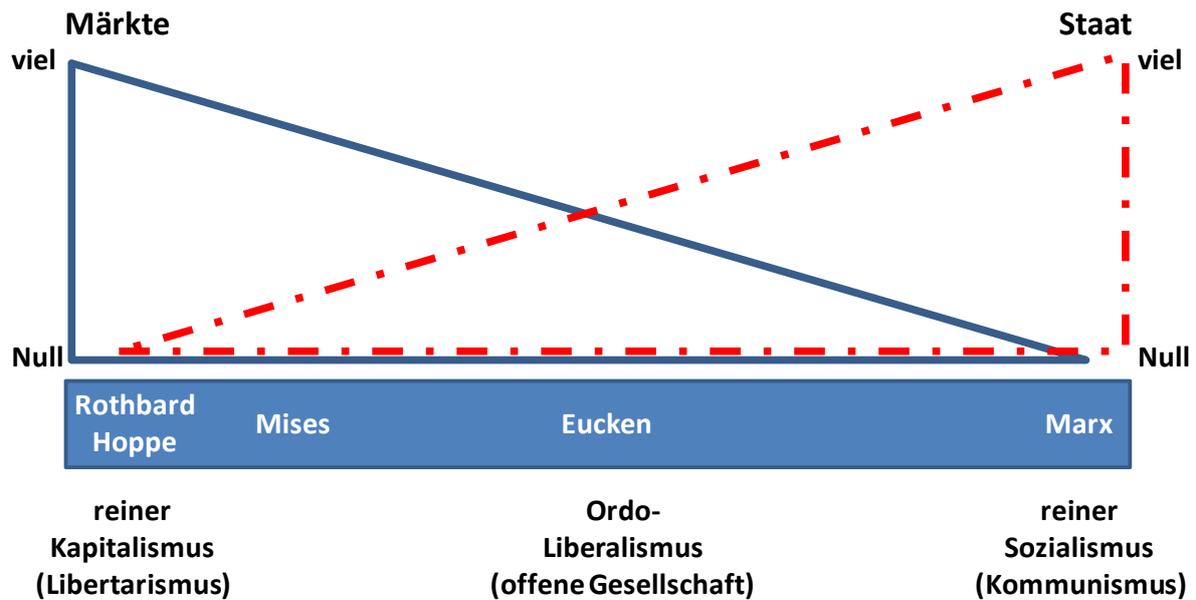
2. Ist der Libertarismus unvermeidlich?

Natürlich fragt Albert 1986: „Ist der Sozialismus unvermeidlich?“ Aber diese Frage kann man ernsthaft 2019 nicht mehr stellen. Die Grundfrage bleibt jedoch stets berechtigt, heute aber nach dem Libertarismus, der wie ein Gespenst durch Europa geht. Interessanterweise kann man die Überlegungen Alberts zur 1986er-Frage der Unvermeidlichkeit des Sozialismus auch für die 2019er-Frage der Unvermeidlichkeit des Libertarismus nutzen.

Entscheidend ist die These von der Unmöglichkeit des Sozialismus. „Den stärksten Gegensatz zur These von der Unvermeidlichkeit des Sozialismus bildet ohne Zweifel die These von der Unmöglichkeit des Sozialismus, die mit dem Namen Ludwig von Mises verbunden ist. Was den zentralen Punkt seiner Argumentation angeht, so hat Mises unter anderem Folgendes behauptet: Der Nachweis, dass im sozialistischen Gemeinwesen Wirtschaftsrechnung nicht möglich wäre, ist zugleich der Beweis dafür, dass der Sozialismus undurchführbar ist.“ (S. 68) Nach Albert kann diese Schlussfolgerung Mises' jedoch nur für den reinen Sozialismus ohne Marktelemente gelten. Stellt man dem jedoch einen reinen Kapitalismus ohne Staatselemente gegenüber, lässt sich eine andere interessante Schlussfolgerung ziehen. „Man könnte also der Misesschen These der Unmöglichkeit eines reinen Sozialismus die These der Unmöglichkeit eines reinen Kapitalismus entgegensetzen und zwar sogar mit dem Argument, dass sich ohne ein durch die Staatsgewalt gestütztes Rechtssystem keine Wirtschaftsrechnung durchführen ließe, weil unter diesen Umständen keine Märkte und damit keine Marktpreise zustandekommen könnten. ... dann muss man offenbar die Konsequenz ziehen, dass ein Minimum an Sozialismus unerlässlich ist, was natürlich mit der Misesschen Auffassung durchaus vereinbar – und sogar in ihr enthalten – ist, denn der Kapitalismus, auf den sich die Misessche Argumentation bezieht, ist nicht der reine Kapitalismus unserer Marktarchitekten.“ (S. 75)

Damit kann sowohl der Sozialismus als auch der Libertarismus auf einer Ebene gemeinsamer Kriterien angeordnet und gegenübergestellt werden.

Dies zeigt folgende Abbildung:



Beide reine Formen, der Libertarismus und der Kommunismus, funktionieren wegen des Problems der effizienten Wirtschaftsrechnung nicht. Könnten sie funktionieren, kämen sie gesamtgesellschaftlich zum gleichen Ergebnis, wären also gleich effizient, wenn man nur im Kommunismus die kommunistische Partei durch die Unsichtbare Hand des Libertarismus ersetzen würde und vice versa. Aber sie funktionieren nicht, was ihre große Ähnlichkeit nochmals unterstreicht. Nur Mises und Eucken können funktionieren, da beide Formen sowohl den notwendigen „Sozialismus“ in Form des Staates als auch die notwendigen Märkte mit den entsprechenden Marktpreisen aufweisen. Die Unsichtbare Hand alleine einerseits und die kommunistische Partei alleine andererseits reichen für eine funktionierende Gesellschaftsordnung somit nicht aus.

Dazwischen liegen Mischformen, zwischen denen man nur auf Basis einer Effizienzprüfung entscheiden kann. Soll es der Libertarismus mit ein bisschen Staat gemäß Mises oder ein Sozialismus mit einigen freien Märkten sein, oder kann es nicht auch der Ordoliberalismus nach Eucken oder das Beispiel China sein? Entscheidend bei dieser Effizienzprüfung wird sein, dass man Kriterien findet, die zu keinen methodologisch verursachten Bias zu den beiden wenn auch etwas abgeschwächten Extremformen führen. Albert führt diese Betrachtung durch.

3. Die Effizienz von Sozialordnungen

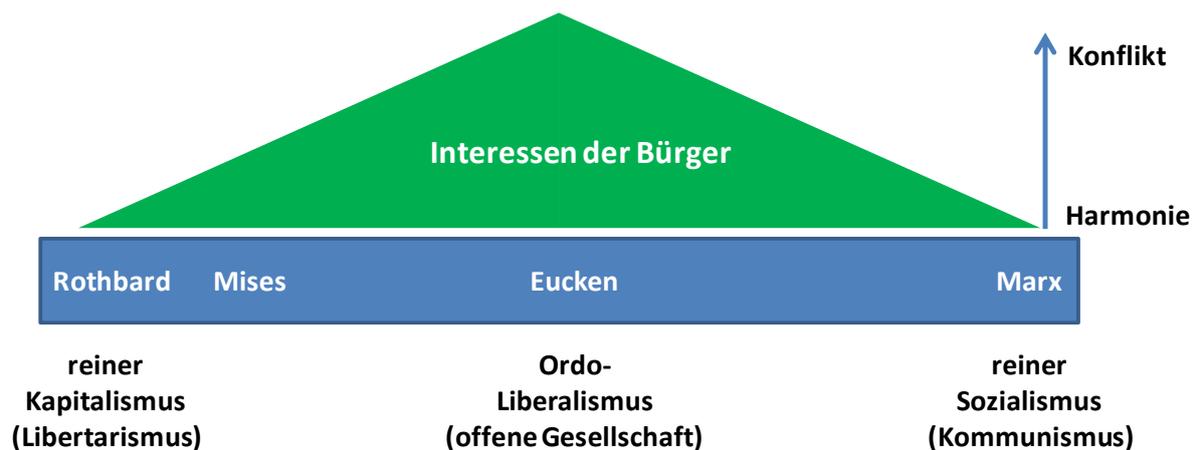
Albert beginnt seine Überlegungen in seinem Kapitel „Die Effizienz von Sozialordnungen“ mit einer Frage. „Wie kann man die komparative Leistungsfähigkeit (oder Effizienz) sozialer (oder ökonomischer) Systeme beurteilen?“ (S. 80) Um an die Auseinandersetzung zwischen dem Gesellschaftssystem des Libertarismus und dem Gesellschaftssystem des Sozialismus über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Wirtschaftsrechnung anzuknüpfen, hat sich insbesondere in der ökonomischen Wissenschaft das Kriterium der Effizienz der Produktion im Dienste der Konsumtion der

Gesellschaft herausgebildet, wie Mises auch sagt, dass die Produktion dem Kommando der Konsumtion, dem „acting man“, zu folgen hat. Deshalb die Frage der Wirtschaftsrechnung. „Den Hintergrund dieser Auffassung bildet die im ökonomischen Denken tief verwurzelte Auffassung, das Ziel der Produktion bestehe in der Erzielung eines Gütermaximums, mit dem eine maximale Befriedigung der Bedürfnisse der Mitglieder der Gesellschaft zu erreichen sei.“ (S. 80) Nach Albert ist aber diese Art der Problembeschreibung der Gesellschaftsordnung einer scharfen Kritik unterzogen worden. Vor allem die Wohlfahrtstheorie, die in Anspruch nimmt, eine gesamtgesellschaftliche Wohlfahrt operativ betrachten und bewerten zu können, gab diesem ökonomischen gesellschaftlichen Denken scheinbar eine fundierte Grundlage. Vor allem die Unmöglichkeit eines interpersonellen Nutzenvergleichs aber auch sogenannte soziale Wohlfahrtsfunktionen können der Komplexität der Gesellschaft kaum Rechnung tragen. „Bekanntlich stößt die ganze Sichtweise, aus der sich solche Versuche ergeben, auf einen einfachen, aber grundlegenden Einwand, nämlich den, dass die Konstruktion einer einheitlichen Wertskala für eine Gesellschaft mit unterschiedlichen Bedürfnissen, Zielsetzungen und Wertungen und mit Interessenkonflikten ein sinnloses Unterfangen ist.“ (S. 82)

Damit sagt Albert implizit, dass diese ökonomische Sichtweise auf die Gesellschaft an eine Fiktion glaubt und an ihr festhält, die aber einer individualistischen Gesellschaftstheorie und Ökonomie widerspricht. Es ist die ‚kommunistische Fiktion‘ der homogenen Interessen aller Bürger einer Gesellschaft, also die Abwesenheit aller Interessenkonflikte. Nur unter dieser Prämisse ist der ökonomische Ansatz der Gesellschaftstheorie das relevante Kriterium zur Beurteilung unterschiedlicher Sozialordnungen. Der Widerspruch der ökonomischen Sicht zur individualistischen Sicht legt schon hier die Aussage nahe, dass vor allem der Sozialismus in seiner reinen Form des Kommunismus die Fiktion der Harmonie der Interessen der Bürger einer Gesellschaft vertritt. Was aber denkt der Libertarismus an dieser Stelle? „Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant, dass Ludwig von Mises in seiner Argumentation gegen die Möglichkeit einer Wirtschaftsrechnung in der Planwirtschaft noch davon ausgegangen ist, dass die von ihm postulierte Interessenharmonie eine derartige Wirtschaftsrechnung in einer modernen Gesellschaft prinzipiell möglich macht, wenn auch nicht unter sozialistischen Bedingungen. Er scheint unterstellt zu haben, dass die Idee einer für eine solche Gesellschaft als Ganzes – als einer Gemeinschaft der Zwecke – geltenden Kalkulation mit den individualistischen Voraussetzungen, die er mit den anderen Vertretern des Marginalismus teilt, vereinbar ist. Man findet in seinen Arbeiten, soweit ich sehe, keinen Anhaltspunkt dafür, dass er die Problematik der ‚kommunistischen Fiktion‘ im ökonomischen Denken gesehen hat. Dagegen sind bei ihm Hinweise darauf zu finden, dass er der Meinung war, die in der Marktwirtschaft mögliche und unter Konkurrenzbedingungen tatsächlich zustandekommende Wirtschaftsrechnung führe hier zu einem Ergebnis, das für die Mitglieder der Gesellschaft optimal sei. ... Das scheint zu zeigen, dass auch Mises – wie wohl fast alle anderen an der Debatte über die Wirtschaftsrechnung Beteiligten – nicht ohne die ‚kommunistische Fiktion‘ ausgekommen ist.“ (S. 83f)

Die Wirtschaft und damit die harmonische Gesellschaft funktioniert darin wie eine große Rechenmaschine. Wird das Wirtschaftsgleichgewicht bei vollkommener Konkurrenz erreicht, ist der Optimalzustand der Gesellschaft erreicht. Faktoren wie Anreize, Motivation, Institutionen, Leistung, Kreativität, Erfindergeist etc. kommen darin nicht vor. Damit aber sind sowohl der reine Kapitalismus des Libertarismus als auch der reine Sozialismus nicht in der Lage, das Funktionieren des Marktgeschehens richtig zu analysieren und auch zu verstehen. „Es liegt meines Erachtens eine gewisse Paradoxie darin, dass die Versuche, durch Rekurs auf die ‚fundamentale Logik des wirtschaftlichen Verhaltens‘ die Unmöglichkeit einer Wirtschaftsrechnung in einer sozialistischen Gesellschaft nachzuweisen, die betreffenden Theoretiker regelmäßig dazu motiviert haben, gerade umgekehrt zu zeigen, dass die Marktwirtschaft unter idealen Bedingungen so funktionieren würde, als ob sie einem gemeinsamen Plan – einem Plan zum Wohle aller Beteiligten – folgte, der sich mit Hilfe der Konkurrenz selbst realisierte.“ (S. 87) Bei Harmonie der Interessen i.w.S. der Bürger der Gesellschaft, der ‚kommunistischen Fiktion‘ der Kommunisten und der reinen Marktanarchisten des Libertarismus, entspricht der Wirtschaftsplan der kommunistischen Partei dem ‚Wirtschaftsplan‘ der Unsichtbaren Hand.

Dies veranschaulicht die folgende Abbildung:



Albert geht nicht weiter auf die verschiedenen Interessenkonflikte in einer Gesellschaft ein, die nicht über den Marktprozess sondern nur über demokratische Entscheidungsprozesse und entsprechende Regelungen gelöst werden können. Aber gerade im Hinblick auf die Klassifizierung des reinen Libertarismus als Analogon zum reinen Sozialismus ist ein Blick auf einige höchst relevante Interessenkonflikte lehrreich.

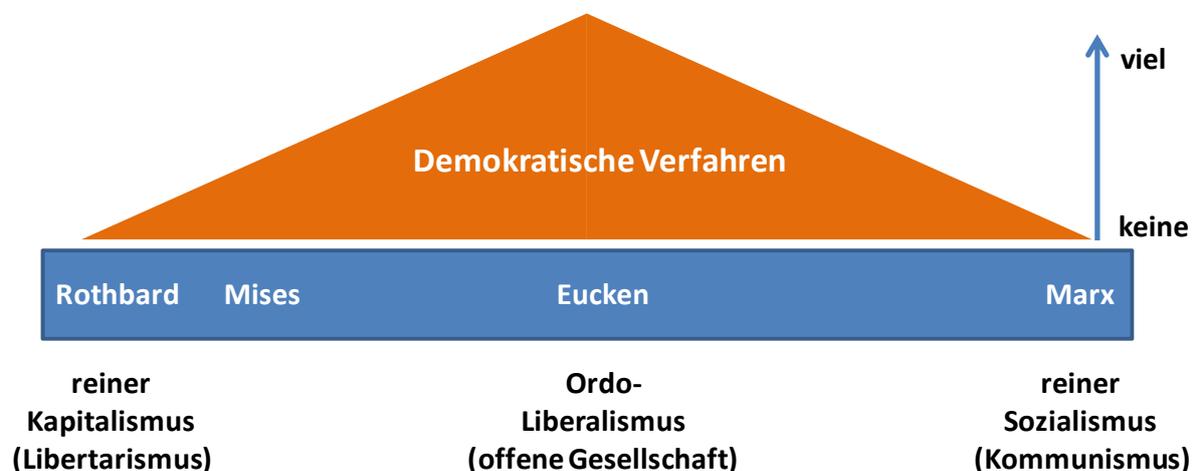
- Externe Effekte
- Klimawandel
- Umweltzerstörung
- Prinzipal Agent Kosten
- Bounded Rationality
- Wissen als Hypothese
- Unvollständigkeit von Verträgen, Wissen,

- Machtausübung
- Gewaltanwendung
- Meritorische Güter
- Öffentliche Güter
- Vertrauensgüter
- Transaktionskosten, auch der Regeldurchsetzung
- Fehlende Berufsethik
- Calculus of Consent
- Korruption
- Betrug
- Etc.

In diesen beispielhaft aufgeführten Faktoren dokumentieren sich Interessenkonflikte zwischen Bürgern der Gesellschaft, die über den Marktprozess nicht geregelt werden können. Die erforderlichen Regelungen kommen nicht vom privaten Unternehmer, sondern vom Staat als Vertretung der Bürger. Diese Interessenkonflikte können dabei nicht vollständig ausgeräumt sondern nur verringert und somit erträglich gemacht werden. Dafür braucht es demokratische Verfahren. Nur durch diese ist die Freiheit der Bürger in Gesellschaft zu ermöglichen.

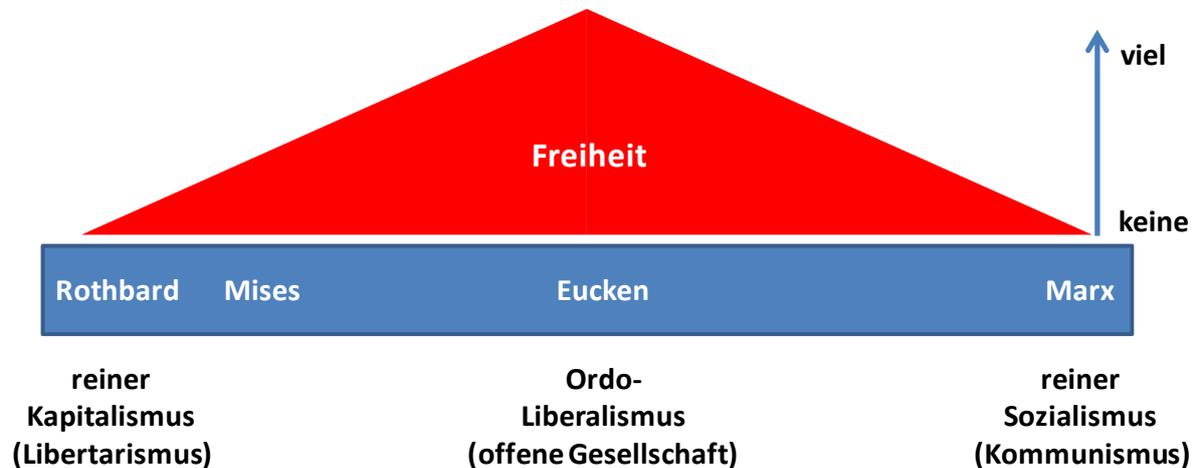
Mises nennt in seinen theoretischen Überlegungen diese nur durch demokratische Verfahren zu lösende Interessenkonflikte nicht explizit. Sein Hinweis, der Staat solle lediglich den Marktprozess nicht stören, aber für sein reibungsloses Funktionieren sorgen, bedeuten, dass er diese Interessenkonflikte als unbedeutend ansieht. Rothbard sieht überhaupt keine Rolle des Staates. Damit aber bleiben die Interessenkonflikte ungelöst. Dies aber ist wiederum konsistent mit der ‚kommunistischen Fiktion‘ des Libertarismus. Annahmegemäß gibt es im Libertarismus keine Interessenkonflikte. Deshalb braucht man auch keine demokratischen Verfahren im Libertarismus vor allem Rothbard’scher Prägung, wie ja Hoppe (2012) sehr deutlich postuliert, um sie zu lösen.

Dies zeigt folgende Abbildung:



Und Freiheit braucht man dort auch nicht, da ja Jeder seine Rolle in der Wirtschaftsrechnung spielt, die ihm entweder die kommunistische Partei oder die Unsichtbare Hand zuweist.

Dies zeigt folgende Abbildung:



4. Die Bedeutung der Freiheit für die soziale Ordnung

Der Bürger, ob Produzent oder Konsument, kennt keine Überraschungen, außer aus der Natur, da Jeder seine Rolle spielt, die ihm im Plan der kommunistischen Partei oder der Unsichtbaren Hand vorgelegt sind. Er hat keine Freiheit, davon abzuweichen, weil es ihm schaden würde, so dass er es deshalb auch gemäß der Miseschen ‚Human Action‘ nicht tun würde. Im Sozialismus verbietet es ihm die kommunistische Partei. Im Fall des Libertarismus ist es quasi eine Selbst-Despotie, im Fall des Sozialismus ist es Despotie durch Dritte.

Dies entspricht nicht der offenen Gesellschaft. Damit aber begründet Albert den Faktor Freiheit in Verbindung mit Gerechtigkeit und Sicherheit als das Ziel einer jeden bürgerlichen Gesellschaft, die auch ökonomische Optimalität in den Grenzen von Freiheit, Gerechtigkeit und Sicherheit beinhaltet. „Die Klassiker haben den Wert der Freiheit, der für das von ihnen vorgezogene soziale System charakteristisch ist, besonders hervorgehoben und sie haben in ihrer Analyse diese Freiheit in Verbindung gebracht mit der Leistung des Marktsystems hinsichtlich der Zielsetzungen seiner Teilnehmer, mit der Anreiz- und Steuerungsfunktion des Marktmechanismus.“ (S. 88) Sicherheit, Friede und Gerechtigkeit sind jedoch als soziales Kapital, was Mises kategorisch ablehnt, Güter, die sich dem Marktprozess entziehen.

„Jedenfalls lässt sich die Freiheit als ein Aspekt des sozialen Systems kaum in einer Betrachtungsweise unterbringen, in der dieses System nur in Bezug auf seine allokativen Effizienz bewertet wird. Das heißt natürlich nicht, dass Freiheit ohne Kosten erreicht werden kann, sondern nur, dass diese Kosten nur unter großen Schwierigkeiten in die übliche Art der Analyse einbezogen werden können, die sich ausschließlich auf allokativen Effizienz bezieht. In dieser Hinsicht stehen wir hier vor einem ähnlichen Problem wie in Bezug auf andere Güter dieser Art – zum Beispiel Sicherheit, Friede

und Gerechtigkeit - , die zum sozialen Kapital gehören, das in den mit der jeweiligen Sozialordnung verknüpften institutionellen Vorkehrungen enthalten ist.“ (S. 89) Interessanterweise bezieht sich diese Argumentation nicht nur auf den reinen Sozialismus, sondern passt auch auf den reinen Libertarismus. Nach Mises kann der ‚acting man‘ entweder verhungern oder eine Arbeit annehmen. Das ist seine libertäre Freiheit. Dazu braucht es keine besonderen gesellschaftlichen Institutionen, wie z.B. Demokratie. Oder wer Demokratie als obsolet betrachtet, impliziert, dass es eine Freiheit, die über die individuelle Konsumwahl und Arbeitswahl hinausgeht, nicht gibt, da es keine Interessenkonflikte in dieser Gesellschaft gibt. Es gilt die ‚kommunistische Fiktion‘.

Schon Mises aber vor allem Rothbard haben dementsprechend argumentiert, so Albert. „Schon Mises hat seinerseits darauf hingewiesen, wie wichtig die Rolle der Aufklärung hier ist, und zwar die Aufklärung über die Tatsache, dass eine liberale Ordnung nicht nur einer bestimmten Klasse – etwa den Unternehmern oder den Kapitalisten – nützt, sondern letzten Ende allen Mitgliedern der Gesellschaft, so dass man nicht an das Sonderinteresse einer bestimmten Schicht appellieren muss, um Bestrebungen zur Aufrechterhaltung und zum Ausbau einer solchen Ordnung zu motivieren. ... Dabei hat er wohl – ganz im Einklang mit der kommunistischen Fiktion, die man auch bei andern Vertretern liberaler Lehren oft findet - die in einer komplexen Gesellschaft möglichen Interessenkonflikte unterschätzt und daher bagatellisiert. Er hat gewissermaßen unterstellt, dass die wohlverstandenen Interessen der Arbeiter sie dazu veranlassen müssten, von sozialistischen Forderungen abzulassen.“ (S. 98) Welche Gesellschaftsschichten sprechen aber die reinen Libertären an, um ihre gesellschaftliche Ideologie durchzusetzen? Gegen die Unternehmer sind die Interessen der Libertären wohlweislich nicht gerichtet. Im Spätkapitalismus sorgen sie dafür, dass die Konsumenten des Libertarismus prinzipiell so gut bedient werden, dass sie nicht gegen ihre Arbeitgeber einen Sozialismus durchzusetzen versuchen, zumal nach 1989 erkennbar ist, dass dies nicht die Lösung sein kann.

5. Entrepreneurship (Unternehmertum) in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur

Was aber tun die Unternehmer so Gutes? Ein Aspekt, den Albert nur durch seine Erwähnung der Faktoren wie Kreativität, Motivation, Erfindergeist, die der gesellschaftlichen „Rechenmaschine Wirtschaftsrechnung“ widersprechen, ist die Rolle des Unternehmers. In der ‚kommunistischen Fiktion‘ von Kommunismus und Libertarismus ist der Unternehmer ein reiner Ökonomisierer. Wenn also nach Mises der Konsument den Wirtschaftsprozess und damit auch die Produktion dirigiert, dann bleibt für den Unternehmer nur eine beschränkte Rolle. Das widerspricht dem Bild des Unternehmers in der ökonomischen Wissenschaft.

Kirzner (1978) hat in der Tradition der österreichischen Schule der Theorie des Unternehmertums eine Monographie gewidmet. Die Hauptthese von *Kirzner* lautet: Der Unternehmer in der Preistheorie ist ein *Robbins'scher* Ökonomisierer, der seine Pro-

duktmenge und seinen Produktpreis auf Basis ihm bekannter gleichgewichtiger Nachfrage- und Angebotsfunktionen als ein mathematisches Optimierungsproblem löst. Der Unternehmer in diesem Bild leistet nicht mehr aber auch nicht weniger. In dieser Kritik beruft sich *Kirzner* sehr stark auf *v. Hayek* mit seinem Bild des „Wettbewerbs als Entdeckungsverfahren“.

Kirzner setzt mit seiner eigenen Theorie des Unternehmertums daran an. Der Unternehmer ist darin in erster Linie nicht Ökonomisierer, sondern ihn zeichnet eine Findigkeit aus, unbekannte Gelegenheiten auf den Märkten, die noch nicht erkannt und damit auch noch nicht genutzt sind, zu suchen, zu finden und zum eigenen Nutzen aber auch zum Nutzen des Systems auszubeuten. Da andere Unternehmer dies erkennen und dies nachahmen, kommt so das neue Wissen auf den Markt und der Markt findet auf Basis dieses neuen Wissens ein neues Gleichgewicht

Die *Kirzner'sche* Unternehmer-Theorie stellt die Findigkeit des Unternehmers und nicht seine Rechenkünste als Ökonomisierer in den Vordergrund seiner theoretischen Überlegungen. Der findige Unternehmer erst erzeugt das Wissen, das zu einer optimalen Allokation der Ressourcen und einer maximalen Wohlfahrt der Wirtschaftssubjekte zu führen in der Lage ist. Da der findige Unternehmer dies nur wegen des damit verbundenen Gewinnpotentials und im Wettbewerb tut, gilt das Bild von *Hayek* vom Wettbewerb als Entdeckungsverfahren.

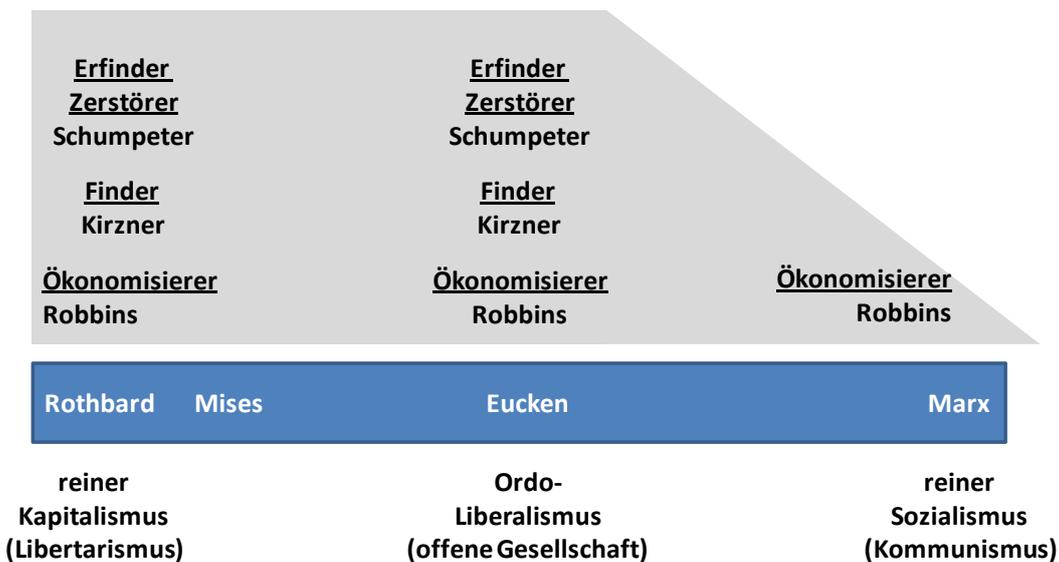
Kirzner spricht hier von „Transportkosten“, nämlich den Transport der unwissenden Marktteilnehmer in den Zustand der wissenden Marktteilnehmer. Es ist die Werbung des Unternehmers für das Neue und die dadurch entstehenden Kosten. Der Unternehmer muss die relevanten Marktteilnehmer durch seine Werbung in die Lage versetzen, das Neue richtig zu bewerten, damit der findige Unternehmer sein Gewinnpotential auch ausschöpfen und die Marktgegenseite durch das Neue ein höheres Nutzenniveau erreichen kann. Nur so kann das neue Wissen in den Markt gebracht werden.

Kirzner geht auf den Unterschied zwischen seinem findigen Unternehmer und dem *Schumpeter'schen* Unternehmer im Bild der schöpferischen Zerstörung ein. Obwohl es enge Parallelen zwischen seinem Unternehmer und dem Unternehmer von *Schumpeter* gibt, sieht er auch Unterschiede. Gemeinsam ist beiden Unternehmertypen, dass sie Neues schaffen, das bisher im Marktsystem und somit im Marktsystemgleichgewicht nicht enthalten ist. Während aber der Unternehmer bei *Schumpeter* durch seine Entdeckung neuer Gegebenheiten, die nicht nur unbekannt waren, sondern die es bisher gar nicht gab, den Markt erst aus dem Gleichgewicht bringt, unterstellt, der findige *Kirzner*-Unternehmer hat seine Arbeit schon gemacht, bringt der *Kirzner*-Unternehmer den Markt in ein Gleichgewicht, das er bisher nicht erreichen konnte, da er das Wissen über existierende aber nicht erkannte Gegebenheiten nicht hatte. Der *Kirzner*-Unternehmer schafft Wissen über existierende aber bisher vom Markt nicht gesehene Gegebenheiten. Er kriecht Marktwissen. Der *Schumpeter'sche*

Unternehmer schafft neue Gegebenheiten, die es bisher gar nicht gab und die auch ein findiger *Kirzner*-Unternehmer gar nicht finden konnte.

Irgendwann wird der *Schumpeter*-Unternehmer zum *Kirzner*-Unternehmer, wenn er nämlich den Markt durch Werbung auf die nun existierenden neuen Gegebenheiten, die aus seiner Erfindung resultieren, aufmerksam machen will. Und der *Kirzner'sche* Unternehmer wird zum *Robbins'schen* Unternehmer, wenn er seine Werbung vornimmt und der Markt daraufhin in ein neues Gleichgewicht gekommen ist. Damit ergibt sich eine logische Kette zwischen den drei hier diskutierten Typen von Unternehmern in der Theorie des Unternehmertums. Der *Schumpeter'sche* Unternehmer zeigt sich in seinem schöpferischen und zerstörerischen Tun. Um am Markt erfolgreich zu sein, muss er bezüglich seiner Werbung für das neue Wissen zum *Kirzner'schen* Unternehmer werden. Ist sein Produkt am Markt etabliert, wird er zum *Robbins'schen* Unternehmer.

Man muss der Fairness halber jedoch Mises zugestehen, dass er den Kirzner'schen und den Schumpeter'schen Unternehmer nicht systemimmanent ausschließt, sollte er doch sich doch in der Praxeologie durchsetzen, obwohl der Konsument nicht nach ihm verlangt, sonst wäre ja der Konsument der Finder oder der Erfinder. Die Zuordnung der Unternehmertypen zu den Sozialordnungen zeigt somit folgende Abbildung:



Damit stellt der Libertarismus unter der wohlwollenden Annahme, dass sich sowohl Kirzner als auch Schumpeter im Libertarismus wiederfinden sollten, die ökonomisch aber nicht bürgergesellschaftlich effizienteste despotische Gesellschaftsform dar, was ihre hohe Schlagkraft unterstreicht.

Damit aber ist die mögliche Rolle des Unternehmertums im Libertarismus nicht ausreichend beschrieben. Jede Ideologie benötigt „Bürger-Heerscharen“. Der Sozialismus nutzte die Arbeiter „aller Länder“. Diese stehen, wie Albert auch feststellt, heute im Spätkapitalismus nicht mehr zur Verfügung. Der Libertarismus dagegen setzt auf die kapitalistische Wirtschaft, die ja im Kern der libertären Ideologie steht. Unter den

Unternehmern jedoch gibt es ebenfalls unterschiedliche Interessen, ob in ihrer Rolle als Unternehmer oder als Bürger.

Man kann die These aufstellen, dass aus der Arbeiterrevolution des Kommunismus eine Unternehmerrevolution unter dem Libertarismus wird. Nahe liegen folgende Unternehmertypen, wobei es sich vor allem um eine Differenzierung nach Produktart und nicht nach Unternehmerfunktion, wie oben dargestellt, handelt:

- globale Netzwerke, ob digital oder analog
- globale Monopole
- globale externe Effekte-„Produzenten“ wie Energie, Landwirtschaft, Pharma etc.
- globale Investoren
- etc.

Diese These legt somit nahe, in der ökonomischen Unternehmertheorie auch darauf zu achten, inwieweit Unternehmer als Unternehmer und als Bürger die demokratische liberale Ordnung der Gesellschaft unterstützen, wie dies z.B. von der Vielzahl der deutschen Mittelständler zu erwarten ist, oder inwieweit sie mit ihrem Einfluss und ihrer Finanzkraft libertäre Bewegungen massiv fördern.

6. Die Tendenz zum Libertarismus und die Möglichkeiten ordoliberaler Politik

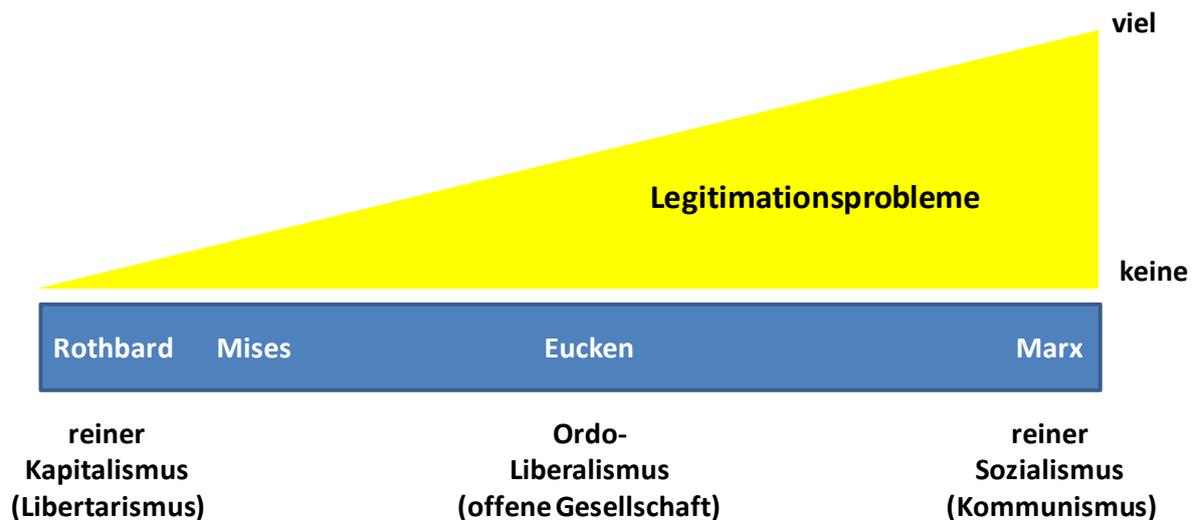
Ist der Libertarismus in Zukunft unvermeidbar? So muss 2019 in Anlehnung an Albert, der 1986 die Frage stellt „Ist der Sozialismus unvermeidbar?“, die Frage gestellt werden.

Was die Frage nach der Unvermeidlichkeit des Sozialismus anbelangt, fordert Albert folgendes: „In ihren Bemühungen um Unterstützung für bestimmte Maßnahmen, muss die Politik also auf die Ideen und die Interessen der Individuen in konkreten Situationen Rücksicht nehmen. Sie muss anknüpfen an die tatsächlich vorliegende Problemsituation und an die Wahrnehmung dieser Situation durch die beteiligten und betroffenen Individuen. Nur diese Wahrnehmung der Situation kann durch Aufklärung beeinflusst werden; darüber hinaus sind politische Maßnahmen notwendig, und das heißt: schrittweise Reformen, die einem Gesetzgebungsprogramm mit entsprechenden Zielsetzungen entspringt.“ (S. 100) Wie aber sieht es 2019 damit aus?

Oben wird gezeigt, dass 2019 im Zeitalter des Spätkapitalismus Demokratien auf Basis einer Marktwirtschaft unter gewaltigen Legitimationsproblemen leiden. Dies geht auf Habermas (1973) zurück, bei dem der Marktanarchist Hoppe promoviert hat. Diese Legitimationsprobleme nehmen in Zukunft durch den globalen Klimawandel und die globale Naturzerstörung sowie die dadurch ausgelösten globalen Migrationsbewegungen zu. Dafür haben die existierenden Demokratien keine Antworten. Sie verlieren zunehmend ihre Legitimation. Der reine Libertarismus postuliert, dass er ohne eine legitimationsarme Demokratie zu weiterhin hohem Wohlstand führt. Er argumentiert mit metaphysischen Aussagen, wie die Praxeologie von Mises, die von gebildeten Schichten der Gesellschaft durchaus als plausibel erachtet werden können.

ten und wahrscheinlich auch werden. Weniger gebildete untere Schichten der Gesellschaft verweigern der Politik ihrer Demokratie zunehmend die Legitimation, was auch mit der Tendenz zu weiterem Populismus zusammenspielt. Sie brauchen weniger die von Albert genannte Freiheit und Demokratie als vielmehr die Verringerung der ‚Uneasiness of Acting Man‘ von Mises.

Dass somit der Libertarismus im Unterschied zur Demokratie und Sozialismus keine Legitimationsprobleme hat, wie die nachfolgende Abbildung suggeriert, liegt auf der Hand.



Die Verbindungen rechtspopulistischer Parteien in der westlichen industrialisierten Welt mit den Netzwerken der ‚Von Mises‘-Instituten, wie sie oben angedeutet werden, deuten darauf hin, dass es eine Strategie der reinen Libertarismus-Anhänger gibt, Demokratien sukzessive zu schwächen. Vor allem die Angriffe des Libertarismus gegen die Europäische Union stellen eine der massivsten Angriffe gegen die Demokratie im Ordo-liberalen Sinn dar. Ihre erkenntnistheoretische Irrlehre der Praeologie als reine metaphysische Lehre erlaubt ihnen, unerkant vom kritischen Rationalismus beliebige Taktiken und Strategien wissenschaftlich zu verkaufen und öffentlich zu missbrauchen. Das Rezept liberaler Politik von Albert gegen einen wieder aufkommenden Sozialismus dürfte gegen einen aufkommenden Libertarismus wirkungslos bleiben. Populismus in einer Demokratie führt zu Polarisierung. Diese wiederum führt zu zunehmender Machtlosigkeit der Demokratie bei der Lösung gesellschaftlicher Probleme, da effiziente Formen des ‚Calculus of Consent‘ gemäß Tullock/Buchanan nicht mehr möglich sind (siehe Förster, 2017, AH17-02).

Ein weiterer Aspekt neben den Legitimationsproblemen der Demokratie ist die theoretische Fundierung des Libertarismus. Eine neue ideologische Bewegung kann in einer Gesellschaft nur Erfolg haben, wenn sie auch theoretisch gut fundiert ist. Der Sozialismus hatte „Das kommunistische Manifest“ und „Das Kapital“, der Libertarismus hat „Human Action“ und „The Logic of Action“, wobei sich beide Doppelwerke von der Mächtigkeit an bedrucktem Papier nichts geben.

Wie kann gegen die Unvermeidlichkeit des Libertarismus operiert werden? Nur der Ordo-Liberalismus der Eucken-Schule in Theorie und Praxis kann und muss den Kampf gegen den Libertarismus aufnehmen, indem er den Libertarismus heute und in Zukunft wirklich ernst nimmt, anstatt den Libertarismus Rothbard'scher Prägung und Hoppe'scher Art nur zu bagatellisieren. Russland und vor allem China zeigen, dass Libertarismus ohne Demokratie wirtschaftlich sehr erfolgreich sein kann. Aber diese beiden Länder hatten es leichter als die westlichen Demokratien bei ihrem Umstieg auf den Libertarismus, denn sie mussten „nur“ den Sozialismus abschaffen und keine etablierten Demokratien, um ein System des reinen Libertarismus auf Basis einer Despotie zu schaffen. Dass die Abschaffung einer etablierten Demokratie extrem schwierig ist, werden Trump und seine libertären Berater vor und hinter den Kulissen noch oder schon erfahren, zumal sie wahrscheinlich eine globale Strategie verfolgen. Bei Europa muss man die nächsten Ereignisse genau beobachten, innerhalb Europa, im Verhältnis zu USA und gegenüber China und Russland. Bei der Analyse der kommenden Ereignisse muss man fragen: Was heißt dies für den bisherigen Sonderweg Europas und seinen Weg in die Zukunft der Offenen Gesellschaft? Kann man auf die Pfadabhängigkeit Europas mit seiner Demokratischen Vision ohne eine kommunistische Fiktion von Sozialismus und Libertarismus hoffen? Und was sind die richtigen Gegenmaßnahmen des Ordo-Liberalismus Walter Euckens?

Triade-Part Europäische Union

Teil V. Die Europäische Union: Ein Demokratie-Club

Einleitung

30 Jahre nach dem Ende des „traditionellen“ Kommunismus in Europa und dem „scheinbaren“ Ende der Geschichte macht sich Geschichte wieder lautstark bemerkbar. Und wieder geht es um Ordnung der Gesellschaft, ob in nationalen westlichen demokratischen Gesellschaften, um die Ordnung Europas oder um die globale Ordnung. Insbesondere die Europäische Union steht nicht zuletzt nach dem Brexit von UK dabei im Mittelpunkt der Neuen Geschichte, ob als „Täter“ oder als „Opfer“. Und mit der Europäischen Union sind auch alle Demokratien in Europa als Mitglieder der Europäischen Union von dieser Geschichtsentwicklung betroffen.

Nicht der Sozialismus als Bedrohung der europäischen Demokratien ist es, sondern der Libertarismus mit a) seiner theoretischen und ideologischen Begründung durch Ludwig von Mises und Murray N. Rothbard und b) seiner politischen Ausprägung durch die populistischen Parteien in Europa einerseits und den Predigern des Libertarismus wie Steve Bannon, Hans-Hermann Hoppe mit Unterstützung von wissenschaftlichen und quasi-wissenschaftlichen Organisationen, z.B. die von Mises-Institute weltweit, andererseits. Oben wird gezeigt, dass der Libertarismus eine ernstzunehmende Bedrohung der Europäischen Demokratien und damit auch der Europäischen Union darstellt. Nicht nur Habermas hat schon 1973 Legitimationsprobleme des Spätkapitalismus postuliert, sondern auch Dahrendorf (2003, 2007) erkennt, dass die Demokratie als das Ergebnis des Albert'schen Europäischen Sonderweges, die sowohl einen Rechtsstaat als auch eine ordoliberalen Wirtschaftsordnung beinhaltet, Krisen aufweist, zu denen auch Dahrendorf keine direkten Gegenmittel kennt.

Spricht man über Europäische Demokratien, so muss man auch über die „Demokratie Europäische Union“ sprechen. Wäre sie theoretisch eine stabile Demokratie, so könnte sie theoretisch auch die sie umfassenden Demokratien gegen die Bedrohungen durch den Libertarismus schützen. Aber auch Dahrendorf muss feststellen, dass die EU weit davon entfernt ist, eine Demokratie zu sein, so dass die EU -Demokratie als theoretische Maßnahme gegen den Libertarismus nicht existiert. Hinzu kommt, dass auch die EU direkt den Angriffen des Libertarismus ausgesetzt ist.

Unterstellt, dass die Analyse der Krisen der Demokratien, der fehlenden Demokratie in der EU und der Bedrohung der Europäischen Union und der sie umfassenden Demokratien sowie die Schlussfolgerungen aus der obigen Analyse plausibel und wissenschaftlich akzeptabel sind, so ist die Frage zu stellen, wie Europa für die Zukunft krisenfest und resilient gemacht werden kann. Um diese Frage beantworten zu können, ist in erster Linie ein Bild der Europäischen Union zu zeichnen, das über die übliche Sicht von Politikern und Öffentlichkeit bezüglich der EU hinausgeht.

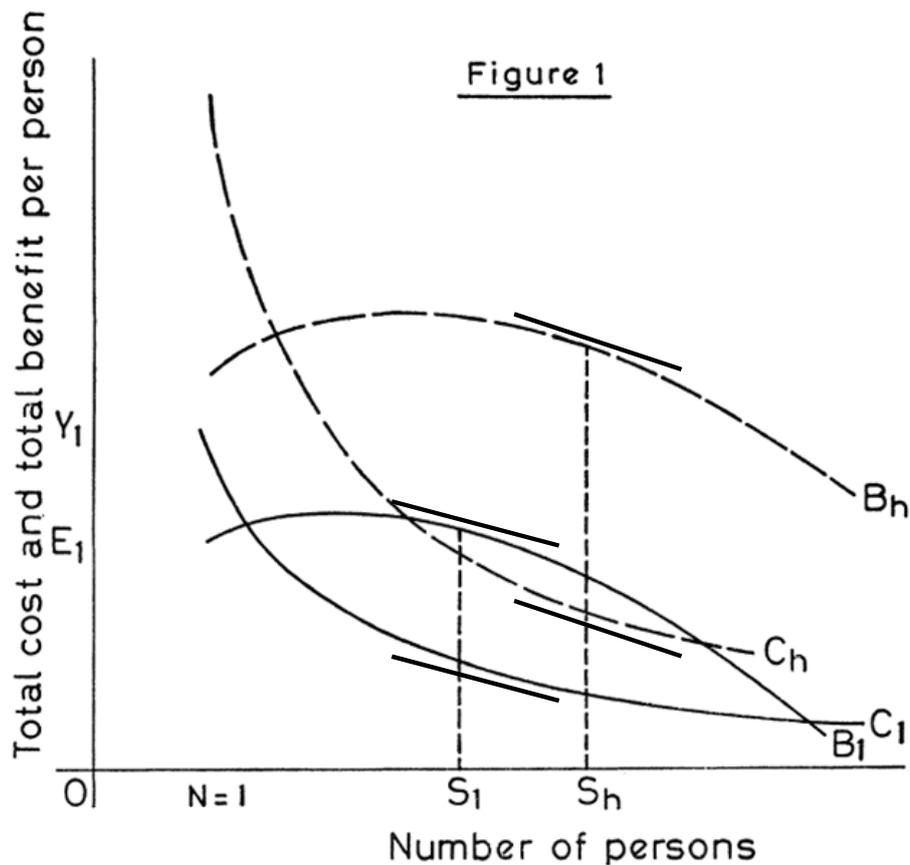
Dazu soll ein in diesem Zusammenhang nicht genutzter theoretischer Ansatz, die ökonomische Club-Theorie von Buchanan (1965) genutzt werden, der uns in dieser Frage überraschend weit bringt, um eine Antwort auf die Herausforderungen der Europäischen Demokratien und der Europäischen Union zu finden.

1. Buchanan: An Economic Theory of Clubs

Im Jahre 1965 hat Buchanan einen theoretischen Ansatz für die Erklärung von optimalen Club-Größen auf Basis von Club-Nutzen und Club-Kosten veröffentlicht. Diese Arbeit wurde in den nachfolgenden Jahrzehnten als der Beginn einer Auseinandersetzung und Weiterentwicklung der ökonomischen Club-Theory für unterschiedliche Fragestellungen der Public Choice Ökonomie bezeichnet. Ohne auf die Fülle der theoretischen Arbeiten in der Literatur, auch insbesondere der Club-theoretischen Betrachtungen der Europäischen Union, einzugehen, soll in diesem Abschnitt ein gestrafftes Theorie-Bild der EU als Club auf Basis des Buchanan-Ansatzes gezeigt werden.

Das Ausgangsmodell des Buchanan-Clubs geht von einem einzigen Club-Gut aus, das den homogenen Wirtschaftssubjekten einen Nutzen stiftet. Das Club-Gut wird im Club produziert und durch die Mitgliedsbeiträge finanziert, die dadurch ermittelt werden, dass die Club-Gesamtkosten pro Zeiteinheit auf die Anzahl der Mitglieder in dieser Zeiteinheit aufgeteilt werden. Der Club entscheidet über mögliche Neumitglieder nach dem Netto-Nutzenzuwachs für die bestehenden Club-Mitglieder, der durch das Neumitglied entsteht. Verschlechtert sich der Netto-Nutzen pro Altmitglied durch den Neuzugang, dann wird der Neuzugang verwehrt. Erhöht sich der Nettonutzen pro Altmitglied durch den Neuzugang, dann wird der Neuzugang genehmigt. Dieses Verfahren wird angewandt, bis der Club c.p. seine optimale Größe erreicht hat. Dabei wird im ersten Szenario 1 unterstellt, dass die Produktionskapazität des Clubs konstant bleibt, also z.B. 2 Tennisplätze des Tennis-Clubs. Das zweite Szenario 2 hält die Mitgliederzahl konstant und prüft, ob sich die Situation für die bestehenden Mitglieder verbessert, es sich also für den Tennisclub lohnt, einen dritten Tennisplatz anzulegen.

Bleibt man im Szenario 1, der konstanten Produktionskapazität des Clubs, so zeigt sich die optimale Clubgröße bezüglich der Mitgliederzahl durch den Ausgleich des Grenznutzens eines repräsentativen Club-Mitglieds mit den Grenzkosten dieses Club-Mitglieds, wenn sich die Mitgliederzahl marginal erhöht. Dies zeigt folgende Abbildung (Buchanan, S. 7):



Am Beispiel des Tennisclub ist 1 das Szenario 1 mit einem Tennisplatz, h ist das Szenario 2 mit zwei Tennisplätzen. B_1 stellt den Nutzen pro Mitglied dar. C_1 stellen die Kosten pro Mitglied dar, beides in Abhängigkeit der Mitgliederzahl. In S_1 ist die optimale Mitgliederzahl im Szenario 1 dar, da der Nutzenentgang durch den Zugang eines weiteren Mitgliedes größer ist als die Kostenreduzierung durch den Zugang des weiteren Mitgliedes. Die Kostenreduzierung resultiert aus der Umlage der Gesamtkosten des Clubs auf alle Mitglieder. Deshalb sinken die Kosten pro Mitglied bei einem Zugang eines weiteren Mitgliedes. Der Nutzenentgang resultiert aus möglichen zusätzlichen Wartezeiten für die bestehenden Mitglieder, wenn ein weiteres Mitglied den Tennisplatz in Anspruch nimmt.

S_h ist die optimale Mitgliederzahl im Szenario h, also bei einem weiteren Tennisplatz, der den Mitgliedern zur Verfügung steht. Dies bedeutet allerdings, dass sich die Kosten pro Mitglied durch die Ausweitung des Tennisareals im Vergleich zum Szenario 1 erhöhen. Gleichzeitig erhöht sich aber auch der Nutzen für die Mitglieder, da es weniger Wartezeiten gibt. Im Vergleich der zwei Szenarien zeigt sich, dass der Club bei 2 Tennisplätzen mehr Mitglieder aufnehmen kann und sollte, als im Falle nur eines Tennisplatzes.

Ein Club mit nur einem Mitglied ($N=1$) lohnt sich danach und auch nach einfachem menschlichem Sachverstand nicht.

Was heißt dieses Modell nun für die Europäische Union? Kann man die Mitgliedschaft in der Europäischen Union als Club in die Kategorien von Club-Kosten und

Club-Nutzen einordnen? Dies soll nachfolgend so abstrakt wie möglich vorgenommen werden, ohne die reale Komplexität der EU vollständig zu berücksichtigen.

2. Die EU als Buchanan-Club

Dabei soll in zwei Szenarien argumentiert werden. i) Das Szenario 1 entspricht dem Sonderweg Europas gemäß Albert (1986, S. 9ff) zu einer Offenen Gesellschaft. Szenario 2 ergänzt das Szenario 1 um den Friedens-Aspekt gemäß Assmann, wonach die EU vor allem auch ein Instrument ist, den Frieden in Europa nach den kriegerischen Auseinandersetzungen des letzten Jahrhunderts zu sichern. Oder um Juncker zu zitieren: „Wer nicht versteht, warum Europa so wichtig ist, der sollte auf die Soldatenfriedhöfe gehen.“

Szenario 1: Die EU als Club der Europäischen Offenen Gesellschaften gemäß Albert. Dabei impliziert die offene Gesellschaft folgende Anforderungen:

1. eine demokratische politische Ordnung mit Gewaltenteilung,
2. einen Rechtsstaat,
3. eine freie Marktwirtschaft mit Privateigentum und Vertragsfreiheit,
4. eine freie Wissenschaft,
5. eine freie Presse
6. Meinungs- und Religionsfreiheit.

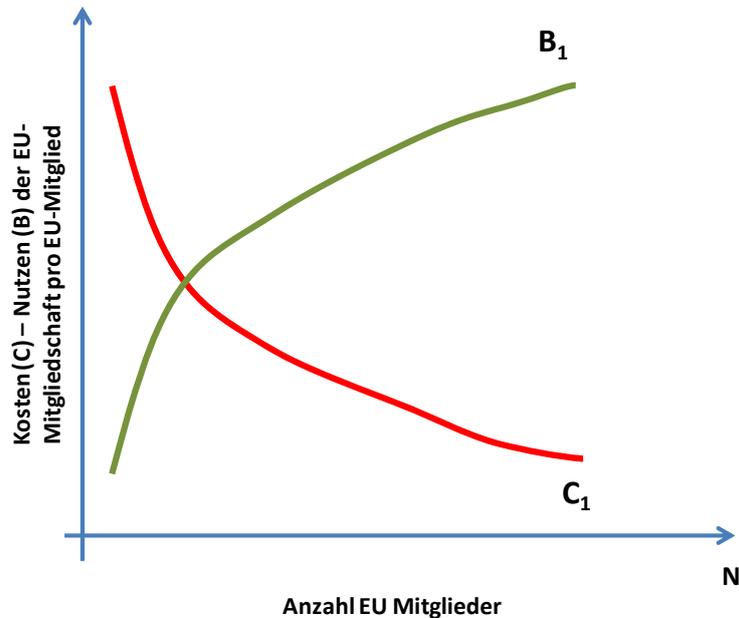
Damit sind die Bedingungen definiert, die ein Land erfüllen muss, um Mitglied der Europäischen Union zu werden. Da zur Vereinfachung annahmegemäß keine Mitgliedsbeiträge wie in einem Tennisclub, um die Produktionskapazitäten durch die Mitglieder zu finanzieren, grundsätzlich anfallen müssen, stellen diese Aufnahmekriterien, die vor allem nicht nur für die Aufnahme in den Club der EU sondern auch unabdingbar für die gesamte Zeit der Mitgliedschaft gelten, die Kosten (C: Costs) der Mitgliedschaft pro Club-Mitglied dar, da die Erhaltung einer Offenen Gesellschaft in einem Europäischen Nationalstaat Kosten verursacht, die die Bürger dieses Nationalstaates zu tragen haben. Darüber hinaus hat der EU-Club, um die Einhaltung der Kriterien während der Aufnahmeverhandlungen aber vor allem während der Mitgliedschaft zu überprüfen und zu gewährleisten, z.B. in Form der Europäischen Gerichtsbarkeit, und um die Vorteile für die EU-Mitglieder zu schaffen, Aufwendungen in Form von Fixkosten.

Würde die Mitgliedschaft in der EU einem Land keinen Nutzen resp. Vorteil bringen, wäre eine Mitgliedschaft in der EU für ein Land nicht vorteilhaft. Was aber ist der Nutzen der EU-Mitgliedschaft? Folgende Vorteile für ein Land sind existent:

1. Single Market
2. Customs Union
3. Transferzahlungen für wirtschaftlich unterdurchschnittlich entwickelte Staaten resp. Branchen resp. Regionen
4. Währungsunion

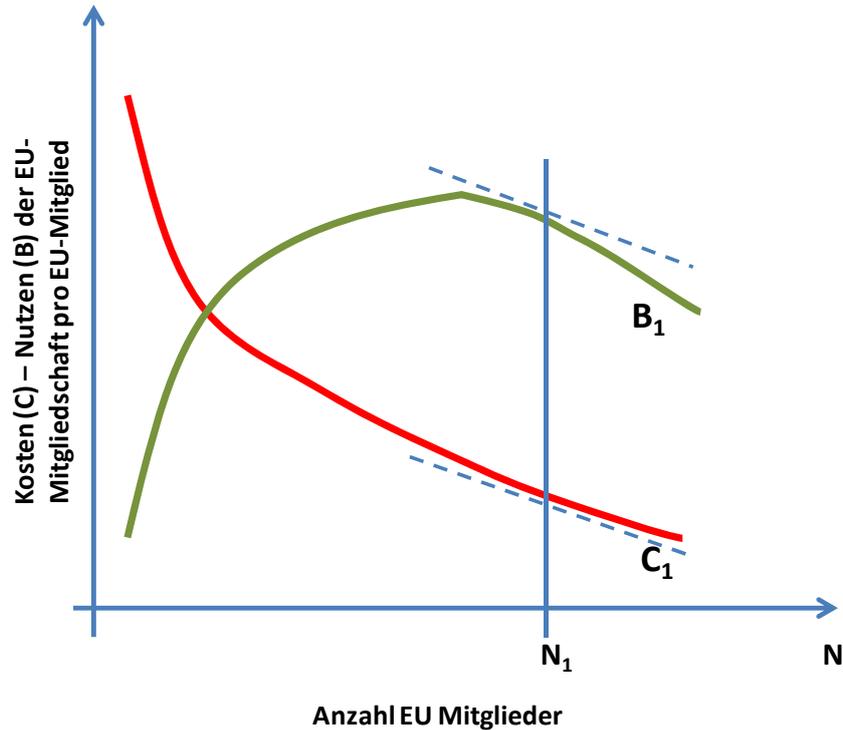
5. Handelsverträge mit dem Rest der Welt
6. Kollektive Projekte im Bereich Technik, Sicherheit, Wissenschaft, Standards, Grenzschutz, Umweltschutz, etc.
7. Free Movement

Damit kann ein Kosten-Nutzen-Kalkül pro EU-Mitglied für die Mitgliedschaft in der EU aufgestellt werden. Im Buchanan-Modell sieht dies folgendermaßen aus:



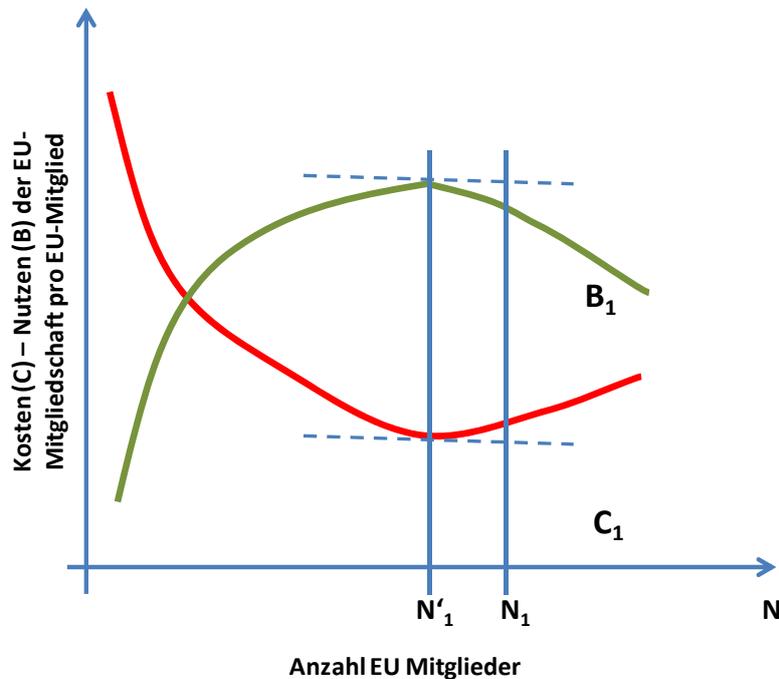
Danach würde im Unterschied zum Standardfall des Tennisclubs eine „unbeschränkte“ Aufnahme von EU-Mitgliedern ökonomisch für jedes EU-Mitglied und für jedes neue EU-Mitglied sinnvoll sein.

Führt man nun den Faktor der Länder-Heterogenität der aktuellen und vor allem der potentiellen neuen Mitglieder ein, dann ändert sich das Bild. Unterstellt, die EU bestünde zu einem Teil aus unterentwickelten Staaten und neue potentielle Mitglieder seien wirtschaftlich noch weniger entwickelt, so dürfte sich der durchschnittliche Nutzen für jedes Mitglied wieder reduzieren, da die zusätzlichen Aufwendungen der EU-Mitglieder, das neue Mitglied wirtschaftlich auf das Durchschnittsniveau zu bringen, den zusätzlichen Nutzen eines neuen Mitgliedes für die Gruppe überwiegt. Dies führt zum typischen Buchanan-Fall, wie die nachfolgende Graphik zeigt:



Die EU hätte in diesem Fall bei der Annahme über die Struktur der Mitglieder und potentiell neuer Mitglieder ihre optimale Größe bei N_1 erreicht.

Führt man nun noch Heterogenität in Bezug auf die politische Ordnung der Mitglieder und potentiell neuer Mitglieder in das Modell ein, dann kann sich dadurch die optimale Größe der EU weiter verringern. Dies zeigt folgende Abbildung:



Die Kosten, die EU als Club ausnahmslos offener Gesellschaften zu erhalten, steigen, wenn potentiell neue Mitglieder keine offenen Gesellschaften sind, sondern

despotische Gesellschaften ohne die Eigenschaften und Errungenschaften der Europäischen offenen Gesellschaften darstellen. Dadurch können keine neuen Mitglieder aufgenommen werden, und bestimmte quasi despotische Mitglieder müssten von der Mitgliedschaft ausgeschlossen werden, sollten sie ihr Gesellschaftssystem nicht den Anforderungen Europäischer offener Gesellschaften anpassen.

Damit kommt man zu einem Zwischenergebnis. Stellt die EU an ihre Mitglieder, ob bestehende oder neue, die Kriterien, die Europäische offenen Gesellschaften auszeichnen, als Bedingung der Mitgliedschaft in der EU, kann man die EU, wenn es ihr gelingt, die Mitgliedschaftskriterien stets durchzusetzen, als Garant für offene Gesellschaften zumindest im Einflussbereich der EU bezeichnen, ohne dass die EU selbst eine offene Gesellschaft sei, oder wie es Dahrendorf ausdrückt, dass die EU keine Demokratie sei. Die EU muss selbst keine offene Gesellschaft sein, um dafür zu sorgen, dass ihre Mitglieder selbst stets offene Gesellschaften sind, so wie der Tennisclub selbst nicht Tennis spielen will oder muss, wenn er nur dafür sorgt, dass seine Mitglieder Tennis spielen wollen und können.

Dieses Bild des Sinns und des Wertes der EU wird noch deutlicher im Szenario 2. Zusätzlich zu den Kosten-Nutzen-Bestandteilen der EU kommt der Aspekt des Friedens in Europa, wie er von Assmann als zentrale Aufgabe der Europäer mittels der Europäischen Union bezeichnet wird. Zu den Nutzenfaktoren für die Mitglieder kommt:

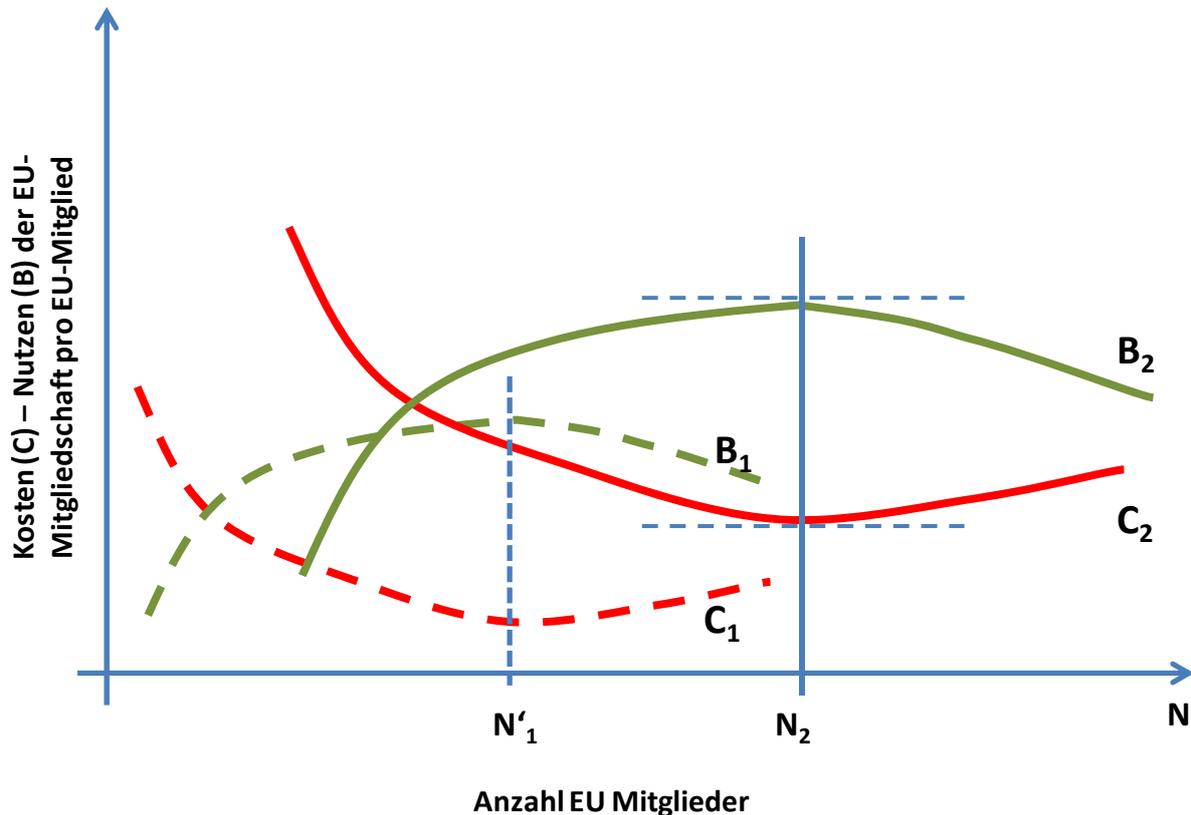
8. Frieden in Europa zwischen den Europäischen Ländern

Dies aber gibt es auch in Europa nicht umsonst. Somit kommt eine weitere Kostenkomponente hinzu:

7. Verzicht auf Friedensgefährdendes Verhalten eines Landes gegenüber seinen Europäischen Nachbarn

Für Frankreich und Deutschland gilt dies für uns Europäer heute als selbstverständlich. Denkt man aber an den Balkan (Albanien, Kosovo, Serbien, Mazedonien), auf dem Aspiranten für die EU lokalisiert sind, so dürfte diese friedliche Absichtshaltung nicht voraussetzungslos angenommen werden können, von anderen Ländern wie z.B. die Türkei oder die Ukraine abgesehen.

Dies zeigt folgende Abbildung:



Durch die Nutzenkomponente des Europäischen Friedens erhöht sich der Nutzen der EU-Mitgliedschaft für alle Mitglieder, auch wenn dies zu erhöhten Kosten für einzelne nicht so friedfertige Mitglieder führt. Ist die EU auch in der Lage, nicht nur die Prinzipien der offenen Gesellschaft sondern auch die Prinzipien der absoluten Friedfertigkeit zwischen den EU-Mitgliedern bedingungslos durchzusetzen, kann die EU als Garant für Frieden in Europa heute und in Zukunft betrachtet und akzeptiert werden.

Es zeigt sich auch deutlich, dass dem Ausbau der EU um weitere Mitglieder in Europa oder am Rande von Europa Grenzen gesetzt sind. Auch bedeutet es, dass in diesem Sinne „grenzwertige“ Mitglieder der EU mit einem Ausschluss aus der EU rechnen müssen, wenn sie durch innenpolitische Entwicklungen dazu kommen, die Mitgliedschaftskriterien der offenen Gesellschaft und des Friedens zu verletzen. Sind aber die Anreize der Mitgliedschaft in Form ihrer Nutzenkomponenten stark genug, so kann man c.p. unterstellen, dass diese Kräfte für die EU Oberhand über die Kräfte gegen die EU gewinnen.

Dies sagt aber nichts über den Fall aus, dass ein Mitglied aus eigenem Antrieb die EU verlassen will, wie derzeit UK mit dem Brexit, obwohl sich hierbei zeigt, dass das Friedenskalkül der EU auch durch einen selbstgewählten Austritt eines Mitgliedes betroffen ist, wie die komplexe Diskussion über die Grenze zwischen der Republik Irland und Nordirland zeigt. Dieses Kalkül ist ein nationales Kalkül, das mit dem Buchanan'schen Club-Modell nicht erfasst wird.

3. Integrität der Europäischen Union

In Bezug auf das positive ökonomische Konzept der Integrität (siehe dazu Förster, 2015), das in Bezug auf System-Integrität postuliert, dass nur Systeme, die die respektive System-Integrität besitzen, effizient sind. Hat also das System der Europäischen Union Integrität, kann das Postulat, dass die EU ein sicherer Garant für offene und friedfertige Europäische Gesellschaften ist, aufrecht erhalten werden.

Fragen der Effizienz des Systems durch Integrität können an mehreren Stellen der EU gestellt werden.

- Der **Single Market** bringt die Mitglieder der EU in einen gemeinsamen Markt ohne Zollgrenzen und ohne direkten Schutz vor Wettbewerbern aus anderen europäischen Ländern. Förster (2016) zeigt, dass das Modell der komparativen Kostenvorteile von Ricardo falsch ist und damit daraus falsche Schlussfolgerungen in Bezug auf internationalen Freihandel gezogen werden können. Das zentrale Problem des Ricardo-Modells ist, dass vorbehaltlos postuliert wird, dass Freihandel stets allen Beteiligten hohen Nutzen bietet, unabhängig davon, wie die ökonomischen Strukturen der beteiligten Länder ist. Förster kritisiert dies und postuliert, dass nur ein Land, das im Wettbewerb zwischen den Ländern auch wettbewerbsfähig ist, vom Freihandel profitiert. Fehlt einem Land die Wettbewerbsfähigkeit, wird es über kurz oder lang in seinen komparativen Vorteilen ausgebeutet und hat keine weiteren komparativen Vorteile mehr, die auf dem freien Markt gefragt sind. Für die EU muss daraus der Schluss gezogen werden, dass Länder, die in die EU eintreten, in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung durch Unterstützung der EU, sprich Transferzahlungen für Branchen und Industriegebiete, gefördert werden müssen. Nur so können sich die Benefits aus der Mitgliedschaft für jedes Mitglied entwickeln und real werden. Dies ist in der EU gegeben, so dass an dieser Stelle der EU eine hohe Integrität zuerkannt werden muss. Die wirtschaftliche Angleichung und Stärkung der Mitgliedsstaaten ist gegeben, was die EU stabilisiert.
- Der **Euro**, auch wenn er nur für eine Untermenge der Mitglieder der EU gilt, ist ein weiterer Punkt, an dem sich die Integrität der EU zeigen muss. Der Euro ist ein **Währungssystem**, so wie das globale Währungssystem, das sich in der „Battle of Bretton Woods“ durchgesetzt hat und bis auf den heutigen Stand entwickelt hat. Förster (2016) zeigt, dass jedes Währungssystem, das zwischen zwei nationalen Volkswirtschaften den Handel zwischen den beiden Volkswirtschaften durch seine Preisfunktion maßgeblich steuert, entweder superior sein kann und damit Integrität hat oder inferior sein kann und damit Mangel an Integrität hat. Das Kriterium dafür sind die Salden des Handels zwischen den nationalen Volkswirtschaften. White hat in Bretton Woods für die USA den Dollar als Weltwährung durchgesetzt mit allen Folgen für hohe Defizite und Überschüsse. Keynes dagegen hat mit seinem Bancor-Konzept ein Modell vorgeschlagen, das die Ungleichgewichte im internationalen Handel zum Nutzen aller Teilnehmer begrenzt, indem sowohl Defizitländer für ihre Defizite als auch die Überschussländer für ihre Überschüsse bestraft werden. Organisatorisch geschieht dies bei Keynes durch die Weltwährung Bancor, in

dem alle Ungleichgewichte im internationalen Handel abgerechnet werden. So werden nicht nur Negativsalden mit Zinsen belastet, sondern auch Positivsalden, also Geldeinlagen, werden mit Zinsen bestraft. Ziel ist, dass sowohl Defizitländer als auch Überschussländer Anreize haben, ihre Ungleichgewichte durch nationale wirtschaftspolitische Maßnahmen zu reduzieren. Ein einfaches Beispiel: Defizitländer müssen ihre Löhne senken, was einer realen Abwertung gleichkommt. Überschussländer müssen ihre Löhne erhöhen, was einer realen Aufwertung gleichkommt. In der EU zeigt sich, dass es auch hier nachhaltige Defizitländer und Überschussländer gibt, was aber für die Ausgeglichenheit der Länder in ihrer Ausrichtung am magischen Viereck (Arbeitslosigkeit, Inflation, Wachstum und Außenhandel) nicht förderlich ist. Damit aber der Single Market Integrität hat, müsste in der EU und insbesondere im Euro ein dem Bancor vergleichbarer Mechanismus eingebaut werden, damit Kosten und Nutzen des Single Market gerecht verteilt werden. Hier also fehlt Integrität der EU.

- Der dritte Punkt bei der Frage der Integrität der EU liegt im Bereich der **Organisation der EU**. Es geht darum, ob es darin Mechanismen gibt, die dafür missbraucht werden können, die Kosten-/Nutzenmaschine EU zu schädigen und damit auch die Mitgliedsländer zu schädigen. Die Frage ist: Inwieweit können Gremien resp. Institutionen in der EU Entscheidungen und damit Maßnahmen treffen, die die Integrität der EU schädigen können? Es ist also die Frage: Wie ist die EU intern organisiert? Ohne auf die hohe Komplexität der EU im Einzelnen einzugehen, kann folgendes festgestellt werden: Das Europäische Parlament wird von den nationalen Bürgern hinsichtlich ihrer nationalen Parlamentarier gewählt. Ein Europäisches Parlament ist es somit im Vergleich zu den nationalen Parlamenten nicht. Aber es ist ein Parlament zweiter Klasse. So sind auch seine Befugnisse. Entscheidungs- und Durchsetzungsgremien sind der Ministerrat mit dem Ratspräsidenten, die Kommission mit dem Kommissionspräsidenten sowie der Europäische Gerichtshof. Alle drei Gremien sind direkt nicht Ergebnis demokratischer Wahlen, obwohl alle Personen in diesen Gremien an irgendeiner Stelle von irgendeinem Volk gewählt wurden. Dahrendorf hat also Recht, wenn er sagt, dass die EU keine Demokratie sei, und dass sie nicht einmal die Beitrittskriterien für die EU erfüllen könnte. Heißt dies aber, dass die EU keine Integrität habe und somit ineffizient sei bezüglich ihrer politischen Organisationsform? Nein, das Gegenteil ist der Fall. Hayek hat in seinem umfangreichen Werk stets auch immer die Frage nach der „Sozialen Gerechtigkeit“ in den westlichen Demokratien kritisiert. Sein Hauptargument dabei ist, dass Demokratien und ihre Politiker wegen ihres Drangs, wieder gewählt zu werden, dem Volk nach dem Munde reden und somit inferiore Sozialpolitik betreiben. Dem stellt er ein Gremium entgegen, das ebenfalls politische Entscheidungen zum Wohl des Volkes treffen soll und kann, das aber nicht diesem „Korruptionsverdacht“ der normalen Politiker unterliege. Es ist sein Ältestenrat. Die Mitglieder des Ältestenrates werden auf Lebenszeit bestellt und werden nicht gewählt. Es sind herausragende Mitglieder der Gesellschaft, die autonom und unbeeinflusst von politischen Stimmun-

gen ihre Entscheidungen treffen, zum Wohl des Landes. Mitglieder der EU-Gremien werden ebenfalls nicht vom Volk gewählt. Sie funktionieren also quasi wie der Ältestenrat bei Hayek. Ihre Entscheidungen müssen sie einstimmig treffen und durch die Mitgliedsstaaten bestätigen lassen, was auch gegen den „Korruptionsverdacht“ wirkt. Durch ihre begrenzte Amtszeit findet auch in diesen Gremien der Popper'sche unblutige Machtwechsel der Demokratie statt. Sie unterliegen somit nicht dem „Korruptionsverdacht“ der „normalen“ Politiker in der Demokratie. Damit aber ist die EU mit ihren nicht-demokratischen Gremien tabu für schädliche Entwicklungen in Nationalstaaten. Ein hervorragendes Beispiel zeigt der Brexit. Die EU mit 27 Ländern und über 400 Millionen Bürgern zeigt sich geschlossen in ihrer Prinzipienhaftigkeit bezüglich ihrer inneren Ordnung, während UK mit einem nationalen Parlament und 60 Millionen Bürgern vollständig gespalten zwischen und innerhalb der Parteien ist, weil jeder Politiker an seine nächste Wahl denkt. Erfüllt somit ein Mitglied nicht mehr die Beitrittskriterien, z.B. im politischen Bereich durch eine demokratisch gewählte Rechtsregierung, so sind die Gremien der EU davon durch die Nichtwählbarkeit der Gremien geschützt. Die „Korruptionsverdachtsfreien“ Gremien der EU können und müssen in diesen Fällen Exklusionsmaßnahmen treffen, wie z.B. Stimmrechtsverluste, Transferverluste oder ganz extrem den Ausschluss aus der EU, um abweichende Mitglieder zu disziplinieren. Es ist also kein Manko, dass die EU keine Demokratie sondern eher eine „Despotie“ ist. Es ist ihre ausgesprochene Stärke. Nur dadurch ist die obige Aussage, dass die EU ein sicherer Garant für ausschließlich offene und friedfertige Gesellschaften ist.

Alle drei Integritätsfaktoren zusammen geben der EU eine hohe Resilienz. Das ist sozusagen der letzte Stein im Gebäude der EU als Sonderweg. Der Albert'sche Sonderweg und die Assmannsche Friedenssicherung sind in der Europäischen Union real geworden und nur die Europäische Union mit Integrität kann Europa in eine gute und sichere Zukunft führen. Der Sonderweg 2.0.

4. Europa und der Libertarismus

Oben wird gezeigt, dass der Libertarismus insbesondere in der heutigen Zeit, die nicht nur aber insbesondere durch die Herausforderung des Klimawandels geprägt ist, insbesondere in Europa sein Unwesen treibt. Ihm geht es vor allem um die Zerstörung der Demokratien und dem Aufbau einer reinen Privatrechtsgesellschaft. Dies ist auch in Europa real zu beobachten, Was aber treibt dann die Libertären dazu, auch Europa anzugreifen und zu zerstören? Genügt es denen nicht, einzelne Demokratien in Besitz zu nehmen und ihre Ideologie durchzusetzen? Kräfte um Steve Bannon und seiner Epigonen, nicht zuletzt auch in den v. Mises Instituten, unterstützen und schulen populistische Parteien in Europa, ob die AfD in Deutschland, Wilders in Holland, die FN in Frankreich, die Lega Nord in Italien, die rechtsgerichteten

Regierung in Polen und Ungarn und nicht zuletzt die Ukip in UK mit dem Ergebnis des Brexit.

Dies ideologische Unterstützung des Populismus, der auch Europa zum Ziel hat - so hat die AfD auf ihrem Europapolitischen Parteitag den Dexit in ihr Programm aufgenommen - wird ergänzt durch eine massive finanzielle Unterstützung durch Wirtschaftsführer großer Unternehmen, die die Ideologie des Libertarismus aus Eigennutz unterstützen.

Die obigen Überlegungen machen im Kontext des Libertarismus deutlich, wie richtig die Analyse der Rolle der Europäischen Union zum Schutz der nationalen Demokratien in Europa sein muss. Die Libertären als durch v. Mises und Rothbard und die v. Mises-Institute ökonomisch und politisch gut geschulte Ideologen haben die Europäische Union und den Sonderweg Europas gut analysiert und studiert. Sie wissen, dass die EU einen Schutzwall darstellt, der sich vor die Europäischen Demokratien stellt. Nur wenn dieser Schutzwall geschwächt und zerstört ist, kann der Libertarismus die nationalen Demokratien Europa angreifen und potentiell erobern. Deshalb ist es auch von übergroßer Bedeutung für die Libertären, dass UK aus der EU austritt, um ihre Wirtschaft und Gesellschaft in den US-Libertarismus zu integrieren, was ganz neutral als ‚Trade Deal‘ bezeichnet wird. Dies entspricht auch der oben beschriebenen „halb ernst zu nehmenden Verschwörungstheorie“.

Ergebnis

Die Popper'schen offenen Gesellschaften sind weltweit großen Bedrohungen ausgesetzt, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie offen sind. Ob dies nun die letzten Nachzügler der kommunistischen Ideologie oder die Front-Runner der Ideologie des Libertarismus sind, bleibt im Ergebnis für die offenen Gesellschaften unerheblich. Offene Gesellschaften werden nicht durch offene Gesellschaften sondern durch geschlossen ideologisch begründete Gesellschaften bedroht und dies heute im Zeichen der Globalisierung und der Digitalisierung weltweit durch globale Kräfte. Die offenen Gesellschaften müssen sich zusammen tun, wie dies in der Europäischen Union geschieht, um sich zu schützen und um als offene Gesellschaft auch in Zukunft existieren zu können.

Ob der Gedanke des Demokratie-Clubs, der hier dargelegt ist, ein Kuhn'scher Paradigmenwechsel in der Public Choice Theory und der politischen Ökonomie darstellt, soll den Wissenschaftshistorikern überlassen bleiben. Auf jeden Fall sollten alle Völker und Nationen der EU verstehen und akzeptieren, dass die EU ein Demokratie-Club und keine Demokratie wie nationale Demokratien ist, was impliziert, dass die Europäischen Bürger ihre Ansprüche an die Demokratie an ihre nationalen Demokratien zu stellen haben und nicht an die EU, die keine Demokratie ist. Die EU vertritt nicht die Europäischen Bürger, sondern schützt deren offenen Gesellschaften und Demokratien. Das ist gewaltig viel, wenn man sich die Folgen der Zerstörung der nationalen offenen Gesellschaften und Demokratien vorstellt. Eine Überforderung der EU würde ihre Legitimität zerstören, die aber zum richtigen Funktionieren der EU un-

abdingbar ist, gemäß Lamb. Aber genau das ist es, was die Populisten den Völkern in Europa einreden, dass die EU nicht deren Interessen vertritt und somit irrelevant sei.

Ergebnis und Schlussfolgerungen

Habermas hat die Legitimationsprobleme der Demokratie des Spätkapitalismus erkannt. Der Libertarismus postuliert durch seine Ideologie, dass Demokratie schädlich sei und deshalb die Privatrechtsgesellschaft das Modell der Zukunft sein sollte. Hoppe, der Vertreter dieser Ideologie ist, hat bei Habermas zu jener Zeit promoviert, und kennt somit sehr gut die These Habermas'. Dass die Demokratien heute unter Legitimationsproblemen leiden, können wir alle täglich in den Nachrichten erleben. Der Libertarismus sieht somit heute als den idealen Zeitpunkt gekommen, mit seiner Ideologie der Abschaffung der Demokratie sowohl wissenschaftlich, ideologisch als auch politisch aktiv zu werden. Das Aufkommen populistischer Parteien insbesondere in Europa belegt diese These. Der Klimawandel trägt seinerseits zu dieser Dynamik bei, da er die Demokratien unter gewaltigen Erfolgszwang setzt, dem sie nicht gerecht werden können. Einzelne Länder können den Klimawandel nicht bezwingen. Er ist ein globales Problem, da es sich um eine globale Allmende handelt. Die globalen Institutionen jedoch sind so ineffizient, dass sie nicht erfolgreich den Klimawandel bekämpfen können. Dies schlägt wiederum auf die einzelnen Demokratien zurück.

Der Libertarismus leugnet den Klimawandel. So kann er die dadurch ausgelösten Legitimationsprobleme der Demokratien für seine ideologischen Zwecke nutzen. Vor allem die Europäischen Demokratien sind Ziele der Libertarians. Dies führt im letzten Teil zu der Frage, ob und inwieweit die Europäische Institution ein Mittel ist, die Europäischen Demokratien gegen den Libertarismus zu schützen. Das Ergebnis lautet, dass die EU als Demokratie-Club ein effizientes Mittel gegen die Bedrohung der Europäischen Demokratien durch den politisch aktiven Libertarismus darstellt. Damit hat die EU nicht nur die Ziele der Friedenssicherung in Europa und des freien Handels in Europa, sondern vor allem auch die Europäischen Demokratien, die EU-Mitglieder sind, vor nicht-demokratischen ideologischen und politischen Bedrohungen durch den Libertarismus zu schützen. Die EU als Club der Europäischen Demokratien. Dies scheint ein neuer Aspekt in der politik-ökonomischen Theorie der EU zu sein.

Ein direkter Vergleich mit der Offenen Gesellschaft nach Popper zeigt weitere Gefahren des Libertarismus. Es ist die Popper'sche Last der Zivilisation, die die Bürger der offenen Gesellschaft zu tragen haben. Sie müssen sich einem fiktiven oder realen Gesellschaftsvertrag, der alle Bürger bindet, stellen und sie müssen sich darauf aufbauend eine Regelordnung geben. Um Gesellschaftsvertrag und Regelordnung wirksam werden zu lassen, müssen die Bürger Institutionen schaffen und akzeptieren, die Vertrag und Regeln durchsetzen. Hinzu kommen Institutionen, die den Gesellschaftsvertrag (Verfassung) und Regelordnung permanent an veränderte Umweltbedingungen anpassen. Dies alles geschieht bei begrenzter Rationalität und begrenztem Wissen aller Bürger und bei existierenden Interessenskonflikten zwischen den Bürgern. Die Unabdingbarkeit dieser Aufgabe stellt die Last der Zivilisation nach Popper dar.

Mises postuliert in seinem Werk, dass der „acting man“ nichts anderes tut und tun will, als seine „uneasiness“ zu reduzieren und dass das System der Gesellschaft bei Mises nichts anderes tut, als dem Bürger Teile seiner „uneasiness“ zu nehmen. Das System des Libertarismus soll also den Bürger glücklich resp. glücklicher machen, nicht mehr und nicht weniger. Die offene Gesellschaft nach Popper dagegen ist nicht dafür verantwortlich, dass die Menschen glücklich werden, sondern dass alle Bürger in Freiheit in Gesellschaft leben können, wobei sie aber dafür die Last der Zivilisation aufgebürdet bekommen. Die Freiheit des Bürgers in Gesellschaft gibt es nicht umsonst.

Gerade der Glücksanspruch der Feinde der offenen Gesellschaft, bei Popper ist es vor allem die Gesellschaftstheorie von Platon und von Marx, ist es, der die Ideologie der Feinde so attraktiv macht, insbesondere in Zeiten großer gesellschaftlicher Umbrüche. Popper spricht nicht umsonst vom „Zauber Platons“. Man könnte somit auch vom „Zauber Mises“ sprechen.

Dass der Libertarismus Mises' bewusst eine Ideologie schafft, die keine Bürger-Demokratie benötigt und diese sogar vollständig ablehnt, zeigt folgende Abbildung:

	Ziel: Die Menschen im und durch das System glücklich machen			Ziel: Freiheit in Gesellschaft durch Last der Zivilisation
	Sozialismus	Platon	Mises	Popper
Moral	Partei	Philosophen	Praxeologie?	Gesellschafts-Vertrag
Regeln, Zwang	Partei	Herrschende Klasse	Government?	Demokratische Regierung
Katallaxie	Planwirtschaft	Klassen-Gesellschaft	Acting man in Society	Marktwirtschaft

Unsichtbare Hand???
„Unsichtbare Hand“

Mises unterstellt die Praxeologie als den Vertrag der ‚acting men‘ untereinander. Er spricht zwar immer auch von Government, wenn es darum geht, von der Praxeologie abweichendes Verhalten des ‚acting man‘ zu unterbinden. Woher aber die Regierung kommt und wie sie arbeitet, darüber macht sich Mises keine Gedanken. Ganz bestimmt denkt er nicht an eine Regierung, wie sie in der offenen Gesellschaft existiert. Aber wenn es keine Regierung im Sinne der offenen Gesellschaft gibt, kann es, so die Schlussfolgerung, auch keine Legitimationsprobleme der Demokratie geben. Das Gegenteil dieser falschen Schlussfolgerung hat der Sozialismus bitter erfahren müssen.

So gesehen ist der Libertarismus noch gefährlicher als der Sozialismus, da er keine in seiner Ideologie implizit enthaltene Ideologie-Alternative aufweist, so wie der Sozialismus in der Demokratie eine Alternative immanent hatte. Die offene Gesellschaft mit der Bürger-Demokratie kann also nicht die Alternative für einen scheiternden Libertarismus sein, da sie ja durch einen erfolgreichen Libertarismus vollständig abgeschafft wird. Bis es etwas Neues gibt, das den Libertarismus ablösen könnte, müssen wir auf einen zweiten Karl Popper aber auf keinen Fall auf einen zweiten Ludwig von Mises warten und hoffen.

Bis dahin aber wird es eine Regierung geben, die nicht widersprüchlicher sein kann zur Regierung in einer offenen Gesellschaft. Denn eine Regierung wird es auch im Libertarismus geben, so auch Mises. Aber nach Mises besteht sie lediglich aus den Gerichten, die die Gesetze der Praxeologie anwenden. Sie organisiert die Gefängnisse. Sie befiehlt die Polizei und das Militär. Und wer stellt die Regierung? Es können nur die Libertären sein, die bestimmen, was die „Laws of Praxeology“ sind. Spätestens hier ist der Beweis erbracht, dass Albert Recht hat, wenn er dem Libertarismus eine „kommunistische Fiktion“ unterstellt. Denn wo ist bitteschön der Unterschied zwischen der kommunistischen Partei und der libertären Partei, die Beide das Gewaltmonopol haben und nutzen? Und es gibt keine Kontrolle beider Regierungsformen. Und spätestens hier zeigt sich die Falschheit der a-priori wahren Erkenntnistheorie der Praxeologie. Die richtige Machtverteilung und die richtige Machtkontrolle können nur über den Popper'schen kritischen Rationalismus gefunden werden und erfordert die Last der Zivilisation der offenen Gesellschaft. Die libertäre Regierung und die sozialistische Regierung sind somit im Kern identisch. Weiterhin können die Bürger auch keine Anforderungen an die Regierung stellen, da diese ja nur die ‚Praxeology Laws‘ durchsetzt. Somit verbleibt nach Mises jedem Bürger die Freiheit selbst zu entscheiden, ob er lieber verhungern will oder arbeiten, frei nach dem Motto: „Arbeit macht frei“. Und die ‚Praxeology Laws‘ entscheiden nach Mises darüber, wer Entrepreneur wird, wer in der Fabrik arbeitet, wer in der Kohlemiene schuftet und wer Sklave ist, frei nach dem Motto: „Jedem das Seine“.

Und sind die ehemals kommunistischen Regierungen von Russland und China heute nicht schon so etwas wie eine libertäre Regierung? Gesellschaftsvertrag und Regierung sind despotisch und nicht demokratisch im Sinne der offenen Gesellschaft. Das Wirtschaftssystem folgt der unsichtbaren Hand der „freien“ Märkte. Und die Systeme dieser beiden Länder wollen den Menschen nicht die Last der Zivilisation aufbürden, sondern sie mit den Gütern der Märkte einfach nur glücklich machen. Wenn also das libertäre System der USA gegen Russland und China kämpft, so kämpfen hier libertäre Systeme um die Weltherrschaft. Denn obwohl Mises ja postuliert, dass das libertäre System per se ein globales System sei, kämpfen die libertären Kräfte gegeneinander, da ja jede libertäre „Partei“ als Zusammenschluss der lokalen Libertären lediglich das eigene ökonomische Maximum für sich erobern und behalten will. Und dieses Maximum ist ein globales. Hier liegt also Mises falsch.

Aus den obigen Überlegungen und den Schlussfolgerungen lässt sich ein interessantes Szenario gemäß der Buchanan'schen Fiktions-Methode (Buchanan, 1984) ent-

wickeln, wonach wir „nicht wissen, wie es war“, aber „dass es hätte so sein können“. Warum waren die ersten national erfolgreichen libertären politischen Unterfangen nicht in anderen Ländern erfolgreich? Unter Ronald Reagan und Margret Thatcher kamen libertäre politische Kräfte an die Macht. In den 80er Jahren, in denen nach Habermas schon deutliche Anzeichen der Legitimationsprobleme der Demokratien spürbar waren, konnte sich der Libertarismus zwar in seinen „Heimatländern“ durchsetzen. Der demokratische Staat war nach Reagan „nicht die Lösung der Probleme, sondern er war selbst das Problem“, Und dass eine Bürgergesellschaft Basis einer offenen Gesellschaft sein musste, war für Margret Thatcher überhaupt nicht zwingend sondern schlichtweg falsch, denn „There is no such thing like a society“.

Was aber stoppte demnach damals den weiteren Siegeszug des Libertarismus? Es war der Niedergang des Kommunismus in Europa. Dies brachte einen enormen Legitimationsgewinn für die bestehenden demokratischen offenen Gesellschaften insbesondere in Europa. Sie waren die einzigen vorhandenen und mit ganzem Herzen von den betroffenen Menschen gewünschten Staatsform-Alternativen. Die Demokratie und die offenen Gesellschaft setzten sich scheinbar endgültig durch. Das Ende der Geschichte schien greifbar. Nach 30 Jahren ist von der anfänglichen Euphorie insbesondere in den Wendeländern nicht mehr viel zu spüren. Im Gegenteil, gerade dort ist die Legitimations-Problematik heute am größten. Aber auch die vordem demokratischen Länder erfahren die Habermas'schen Legitimationsprobleme.

An diesem Punkt sind wir heute angekommen. Das Gespenst „Libertarismus“ geht um in Europa und die Demokratien erfahren einen zunehmenden Legitimationsverlust. Ein politisches Ereignis, das wie der Fall der Mauer vor 30 Jahren zu einem Legitimationsgewinn der demokratischen offenen Gesellschaft führen könnte und dadurch den Libertarismus wieder aufhalten würde, ist nicht zu sehen.

Interessant in diesem Szenario ist auch, wie sich der Libertarismus gegenüber sozialistische beschränkt demokratische Staaten, wie z.B. Russland, China und Andere, verhält. Die These an dieser Stelle des Szenarios lautet: Der Libertarismus kann sich nur gegen Demokratien mit hohen Legitimationsproblemen durchsetzen aber nicht gegen sozialistische despotische Staatsformen. Gegen Letztere kann sich nur die Demokratie ohne Legitimationsprobleme durchsetzen, was ja auch vor 30 Jahren tatsächlich so geschah. Der Libertarismus ist dagegen extrem effizient, wenn er gegen Demokratien mit Legitimationsproblemen kämpft. Könnte dies erklären, warum der libertäre Trump und seine Konsorten so vor allem gegen Russland und China eingestellt sind? Sollen dort erst funktionierende Demokratien eingerichtet werden, die dann, wenn sie zunehmend Legitimationsprobleme aufweisen, leichter mittels Libertarismus bekämpft werden können? Und könnte es sein, dass diese beiden Staaten eine Staatsform aufweisen, die der Popper'schen offenen Gesellschaft zwar widersprechen, die aber robust gegen den Libertarismus standhalten können, da sie keine vergleichbaren Legitimationsprobleme gemäß Habermas aufweisen? Und dass diese beiden Staaten heute schon quasi „libertäre“ Staaten sind, da sie freie Märkte gemäß der Praxeologie haben, aber eine despotische nicht-demokratische Regierungsform, auch gemäß der Praxeologie? Und dass diese beiden Staaten dies auch

wissen? Und dass es so etwas wie einen Wettbewerb der Libertarianismus-Mächte Russland, China und USA+UK gibt? Und dass die EU, da sie ja keine Demokratie ist, sondern ein Club, relativ robust den Angriffen des Libertarianismus von innen und von außen standhalten kann? Die nahe Zukunft wird es zeigen.

Ob dieses Szenario einen gewissen Realitätsgehalt aufweist, wissen wir nicht. Wenn es aber gemäß der Buchanan'schen Fiktions-Methode so sein könnte, ist die Frage zu stellen, wie sich der Ordoliberalismus gemäß Popper, Eucken, Böhm, Hayek etc. dagegen einstellt und verhält. Wie verkauft der Ordoliberalismus die Last der Zivilisation mit dem Lohn der begrenzten Freiheit (Buchanan, 1984) des Menschen in Gesellschaft gegen die Glücksbringer des Libertarianismus angesichts eines zunehmenden immanenten Legitimationsverlustes der Demokratien, insbesondere auch vorangerieben durch den Klimawandel und fehlende Integrität des Politiksystems in den Demokratien gemäß Förster (2017)? Dieser Frage muss sich der Ordoliberalismus stellen. Ob es ihm gelingt, mit einem einzigen ‚Walter Eucken‘-Institut in Freiburg, Deutschland, gegen eine Fülle von ‚von Mises‘-Instituten in der ganzen Welt anzugehen, mag dem Urteil eines Jeden überlassen bleiben.

Literatur

Albert, H. (1986): Freiheit und Ordnung, Zwei Abhandlungen zum Problem der offenen Gesellschaft, Tübingen, 1986.

Arnott, R. Arrow, K., Atkinson, A. and Drèze, J. (eds.) (1996): Public Economics, Selected Papers by William Vickrey, Cambridge, 1996.

Arrow, K. J. (1983): Collected Papers of Kenneth J. Arrow, Volume 2, General Equilibrium, Cambridge, 1983.

Assmann, A. (2018): Der europäische Traum: Vier Lehren aus der Geschichte, München, 2018.

Axelrod, R. (1987): Die Evolution der Kooperation, München, 1987.

Brennan, G. and Buchanan, J. M. (1993): Die Begründung von Regeln, Tübingen, 1993).

Buchanan, J. M. (1965): An Economic Theory of Clubs, *Economica*, 32, 1 – 14.

Buchanan, J. M. (1984): Die Grenzen der Freiheit, Tübingen, 1984.

Buchanan, J. M. and Tullock, G. (1997): the calculus of consent, Logical Foundations of Constitutional Democracy, Michigan, 1997.

Chomsky, N. (2016): Wer beherrscht die Welt? Die globalen Verwerfungen der amerikanischen Politik, Berlin, 2016.

Dahrendorf, R. (1979): Lebenschancen, Anläufe zur sozialen und politischen Theorie, Frankfurt, 1979).

Dahrendorf, R. (2003): Die Krisen der Demokratie. Ein Gespräch, München, 2003.

Dahrendorf, R. (2007): Auf der Suche nach einer neuen Ordnung, Eine Politik der Freiheit für das 21. Jahrhundert, München, 2007.

Debreu, G. (1987): Theory of Value, An Axiomatic Analysis of Economic Equilibrium, London, 1987.

Eucken, W. (1940): Die Grundlagen der Nationalökonomie, Jena, 1940.

Förster, G. (2013-01): Messung und Bewertung der Manager-Integrität. Ein Essay angewandter Corporate Finance Theory, Abhandlung AH 13-01, in: www.integrity-art.de , 2013.

- Förster, G. (2015): Auf den Spuren von Jensen: Integrität als positive ökonomische Kategorie, Working Paper WP15-01, in: www.integrity-art.de/Workingpaper, 2015.*
- Förster, G. (2015-01): Machen wir den Planeten integer, Band I: Ein Essay über Freiheit, Gerechtigkeit, Allokation, Ordnung, Abhandlung AH 15-01, in: www.integrity-art.de, 2015.*
- Förster, G. (2016-01): Machen wir den Planeten integer, Band II: Ein Essay über Globalisierung und globales Human Kapital, Abhandlung AH 16-01, in: www.integrity-art.de, 2016.*
- Förster, G. (2016-02): Transaktionskosten und Unvollständigkeit, A New Model of Integrity and Leadership, Abhandlung LS16-02, in: www.integrity-art.de, 2016.*
- Förster, G. (2016-05): Korruption, Ein Einführung aus ökonomischer Sicht, Abhandlung AH 16-05, in: www.integrity-art.de, 2016.*
- Förster, G. (2017-02): Machen wir den Planeten integer, Band III: Ein Essay über Gesellschaft, Demokratie, Verfassung und Politik, Abhandlung AH 17-02, in: www.integrity-art.de, 2017.*
- Förster, G. (2018-01): Machen wir den Planeten integer, Band IV: Ein Essay über Natur, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, Abhandlung AH 18-01, in: www.integrity-art.de, 2018.*
- Habermas, J. (1973): Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, Frankfurt, 1973.*
- Hayek, F. A. v. (1969): Freiburger Studien, Tübingen, 1969.*
- Hayek, v. F. A. (1969): Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren, in: ders.: Freiburger Studien, Tübingen, 1969.*
- Hayek, F. A. v. (1991): Die Verfassung der Freiheit, Tübingen, 1991.*
- Hoppe, H.-H. (2012): Der Wettbewerb der Gauner. Über das Unwesen der Demokratie und den Ausweg in die Privatrechtsgesellschaft, Berlin, 2012.*
- Jensen, M. C. (2004): Agency Costs of Overvalued Equity, ECGI Working Paper Series in Finance, Working Paper No 39/2004, 2004.*
- Jensen, M. C. (2010): Integrity: Without It Nothing Works, Harvard NOM Research Paper No 10-042, 2010.*
- Kirzner, I. M. (1978): Wettbewerb und Unternehmertum, Tübingen, 1978.*
- Lamb, R. D. (2014): Rethinking Legitimacy and Illegitimacy, CSIS, 2014.*

- Luhmann, N.* (2015): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt, 2015.
- Mill, J. S.* (1987): *Über Freiheit*, Frankfurt, 1987.
- Mises, L. v.* (1963): *Human Action. A Treatise on Economics*, San Francisco, 1963.
- North, D. C., Wallis, J. J. and Weingast, B. R.* (2009): *Violence and Social Orders, A Conceptual Framework for Interpreting Recorded Human History*, Cambridge, 2009.
- Ostrom, E.* (1999): *Die Verfassung der Allmende*, Tübingen, 1998.
- Popper, K.* (2003): *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Band I Der Zauber Platons*, Tübingen, 2003.
- Popper, K. L.*(1982): *Logik der Forschung*, Tübingen, 1982.
- Popper, K. L.* (2010): *Die beiden Grundprobleme der Erkenntnistheorie*, Tübingen, 2010.
- Rawls, J.* (1975): *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Frankfurt, 1975.
- Rawls, J.* (1998): *Politischer Liberalismus*, Frankfurt, 1998.
- Robbins Lord* (1932): *An Essay on the Nature and Significance of Economic Science*, 1932.
- Rothbard, M. N.* (1997): *The Logic of Action One, Method, Money, and the Austrian School*, Cheltenham, 1997.
- Rothbard, M. N.* (1997): *The Logic of Action Two, Applications and Criticism from the Austrian School*, Cheltenham, 1997.
- Rousseau, J.-J.* (2011): *Vom Gesellschaftsvertrag*, Stuttgart, 2011.
- Scherr, A. L. and Jensen, M. C.* (2007): *A New Model of Leadership*, Harvard NOM Research Paper No. 06-10, 2007.
- Schumpeter, J. A.* (1934): *The Theory of Economic Development*, Cambridge Mass., 1934.
- Vanberg, V.* (1994): *Kulturelle Evolution und die Gestaltung von Regeln*, Tübingen, 1994.
- Weber, M.* (1992): *Politik als Beruf*, Stuttgart, 1992.
- Weber, M.* (1995): *Wissenschaft als Beruf*, Stuttgart, 1995.